

Vorstellung des Projektes Lebensraumverbund Feldflur Niedersachsen (LVFN)

Bernd Reichelt und Antonia Augustin, Landesjägerschaft Niedersachsen e.V. (LJN)

Im Frühjahr 2019 startete die Landesjägerschaft Niedersachsen e.V. als Ergebnis langjähriger wissenschaftlicher Forschungsprojekte das zunächst auf fünf Jahre angelegte Projekt **Lebensraumverbund Feldflur Niedersachsen (LVFN)**. Ziel des Projektes ist es, die Lebensbedingungen klassischer Niederwildarten wie auch verschiedener anderer Leitarten der Feldflur wie Feldlerche und Kiebitz wieder zu verbessern. Fußend auf den drei Säulen Lebensraumverbesserung & Prädationsmanagement (I), Vermehrung autochthoner Feldhühner (II) sowie Beratung und Betreuung (III) werden diese Maßnahmen in den niederwildreichsten Regionen Niedersachsens (basierend auf WTE Daten) umgesetzt.

Die Förderung des Vorhabens erfolgt aus Mitteln der Jagdabgabe des Niedersächsischen Ministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (ML).

Zur Ausgangssituation

Traditionell ist das Land Niedersachsen eine Schwerpunktregion des heimischen Niederwildes wie auch anderer Charakterarten der offenen Feldflur. In den letzten Jahren ist ein kontinuierlicher und zum Teil erheblicher Besatzrückgang einiger dieser Arten zu verzeichnen. Gemeinsam mit dem Institut für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung, Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover (ITAW) hat die Landesjägerschaft Niedersachsen e.V. verschiedene Forschungsvorhaben zu den Rückgangsursachen umgesetzt.

Insbesondere für die Feldhühner wie Rebhuhn und Fasan lässt sich festhalten, dass die Ursachen vielfältig sind. Ein konkretes Seuchengeschehen konnte als Ursache für den Rückgang ausgeschlossen werden, obgleich bestimmte Krankheitserreger nach wie vor im Verdacht stehen, insbesondere bei den Küken hohe Verluste hervorzurufen. Die Kombination



aus einer vielerorts schlechten Nahrungsgrundlage für die Küken in den Getreidefeldern und einem daraus resultierenden geschwächten Immunsystem können Infektionskrankheiten bedingen und die Kükensterblichkeit erhöhen. Darüber hinaus haben neben den Witterungsbedingungen vor allem die Qualität des Lebensraums und der Beutegreiferdruck Einfluss auf die Besätze.

Nicht nur Fasan und Rebhuhn weisen eine vergleichbare negative Entwicklung auf, auch andere Bodenbrüter und Bewohner der Feldflur wie beispielsweise der Kiebitz leiden unter zum Teil erheblichen Rückgängen in ihren Besätzen. Wie auch bei Fasan und Rebhuhn sind Lebensraum, Beutegreifer und Witterung scheinbar die entscheidenden Einflussfaktoren.

Betrachtet man die verschiedenen Lebensraumansprüche der einzelnen Feldflurarten, so wird deutlich, dass alle eine kleinstrukturierte Agrarlandschaft mit ausreichend Deckung und einer Vielfalt an Wildkräutern oder Insekten als Lebensgrundlage benötigen. Die starke Mechanisierung der landwirtschaftlichen Bearbeitung, große Schlagflächen im Zuge großräumiger Flurbereinigungen und die Reduktion auf

Durch diese zusätzliche finanzielle Unterstützung konnte die Anzahl geförderter Fallen / Fallenmelder für diesen Bereich bis Ende Juli 2019 (Redaktionsschluss) auf 221 in 53 Revieren erhöht werden. Insgesamt beteiligen sich mittlerweile über 60% der Reviere des Landkreises an diesem Projekt. Zusammen mit den Fallen des **Projektkerngebietes**, die im Jahr 2019 aufgebaut werden, wird mit ca. 350 geförderten Fallen in die Fangsaison 2019/20 gestartet und damit eine signifikante Unterstützung der am Boden aufziehenden Arten erreicht. Nicht unerwähnt bleiben soll, dass sich ein umfassendes Prädationsmanagement nicht nur auf Raubsäuger konzentrieren darf. Im Landkreis Verden fördert die Jägerschaft daher auch das notwendige Lockjagdmaterial für die Lockjagd auf Rabenkrähen mit 25% der Anschaffungskosten.

Alle von uns geförderten Fallen, sowohl die Fallen im **Projektkerngebiet** als auch außerhalb des Kerngebietes, sind mit einem Fallenmelder des Typs TRAPMASTER Professional ausgerüstet. Der Hersteller EPV Electronics GmbH wird bis zur Fangsaison 2019/20 ein Dokumentationssystem nach speziellen Anforderungen der Jägerschaft entwickeln, das eine genaue Erfassung der Fangzeiträume und Fangzahlen für das gesamte Kreisgebiet ermöglicht und die Ergebnisse in Form von Tabellen und Grafiken online zur Verfügung stellt. Nach einem Fang wird der Jäger aufgefordert sowohl die gefangene Raubsäugerart als auch das Alter (jung/alt) sowie das Geschlecht (m/w) anzugeben.

Dieses Dokumentationssystem inkl. Datensicherung aus einer Hand bringt die größte Datensicherheit und hat damit das Vertrauen der Jägerschaftsmitglieder gewonnen. Alle Revierversantwortlichen, die mit geförderten Fallen fangen, haben schriftlich ihr Einverständnis erklärt, dass sie die Daten in das System einpflegen und die Jägerschaft auf diese Daten zugreifen kann, um sie für das Projekt auswerten zu lassen.

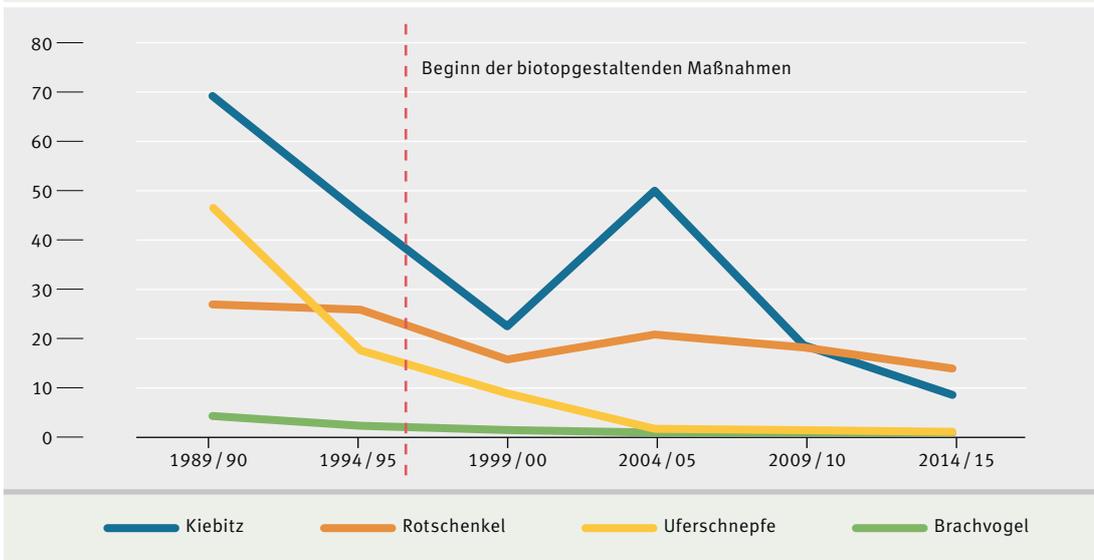
Auf diese Weise hat jedes Revier Zugriff auf eine übersichtliche Auswertung für das eigene Revier und die Jägerschaft kann Auswertungen für den gesamten Landkreis, für bestimmte **Projektkerngebiete** oder für die einzelnen Hege- ränge aktuell über das TRAPMASTER System erstellen lassen. Dieses System ist generell natürlich auch von anderen Jägerschaften einzusetzen, um ihre Projekte zu dokumentieren.

Ein großer Dank geht an dieser Stelle an den Deutschen Jagdverband e.V. (DJV): Genau rechtzeitig kam die Initiative Fellwechsel des DJV, die ein zusätzliches Instrument ist, Raubsäuger, die aus Gründen des Artenschutzes bejagt werden, einer nachhaltigen Nutzung und Verwertung zuzuführen. Die Jägerschaft Verden hat im Landkreis neun große Gefriertruhen aufgestellt, damit die Bälge der erlegten Raubsäuger der „Fellwechsel GmbH“ zur weiteren Verwertung zur Verfügung gestellt werden können.

101 Datenmaske der Fangerfassung-Software „Trapmaster“

99 Entwicklung der Brutvogelarten

im NSG Fischerhuder Wümmeniederung



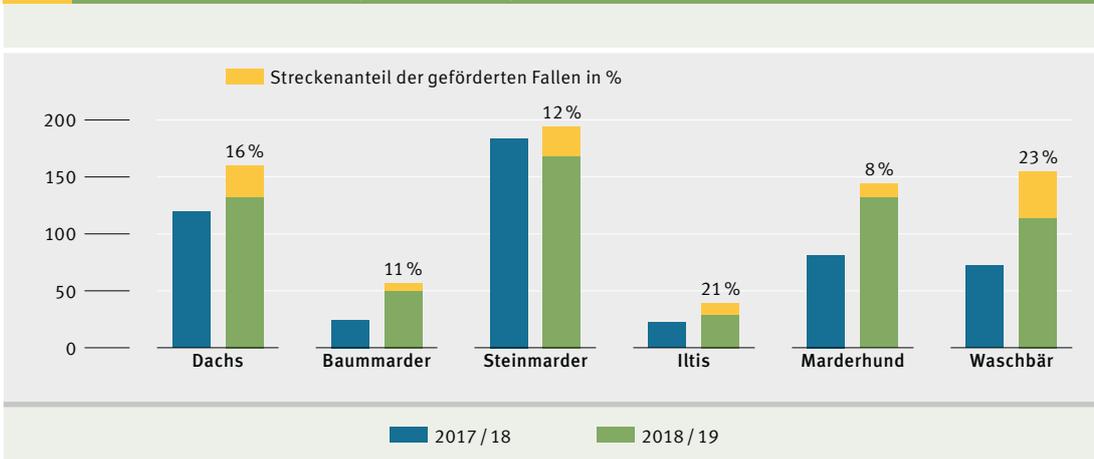
Die Auswirkungen des Prädationsmanagements auf die Entwicklung dieser Bodenbrüter im Naturschutzgebiet Fischerhuder Wümmeniederung werden weiterhin jährlich von der Unteren Naturschutzbehörde des Landkreises evaluiert.

Außerhalb des **Projektkerngebietes** fördert die Jägerschaft zudem unversehrt fangende Lebendfallen verschiedener Typen einschließlich Fallenmelder mit 50 % der Anschaffungskosten. Die Fallen und das Zubehör werden zentral von der Jägerschaft eingekauft und im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten in der Reihenfolge der Antragseingänge an die Reviere ausgeliefert. Voraussetzung für eine Förderung ist die Teilnahme an der jährlichen Wildtiererfassung Niedersachsen (WTE). Beim Projektstart

standen als finanzielle Unterstützung lediglich die 7.500 € des Landkreises zur Verfügung. Deshalb konnten bis zur Fangsaison 2018/19 nur 39 Fallen/Fallenmelder gefördert werden. Trotzdem hatten allein diese schon einen deutlich erkennbaren Einfluss auf die Strecke der Raubsäuger (s. Abb. 100).

Der Einfluss von Ratten als Prädator, gerade wenn es um die Nester der Bodenbrüter geht, ist nicht zu vernachlässigen und wird im Rahmen des Projektes genauer beobachtet. Dank guter Öffentlichkeitsarbeit und intensiven Verhandlungen ist es zwischenzeitlich gelungen, im Jahr 2018 für den Bereich außerhalb des Kerngebietes, weitere Förderer zu finden. Dabei hat die Genehmigung des Hauptprojektes durch das NLWKN sicher sehr geholfen.

100 Prädatorenstrecken 2017/18 und 2018/19



Im Gegenzug dazu unterstützt der Landkreis Verden die tierschutzkonforme Fallenjagd auf Raubsäuger außerhalb dieses **Projektkerngebietes** mit 7.500 € pro Jahr.

Durch gezielte Fachvorträge auf den Jahreshauptversammlungen und beim jährlichen Vortragsabend der Jägerschaft wurden die Mitglieder zur Mitarbeit motiviert. In den drei Hegeringen, in denen sich das **Projektkerngebiet** befindet, hat der Vorstand die Revierversantwortlichen zu jeweils zwei Informations- und Diskussionsabenden eingeladen und darauf aufbauend die Projektrichtlinien festgelegt. Auf diese Weise ist es gelungen, in diesem **Projektkerngebiet** 31 von 32 betroffenen Revieren für eine Beteiligung zu gewinnen.

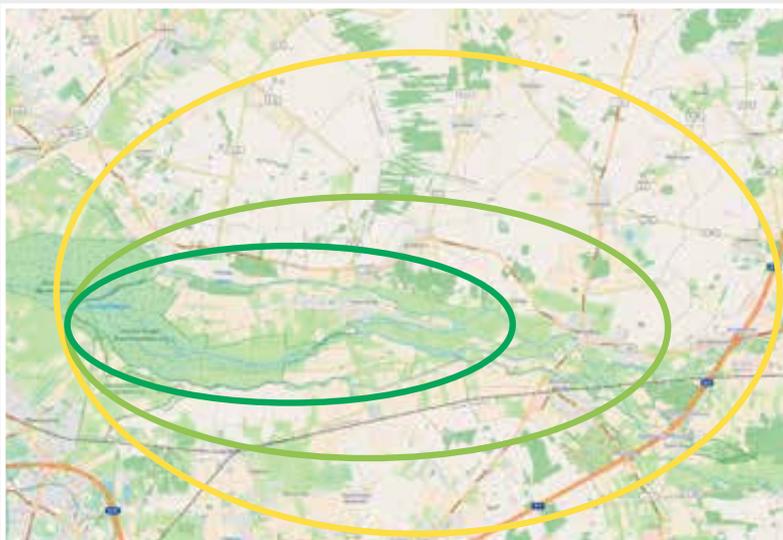
gebiet mit Hilfe von Lebendfallen von den örtlichen Jägern gefangen werden. Da das gesamte Projekt von ehrenamtlich tätigen Mitgliedern der Jägerschaft durchgeführt wird, die bis dato unterschiedlich erfahren im Bereich der Fangjagd waren, wurde sich für die Installation einer robusten Betonrohrfalle vom Typ „Mester Hegerohr“ entschieden. Sie ist einfach aufzubauen, fängt zuverlässig tierschutzgerecht und lässt sich hervorragend in die Landschaft integrieren. Die Lebendfalle ist technisch so ausgerüstet, dass sie den Fang sofort an bis zu vier einmalig festzulegende Jäger des Revieres meldet, sobald ein Tier gefangen wurde. Auf Empfehlung der Stader Projektleitung wurden um die NSG-Zone (mindestens 1,25 Fallen pro 100 ha), eine etwa gleichgroße Zwischenzone (mindestens 0,75 Fallen pro 100 ha) und eine Erweiterungszone (mindestens 0,5 Fallen pro 100 ha) mit niedrigeren Fallendichten gelegt. Es ist davon auszugehen, dass die Revierversantwortlichen in den folgenden Jahren weitere Fallen über diese „Grundausstattung“ hinaus aufbauen, sobald sich der Erfolg einstellt.

Die Zusatzzonen sollen die Raubsäugerzuwanderung in die NSG-Zone deutlich minimieren, wenn dort die Raubsäugerdichte, als Folge dieses Projektes, abnimmt.

Die Fallen in dem **Projektkerngebiet** werden in den Jahren 2019 und 2020 von den örtlichen Jagdpächtern in Eigenleistung aufgebaut. Dabei werden sie in jedem Hegering von einem kompetenten Prädatorenmanagementteam unterstützt, das zu diesem Zweck berufen und geschult wurde. Nach dem ordnungsgemäßen Aufbau gehen die Fallen in den Besitz der örtlichen Pächter über, die sich gleichzeitig verpflichten, dass sie die Fallen bis zum Auslaufen ihres Pachtvertrages, während der Jagdzeit der Prädatoren, waidgerecht betreiben. Nach dem Auslaufen des Pachtvertrages werden die Fallen, so es einen anderen Nachpächter geben sollte, diesem zur Übernahme angeboten. Auf diese Weise wird eine nachhaltige Reduzierung des Raubsäugerdruckes in den Projektgebieten erreicht. Die intensive Fangjagd wird zwar allen am Boden aufziehenden Arten helfen, unter besonderer Beobachtung steht aber in dem **Projektkerngebiet** die Entwicklung der wertbestimmenden Arten Kiebitz, Rotschenkel, Uferschnepfe und Brachvogel, die in den letzten Jahren negativ verlaufen ist.

98 Prädatorenmanagementprojekt

Naturschutzgebiet Fischerhuder Wümmeniederung



- Kernzone
- Zwischenzone
- Erweiterungszone

Kartenausschnitt von Open Street Map,
Lizenz CC-BY-SA 2.0

Bei der Entwicklung des Konzeptes für das **Projektkerngebiet** wurde auf die Erfahrung einiger Wiesenbrüterschutzprojekte mit Prädatorenmanagement aufgebaut, wie z.B. im Bremer Blockland, dem LIFE-Projektgebiet am Dümmer oder im Landkreis Stade an der Unterelbe. Die Raubsäuger sollen im Projekt-

Initiativen aus der Jägerschaft: Aufbau eines effektiven Prädationsmanagements im Landkreis Verden

Jürgen Luttman, Jägerschaft des Landkreises Verden e. V.

Als im Jahr 2007 die Verpflichtung der Flächenstilllegung in der Landwirtschaft zu Gunsten der Förderung der Produktion nachwachsender Rohstoffe aufgegeben wurden, beschloss die Jägerschaft des Landkreises Verden e.V., ein Natur- und Artenschutzprogramm zum Erhalt der Artenvielfalt in der Kulturlandschaft zu starten. Gemeinsam mit der Unteren Naturschutzbehörde des Landkreises und mit der Beratung des Landvolks wurden Programme entwickelt, die größtenteils in der intensiv genutzten Feldflur umgesetzt werden und damit in den landwirtschaftlichen Produktionsprozess integriert sind. Zusammengefasst sind die Programme unter dem Dach des „Verdener Hegefonds“ (<https://jaegerschaft-verden.de/naturschutz/#Naturschutzmassnahmen>).

Finanziert werden die Programme des Verdener Hegefonds vom Landkreis, von der Niedersächsischen Bingo-Umweltstiftung, den Stiftungen der Kreissparkasse und der Volksbank sowie von den Mitgliedern der Jägerschaft Verden.

Seit Beginn ist die Förderung der Raubsäugerbejagung ein Programmpunkt, der nach intensiver Diskussion mit der Unteren Naturschutzbehörde durchgesetzt werden konnte. Mit der Entwicklung von zuverlässig arbeitenden Fallenmeldern wurde ab dem Jahr 2017 damit begonnen, ein tierschutzkonformes, effektives Prädationsmanagement im Landkreis Verden mit Priorität aufzubauen. Fundierte Erkenntnisse aus Großprojekten zum Prädationsmanagement und zum Einfluss von Raubsäugern auf den Bruterfolg von bodenbrütenden Wiesenvögeln zeigten immer deutlicher, wie wichtig die Reduktion des Beutegreiferdrucks ist. Auch an der Basis arbeitende Mitglieder anderer Naturschutzverbände im Landkreis Verden teilen zunehmend diese Erkenntnis und unterstützen dieses Vorgehen. Zur Unterstützung des Vorstandes der Kreis-

jägerschaft wurde ein Obmann für Prädationsmanagement berufen. Bei der Zielsetzung war es sehr wichtig, den Raubsäugerdruck nicht nur in den Naturschutzgebieten, sondern auch in der intensiv genutzten Feldflur des Landkreises Verden auf alle am Boden aufziehenden Arten deutlich zu reduzieren. In einem Gespräch mit dem Landrat wurde deshalb folgendes Vorgehen festgelegt:

Die Jägerschaft führt federführend, aber in enger Zusammenarbeit mit der Unteren Naturschutzbehörde, ein intensives Prädationsmanagement auf ca. 5800 ha Naturschutzgebietsfläche (NSG-Zone) durch. Zu diesem Bereich kommen weitere ca. 11000 ha Fläche, die das Naturschutzgebiet direkt umgibt. Diese ca. 17000 ha werden, bezogen auf das Prädationsmanagementprojekt, als das **Projektkerngebiet** im Landkreis Verden bezeichnet. Die Jägerschaft hat dafür Projektgelder in Höhe von ca. 135.000€ beim NLWKN (Förderrichtlinie „Erhalt und Entwicklung von Lebensräumen und Arten (EELA)“) und bei der Niedersächsischen Bingo-Umweltstiftung genehmigt bekommen.

Der Fuchs ist einer der Hauptprädatoren des Niederwildes

Foto: Florian Möllers



Zusätzlich zu den genannten Maßnahmen gibt es unter den Niedersächsischen Agrarumweltmaßnahmen auch bestimmte Förderprogramme, die für ganz bestimmte Maßnahmen z.B. Ortolanschutz, Feldhamsterschutz, Erosionsschutz und andere mehr abgestimmt sind. Die meisten dieser Fördermaßnahmen sind aber ebenfalls nur in abgegrenzten Gebietskulissen anwendbar und noch einmal mit deutlich mehr bürokratischen Aufwand versehen.

Viele der einzelnen Maßnahmen werden zusätzlich finanziell gefördert, wenn die Untere Naturschutzbehörde des jeweiligen Landkreises bei der Auswahl der Flächen und der Einzelmaßnahmen eingebunden wird. Die Zielstellung der Maßnahmen ist aus Sicht des Natur- und Artenschutzes gut und begrüßenswert, allerdings beinhalten sie je nach Rahmenbedingungen unterschiedliche Risikofaktoren für den jeweiligen Landwirt. Teilweise sind sie mit erheblich mehr Bewirtschaftungs- und Kontrollaufwand während, aber auch nach der Maßnahme verbunden, weshalb viele dieser gut gemeinten Maßnahmen trotz guter finanzieller Ausstattung nicht den Anklang finden, den sie haben müssten. Gerade die spezifischen Auflagen schrecken viele Landwirte ab. Die Auflagen sollten so gestaltet werden, dass sie praxistauglich sind und bei den Landwirten auf Akzeptanz stoßen. Es sollte mehr Wert auf Kreativität und Praktikabilität bezüglich des Artenschutzes und der Ausgestaltung der Maßnahmen gelegt werden.

Initiativen aus Jägerschaften

Gerade in letzter Zeit wurde nach pragmatischen Ansätzen gesucht, die sich mit verhältnismäßig wenig Aufwand umsetzen lassen. Beispiele hierfür sind die Initiativen der Jägerschaften Verden oder Hannover-Land zusammen mit der Region Hannover und dem ITAW. Die Jäger und Wissenschaftler suchten zusam-

men mit den Landwirten nach pragmatischen Maßnahmen, die einerseits die größtmögliche Wirkung für das Niederwild und die Agrarvögel haben und andererseits eine unbürokratische und für den Landwirt praktikable Umsetzung erlauben. Besonderer Wert wurde dabei auf die mehrjährigen Blühflächen und die überjährige Stoppelbrache gelegt. Diese Maßnahmen stellen sicher, dass gerade im Frühjahr, wenn die Bodenbrüter ihre Bruthabitate auswählen, die Flächen nicht umgebrochen und in Produktion genommen werden. Des Weiteren sind Streifen oder kleine Schläge mit unbehandeltem Wintergetreide mit doppeltem Reihenabstand besonders förderlich für unsere Ackerflora- und fauna. Den Landwirten wurde im Rahmen ihrer Mitarbeit ein Ertragsausfall gezahlt, der sich an dem jeweiligen Standort und den dortigen Ertragsverhältnissen orientiert. Finanziert wurden diese Maßnahmen aus Naturschutzmitteln der Region Hannover.

Fazit

Langfristig haben nur die Maßnahmen eine Chance, die relativ kostengünstig, leicht zu kontrollieren und mit wenig Bürokratie verbunden sind. Als Beispiel wäre hier eine mehrjährige Pflichtflächenstillegung von landwirtschaftlichen Flächen, in Höhe von 5% der Produktionsfläche des jeweiligen Betriebes mit selbständiger Begrünung bzw. aktiver Ein-saat ohne weiter vorgeschriebene Flächenausformungen wie bestimmte Streifenbreiten und ähnliches anzusehen. Zusätzlich zur Flächenprämie sollte ein gemittelter Nutzungsausfall gezahlt werden. Mit einem derartigen Beispiel ließe sich bei minimalem Aufwand ein gutes Ergebnis erzielen.

Für Förderprogramme in der Agrarkulturlandschaft sollte zukünftig viel stärker der Grundsatz gelten, dass wildtierfreundliche Landwirtschaft keine nachteiligen Folgen für den Flächenbewirtschafter hat.

Ähnlich sieht es mit der seit dem 1. Januar 2019 neu aufgelegten Regelung zu den Bejagungsschneisen aus. Seit Januar 2019 kann unter dem Code 177 nicht nur im Mais, sondern auf jedem Feldschlag und jeder Feldfrucht eine Bejagungsschneise angelegt werden. Auf dieser Schneise kann eine Einsaat oder eine Selbstbegrünung erfolgen. Der Schneisenanteil an der Gesamtschlaggröße darf hier allerdings nicht höher als 20% sein. Diese angelegten Schneisen können auch über mehrere Jahre an der gleichen Stelle bleiben, unterliegen aber dann auch der Mindestpflanzeverpflichtung. Auf diesen Flächen, wie auf den Flächen mit der Codierung 910, kann insbesondere auch das Saatgut, das im Rahmen des Projektes „Lebensraumverbund Feldflur Niedersachsen“ der Landesjägerschaft Niedersachsen e. V. gefördert wird, ausgesät werden.

Niedersächsische Agrarumweltmaßnahmen (NAU)

Das Land Niedersachsen hat mit den Niedersächsischen Agrarumweltmaßnahmen ein eigenes Paket für eine ökologischere und nachhaltigere Landwirtschaft aufgelegt. Gemeinsam ist allen Maßnahmen dieser Art, dass eine längere Laufzeit auch einen höheren ökologischen Nutzen mit sich bringt. Dies gilt insbesondere für den Schutz und die Förderung der Insektenfauna, die die Nahrungsgrundlage für die gesamte Agrarvogelwelt bildet als auch im Hinblick auf den unschätzbaren Wert der Bestäubungsleistung in landwirtschaftlichen Kulturen. Aus dem Katalog der Niedersächsischen Agrarumweltmaßnahmen sind hier insbesondere die Maßnahmen BS 1 und BS 2 zu nennen. Unter BS 11 sind einjährige Blühstreifen unterschiedlicher Struktur und Ausformung zu verstehen. Für die Anlage eines solchen Streifens werden bei Beteiligung des örtlichen Imkervereins bis zu 800 €/ha gezahlt. Die maximale Flächengröße je Betrieb ist allerdings auf 10 ha begrenzt. Problematisch ist der frühe Aussaattermin der Blühmischungen aufgrund der Frostempfindlichkeit der Keimlinge.

Eine weitere Variante eines einjährigen Blühstreifens ist der strukturreiche Blühstreifen BS 12. Auf 50 bis maximal 70% der Fläche

soll eine Saatgutmischung eingebracht werden, auf den restlichen 30 – 50% der Fläche ist eine Bodenbearbeitung bzw. Einsaat nicht erwünscht, hier soll eine Selbstbegrünung erfolgen. Für BS 12 werden z. B. bei Beteiligung der Unteren Naturschutzbehörde bzw. des örtlichen Imkervereins bis zu 975 €/ha gezahlt.

Bei BS 2 handelt es sich um mehrjährige Blühstreifen mit einer mehrjährigen Standzeit. Die Varianten zeichnen sich durch die aktive Aussaat von Saatgutmischungen unterschiedlicher Zusammensetzung und Standzeiten aus. Die BS 2 Saatgutmischung besteht zu 70% des Gewichtsanteils aus regional zertifiziertem Saatgut mit gesichertem Herkunftsnachweis, wodurch die Gesamtkosten für die Einsaat deutlich ansteigen. Bestimmte Pflegemaßnahmen sind gewünscht, um einen gewissen Strukturreichtum zu erhalten. Die Förderhöhe des BS 2 ist identisch mit der des BS 12, allerdings bei höheren Auflagen und längerer Laufzeit. Die Variante BS 2 wird allein aufgrund der deutlich höheren Auflagen von den Landwirten nicht sehr stark nachgefragt. Hier wäre es vorteilhaft, insbesondere die Regelungen zur Überfahrun g und der Bekämpfung von unerwünschten Beikräutern zu überarbeiten.

Das Programm BS 3 hat das Ziel der Förderung der bodenständigen Ackerwildkräuter, die sich vor Ort im Boden befinden und durch den Pflanzenschutzmitteleinsatz stark zurückgedrängt werden. Diese bodenständigen Ackerwildkräuter sind gerade für das Niederwild und die Insektenfauna von großer Bedeutung. Die Maßnahme BS 3 ist mit einer maximalen Förder summe von 1.395 €/ha unter Beteiligung der Unteren Naturschutzbehörden und bestimmten Bewirtschaftungsauflagen eine der am höchsten geförderten Varianten zur Artenvielfalt in der Feldflur. Aufgrund der Fokussierung auf die Ackerwildkräuter ist diese Maßnahme bei den Landwirten allerdings auch eine der am wenigsten umgesetzten. Die BS 3 ist zudem auch nur in einer bestimmten Gebietskulisse anwendbar. Gerade Beschränkungen von Maßnahmen auf bestimmte Gebietskulissen sollten überdacht und solche Maßnahmen prinzipiell auf die gesamte Landesfläche ausgedehnt werden.

97 Vergleich von biotopverbessernden Maßnahmen im Bereich der landwirtschaftlichen Förderung

| Maßnahmen | Nutzung des Aufwuchses | Einsatz von Wirtschaftsdüngern | Vorgabe Saatzeitpunkt | Zeitpunkt für Folgenutzung | Saatgut-anforderungen | Blüte | Aufzeichnungspflicht | Verpflichtungszeitraum | Größenbeschränkungen | Förderkulisse | Prämie in € |
|---|------------------------|--------------------------------|-----------------------|---|---|-----------------------|----------------------|------------------------|-------------------------------|---------------|----------------------|
| Wildäsungsfläche (Code 910) | ja | ja | nein | Keine Vorgaben | nein | Sommer | nein | 1 | nein | nein | ca.170 |
| Zwischenfruchtanbau ohne öVF | ja | ja | nein | Keine Vorgaben | nein | Herbst | nein | 1 | nein | nein | ca.170 |
| Feldfrucht mit Blüh- oder Bejagungsschneise | ja | ja | nein | Keine Vorgaben | nein | Sommer | nein | 1 | Max. 20% der Fläche | nein | ca.170 |
| Greening Brache mit aktiver Begrünung | nein | nein | bis 1.04. | Ab 1.08.bei Folgekultur im aktuellen Jahr ansonsten 1.01. des Folgejahres | Keine marktfähige Kultur oder Kulturmischung | Sommer | nein | 1 | nein | nein | ca. 300 ² |
| Greening Zwischenfrucht | nein | ja | bis 30.09. | Ab. 16.02. des Folgejahres | Ja, mind. 2 Arten und weitere Auflagen ¹ | Herbst | ja | 1 | nein | nein | ca. 300 ² |
| Feldrand-, Waldrand-, Pufferstreifen | ja ¹ | nein | bis 1.04. | Ab 1.08.bei Folgekultur im aktuellen Jahr ansonsten 1.01. des Folgejahres | Keine marktfähige Kultur oder Kulturmischung | Sommer | nein | 1 | ja ¹ | nein | ca. 300 ² |
| Einjährige Blühstreifen BS 11 AUM* | nein | nein | bis 15.04. | ab 15.10 bis zu 70%. Der Rest ab 16.02.des Folgejahres | ja* | Sommer | ja | 5 | ja* (10 ha je Betrieb) | nein | 800* |
| Einjährige Blühstreifen BS 12 AUM* | nein | nein | bis 15.04. | wie BS 11, aber Aussaat nur auf 50 – 70% der Fläche, Selbstbegrünung ist zuzulassen. Auf der restl. Fläche darf keine Bodenbearbeitung erfolgen | ja* | Sommer | ja | 5 | ja* (10 ha je Betrieb) | nein | 975* |
| Mehrjährige Blühstreifen BS 2 AUM* | nein | nein | | ab 15.10. im Jahr 5 | ja | Vegetationsperiode | ja | 5 | ja* (10 ha je Betrieb) | nein | 975* |
| BS 3 Schontreifen Ackerwildkräuter AUM* | möglich! | nein | nein | ab 1.08 | kein Saatgut | keine spezielle Blüte | ja | 5 | alle Flächen in Förderkulisse | ja | 1.395 |

* Bitte die aktuellen Förderrichtlinien der aktuellen Niedersächsischen Agrarumweltmaßnahmen beachten.

¹ die aktuellen Regelungen zum Greening beachten.

² Die Geldbeträge variieren nach betrieblichen Voraussetzungen und Betriebsgröße

Grafik: nach H. Hoffstall und B. Reichelt

Ausformung, teilzunehmen, wird aus betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten für die Betriebe zunehmend geringer. Aus wirtschaftlichen Erwägungen bleiben daher viele Betriebe bei dem bisher eingeschlagenen Weg der Intensivierung und Optimierung. Die Aufgabe der Politik ist es, hier Abhilfe zu schaffen und Landwirte, die ihre Flächen speziell im Sinne und zum Wohle der Artenvielfalt wildtierfreundlicher bewirtschaften wollen, zu unterstützen.

Derzeit bietet unter den genannten Codierungen die Fruchtart „Wildacker auf landwirtschaftlicher Fläche“, mit der Codierung 910 besondere Vorteile: Hier kann sowohl eine Einsaat oder eine Selbstbegrünung erfolgen und es bestehen wenige bzw. keine Einschränkungen im Hinblick auf die Zahlung der Flächenprämie. Wirtschaftsdünger dürfen ausgebracht und die Fläche auch befahren werden. Beschränkungen der Flächengrößen gibt es hier nicht.



■ Mehrjährige Blühstreifen sind einjährigen vorzuziehen

Foto: Johann Högemann

kann aber mit einem gemeinsam von der Landwirtschaftskammer Niedersachsen, dem Niedersächsischen Landwirtschaftsministerium und der Landesjägerschaft Niedersachsen e.V. entwickelten und abgestimmten Formular, eine Verlängerung der Frist für ein weiteres Jahr beantragt werden. Der Hintergrund dieser Regelung ist, dass die Mindestpflegeverpflichtung nach §2 Abs. 2,2. Unterabsatz Ziffer Nr.2 der Direktzahlungen-Durchführungsverordnung (DirektZahlDurchfV) im Rahmen von Naturschutzprogrammen und Agrarumwelt- und Klimamaßnahmen der Länder oder einer vom Bund oder Land anerkannten Naturschutzvereinigung auf zwei Jahre verlängert werden kann, sodass die jährliche Pflege der Flächen durch Mahd oder Mulchen über zwei Jahre entfallen kann. Der ökologische Nutzen kommt so gerade den überwinternden Insekten und dem Nieder-

wild zu Gute. Im zweiten Standjahr der Kultur muss eine Pflege außerhalb der Sperrfrist, die vom 1. April bis zum 30. Juni gilt, erfolgen. Die Nutzung des Erntegutes kann bei der zuständigen Kreisstelle der Landwirtschaftskammer beantragt werden. Im Rahmen der periodischen Überarbeitung der Agrar-Förderrichtlinien sollte eine deutliche Verlängerung des Zeitraumes ohne Pflege umgesetzt werden.

EU Codierungen

Die oben genannten Codierungen haben alle das Hauptziel der Extensivierung. In der aktuellen Diskussion zur Düngepolitik in der EU und hier besonders in Bezug auf Nitrat wird der Konkurrenzdruck um die Flächen immer größer. Die Motivation selbst bei steigenden Förderbeträgen an einer Extensivierung, egal welcher

■ Anträge auf Befreiung von der Mindestpflegeverpflichtung möglich

Übersicht über Biotopverbesserungsmaßnahmen in der Agrarlandschaft – vom Greening über Agrarumweltmaßnahmen bis zu Maßnahmen der Jägerschaften

Bernd Reichelt und Egbert Strauß, Landesjägerschaft Niedersachsen e. V. (LJN)

In der heutigen Agrarlandschaft mit immer größer werdenden Parzellen, abnehmender Vielfalt der angebauten Feldfrüchte und intensivierten Bewirtschaftungsformen finden die Insekten, das Niederwild und die Agrarvogelarten immer weniger geeignete Lebensräume, da ihre Lebensraumansprüche in der Feldflur nur noch in den wenigsten Fällen erfüllt werden. Im Rahmen der Förderpolitik der EU wurde der Handlungsbedarf erkannt und mit speziellen Förderprogrammen versucht, darauf zu reagieren. In diesem Zusammenhang hat die EU es ermöglicht, Flächen aus der Erzeugung zu nehmen und in einem guten landwirtschaftlichen Zustand zu halten. Hier zu nennen sind z.B. Fruchtarten mit den Codierungen 54, 56, 590, 591, 594 und 595. Bei diesen Codierungen handelt es sich im landwirtschaftlichen Sinne um Brachen, also landwirtschaftliche Nutzflächen, die aus der aktiven Produktion genommen wurden. Auf diesen Flächen können Saatgutmischungen

eingesetzt werden, die zu einer Lebensraumverbesserung führen. Dauergrünlandflächen, die aus der Produktion genommen wurden, dürfen hingegen nicht umgebrochen werden. Die anderen Flächen können auch als ökologische Vorrangflächen beantragt werden.

In Abb. 96 sind drei Möglichkeiten der Nutzung von biotopverbessernden Maßnahmen gegenübergestellt. Die Auflagen für die Maßnahmen nehmen von Möglichkeit 1 nach 3 zu, gleichzeitig steigt aber auch der ökologische Nutzen und der Förderbetrag. Jeder Landwirt oder Bewirtschafter muss für seinen Betrieb individuell prüfen, welche Maßnahmen für ihn geeignet sind. Dies gilt insbesondere dann, wenn der Betrieb Flächen für die Ausbringung von Wirtschaftsdünger benötigt.

Allerdings ist bei Flächen, die aus der Produktion genommen wurden, eine Mindestpflegeverpflichtung einzuhalten. In Niedersachsen



raumes als Primärursache eine herausragende Bedeutung einnimmt. In diesem Zusammenhang spielen die indirekten Effekte einer Proteinmangelversorgung infolge einer schlechten Lebensraumqualität mit reduzierter Insektenbiomasse in Getreideflächen eine bedeutende Rolle beim Rückgang des Fasans und wahrscheinlich auch anderer Agrarvogelarten.

Prädation und Krankheiten nehmen als primäre Rückgangsursachen bei Agrarvögeln eine eher untergeordnete Position ein, gewinnen jedoch als Sekundärfaktoren bei geringen Populationsdichten bzw. bei geschwächten Jungtieren zunehmend an Bedeutung. Die Untersuchungen des ITAW zur Prädation beim Fasan belegen eine starke, negative Einflussnahme der Prädatoren auf das Überleben der Hennen in der Lege-, Brut- und Aufzuchtphase. Darüber hinaus ist die Einwirkung der Prädatoren auf eine erfolglose Bebrütung eines Geleges bis zum Schlupf als außerordentlich hoch anzusehen.

Die derzeit in der Agrarlandschaft vorhandenen Landschaftselemente reichen in Quantität und Qualität nicht aus, um eine positive Überlebensbilanz bei Fasanen- und Agrarvogelpopulationen zu gewährleisten. Zwar gibt es im Rahmen des GREENINGS bzw. der Agrarumweltprogramme ein breites Angebot an lebensraumverbessernden Maßnahmen. Aber insbesondere ökologisch hochwertige Maßnahmen wie z.B. Brachen, Feldrand-, Puffer- und Blühstreifen werden vielerorts aufgrund der fehlenden Wirtschaftlichkeit, der Komplexität der Regelungen, der Angst vor mangelnder Planungssicherheit und Gestaltungsspielraums sowie hohen Sanktionen kaum genutzt. Die GREENING-Verpflichtungen erfüllen die meisten Landwirte durch den Anbau von Zwischenfrüchten, weil dieses die ökonomisch sinnvollste Variante zu sein scheint. Im Hinblick auf die Lebensraumqualität und den Nutzen für die Feldfauna insbesondere in der kritischen Lebensphase der Agrarvögel zeigt dies allerdings keinerlei Wirkung.

Vor diesem Hintergrund sind neben Handlungs- und Bejagungsempfehlungen für eine effizientere, konsequentere Niederwildhege unter Einbeziehung, Erhaltung und Förderung

der Fallenjagd vor allem pragmatische Lösungsvorschläge zur Verbesserung der Lebensraumbedingungen und des Nahrungsangebots für Jungtiere bzw. der Optimierung und Ergänzung bestehender Förderprogramme und -maßnahmen dringend angezeigt. Davon würde sicherlich nicht nur der Fasan profitieren, sondern viele andere Agrarvogelarten wie das Rebhuhn oder aber auch der Feldhase. Hier ist die Politik gefordert, entsprechende Anreize zu schaffen.

Danksagung

Das ITAW bedankt sich ausdrücklich beim Niedersächsischen Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz als Mittelgeber, der Landesjägerschaft Niedersachsen e.V. und den Jägerschaften vor Ort für die Befürwortung der Projekte und deren Unterstützung. Die genannten Projekte erforderten ein erhebliches Maß an Projektmanagement, an dem ein ganzes Team beteiligt war und mit dessen unschätzbare Hilfe es gelungen ist, die Projekte erfolgreich durchzuführen. Daher gilt unser ganz besonderer Dank allen beteiligten Jägern, Landwirten und Akteuren vor Ort für Ihre tatkräftige Unterstützung, Gastfreundschaft und Akzeptanz über diesen langen Zeitraum.

**Von zehn geschlüpften Küken überleben 38 %
die ersten vier Wochen**

■ *Qualität des Lebensraumes nimmt als Primärursache für das Rückgangsgeschehen eine herausragende Bedeutung ein*

Foto: Florian Möllers



Kükenüberlebensrate nach Schlupf

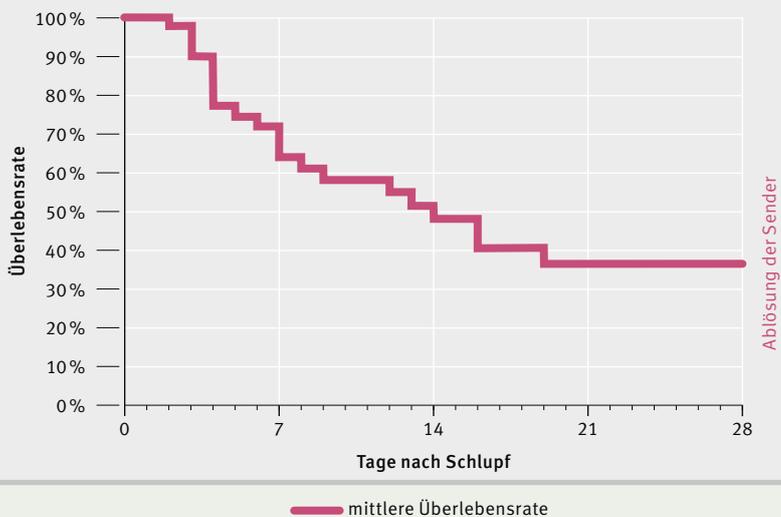
Die Beantwortung der Fragen nach den Überlebensraten und Verlustursachen bei Fasanenküken in den ersten Lebenswochen gelang nur mit Hilfe von Miniatursendern, die ein bis zwei Tage nach dem Schlupf den Küken in das Rückengefieder geklebt wurden und deren Signale permanent automatisch geortet wurden. Dazu wurden die Neststandorte von brütenden Fasanenhennen exakt lokalisiert, kurz vor dem Schlupf eine allseitig geschlossenen Netzvoliere über die auf dem Nest befindliche brütende Henne gestülpt und nach dem Schlupf die Küken herausgefangen und besendert, um das Individualschicksal zu verfolgen.

Die Überlebensrate sinkt innerhalb der ersten Woche auf nahezu 70%. Nach 28 Tagen beträgt die mittlere Überlebensrate nur noch 38%, d.h. von zehn geschlüpften Küken sind nach diesem Zeitraum nur noch vier am Leben. Über den Verlauf nach vier Wochen lassen sich anhand der vorliegenden Telemetriedaten keine Aussagen treffen, da die Fixierungsdauer der Sender am Tier dieses Zeitintervall nicht überseigt (Ersetzung der Dunen durch das Jugendgefieder). Diese Ergebnisse wurden durch Zählungen von Küken innerhalb eines Gesperres in einwöchigen Abständen untermauert. Nach drei bis fünf Wochen überlebten dabei durchschnittlich vier bzw. zwei Küken pro Gesperre.

Eine sorgfältige Prüfung der Todesursache ergab, dass mindestens 25% aller telemetrierten Küken aktiv prädiert wurden. Zudem wiesen 75% aller frischtot eingesammelten Küken einen schlechten Ernährungszustand auf und zeigten ein bis zu 30-prozentiges Untergewicht nach der dritten Lebenswoche im Vergleich zu normal entwickelten Küken. Dieses Ergebnis deckt sich mit anderen Untersuchungen des ITAW zum Rückgangsgeschehen beim Fasan, wie z.B. die negative Auswirkung auf das Immunsystem bei einer Unterversorgung mit tierischem Protein in der Wachstumsphase. Das verspätete Flüggerwerden durch ein langsames Wachstum und eine Schwächung des Immunsystems begünstigen wiederum die Prädatation bzw. den Einfluss von Krankheiten und können zu weiteren Verlusten bei heranwachsenden Fasanenküken führen.

95 Kükenüberlebensrate nach dem Schlupf

die mittlere Überlebensrate nach vier Wochen beträgt 38%



Aus den automatisch erhobenen Telemetriedaten der 52 Fasanenküken ließ sich die Anzahl der Tage ermitteln, die das entsprechende Küken nach dem Schlupf mindestens überlebt hat. Daraus wurde eine einfache Überlebenswahrscheinlichkeit nach dem Kaplan-Meier-Modell berechnet (Abb. 95). Das Modell berücksichtigt sowohl das Zielereignis „Tod“ als auch Küken, deren Schicksal nicht eindeutig geklärt werden konnte, wie z. B. bei einer reinen Senderablösung mit Weiterleben des Kükens.

Fazit

Aktuelle Forschungsergebnisse des ITAW an freilebenden und aufgezogenen Fasane sowie verschiedene internationale Studien beim Rebhuhn und anderen Agrarvögeln führen die Kernproblematik im allgemeinen Rückgangsgeschehen auf mangelnde Aufzuchtstraten bei den Jungtieren zurück. In der Folge können die Verluste an Altvögeln nicht kompensiert werden, um die Populationen zu stabilisieren oder ansteigen zu lassen. Die Ursachen dafür liegen in einem multifunktionalen Wirkungsgefüge begründet, wobei die Qualität des Lebens-

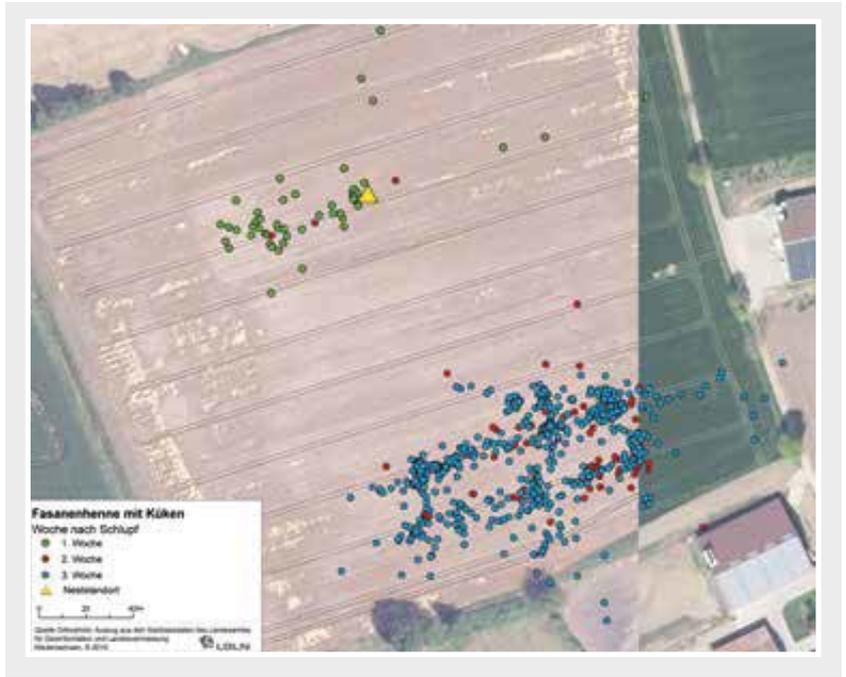
Gelegen mit einhergehender Brutaufgabe gegeben ist, sondern auch als Verlustursache bei Fasanenküken in ihren ersten Lebenswochen eine besondere Stellung einnimmt.

Insekten als Nahrungsgrundlage

Sowohl der Fasan als auch viele andere Vögel der Agrarlandschaft sind besonders in den ersten Lebenswochen für ein rasches und gesundes Wachstum auf das Vorhandensein von ausreichend tierischem Protein in Form von Arthropoden (= Gliederfüßer wie Insekten, Spinnen, Asseln) angewiesen. Vor diesem Hintergrund wurde das Nahrungsangebot für Fasanenküken in den von ihnen genutzten Landschaftselementen und Kulturlflächen unter Anwendung eines „Insektenaugers“ untersucht. In Abb. 94 sind die mittleren Dichten von Arthropoden (Anzahl pro m²) pro Landschaftselement dargestellt. Danach heben sich die Weg- und Grabenränder deutlich von den anderen Elementen ab. Getreideflächen weisen etwa zwei bis vier Mal weniger Individuen auf als die anderen untersuchten Landschaftselemente. Ein ähnliches Bild ergibt sich bei der Betrachtung der Trockenbiomasse an Arthropoden in Gramm pro m² für die verschiedenen Landschaftselemente (Abb. 94). Danach konnte in den Getreideflächen etwa drei bis fünf Mal weniger Arthropodenbiomasse festgestellt werden als in den Weg- und Grabenrändern, Brachen und Wiesen. Innerhalb der Getreideflächen zeigt ein Vergleich zwischen der Mitte und dem Rand eines jeden Schläges, dass es

93 Fallbeispiel der Raumnutzung einer Fasanenhenne

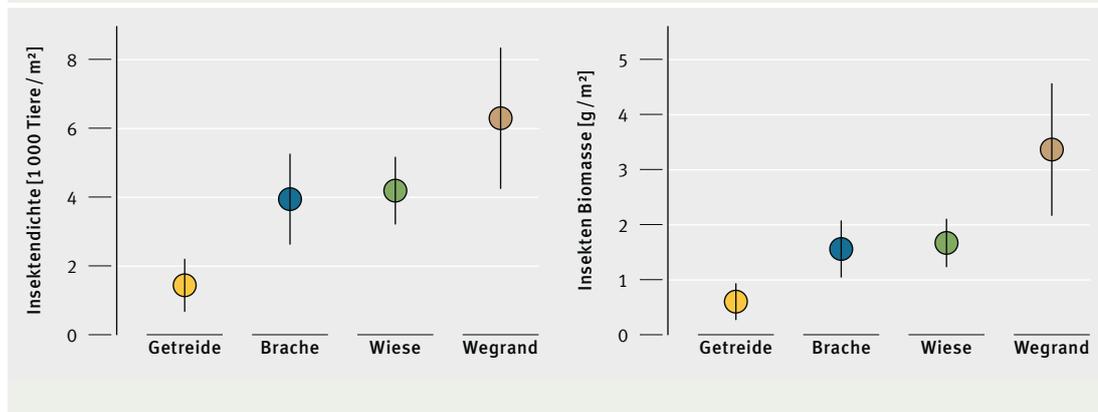
in der ersten, zweiten und dritten Lebenswoche ihrer geschlüpften Küken



keinen Unterschied in der Dichte und Biomasse an Arthropoden gibt. Da sich Fasanengesperre hauptsächlich in Getreideflächen mit einem wesentlich geringeren Nahrungsangebot als in den natürlichen Randbereichen aufhalten, scheint ein Zusammenhang mit der Kükensterblichkeit und dem Einfluss der Prädatoren auf das Raumnutzungsverhalten der Henne mit Küken offensichtlich.

94 Insekten als Nahrungsgrundlage für Fasanenküken

in verschiedenen Landschaftselementen



einen neuen Ausgangsbesatz im Folgejahr zwischen 69 und 80 Hennen. Die tatsächliche Bestandsentwicklung wird durch viele Faktoren beeinflusst, insbesondere auch durch das Wetter, so dass das genannte Beispiel zwar gut den Verlauf erklärt, aber es durchaus Jahre gibt, in denen der Fasanenbestand stabil bleibt oder sogar leicht ansteigen kann.

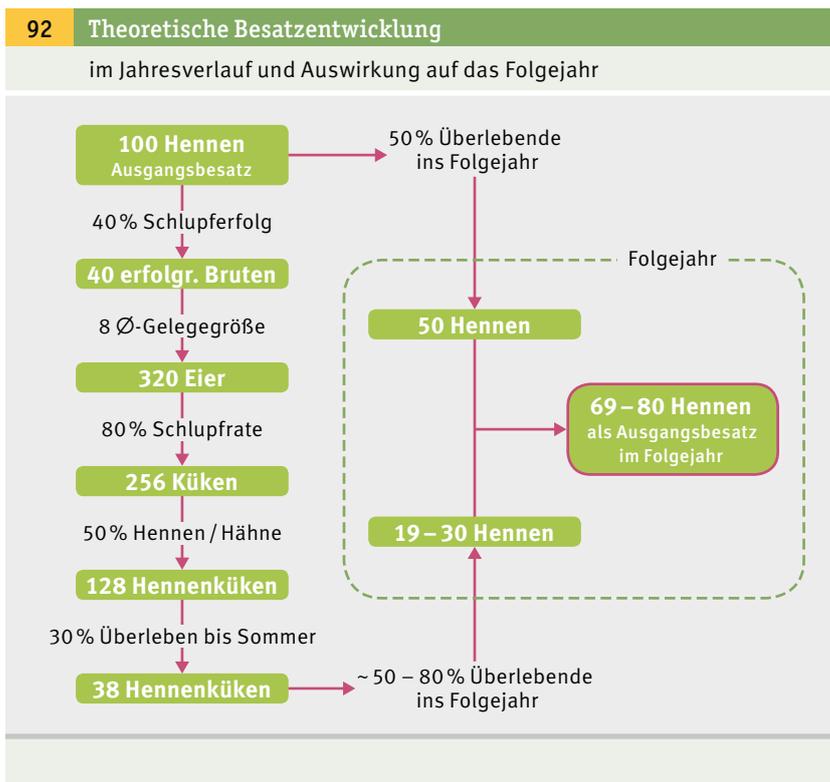
Darüber hinaus konnte gezeigt werden, dass der gesamte Jahreszuwachs an Küken zu mindestens 50% aus Nachgelegen stammt, die in ihrer Größe zwischen 20 und 30% weniger Eier enthalten als Erstgelege. Auch diese Differenz geht dem jährlichen Zuwachs verloren. Die Ursache für die hohe Anzahl an Nachgelegen liegt in der wiederholten Störung am

Nest durch Prädatoren (Raubsäuger wie Marder und Rotfuchs, aber auch Rabenkrähen und in geringerem Ausmaß auch Dachse, Katzen und Hunde) begründet, die schließlich zur Aufgabe des Nestes durch die Henne führt. Daher ist der Einfluss von Prädatoren auf die erfolgreiche Bebrütung eines Geleges bis zum Schlupf als außerordentlich hoch anzusehen – auch über die direkte Prädation einer brütenden Henne hinaus. Waschbären, Marderhunde, Igel oder Ratten konnten als Prädatoren nicht nachgewiesen werden.

Raumnutzung der Henne mit Küken

Durch den Einsatz moderner GPS-Tracking-sender war es möglich, den Aufenthaltsbereich und die genauen Wegstrecken der Hennen mit den geschlüpften Küken in kurzen Zeitabständen von wenigen Minuten zu verfolgen. Danach hielten sich mehr als 90% aller Gesperre in den ersten Wochen nach dem Schlupf deutlich vom Rand der landwirtschaftlichen Fläche entfernt auf (Abb. 94). Die verbleibenden knapp 10% nutzten Wiesen, Weiden oder Brachen und zeigten auch dort einen Abstand zu den Randbereichen. Erst mit dem Älterwerden der Küken ab der vierten Lebenswoche wurden zunehmend auch Weg- und Grabenränder aufgesucht. Möglicherweise ist dieses Verhalten der Henne als eine Strategie zur Vermeidung von Prädation zu werten, da sich Prädatoren gerne entlang linearer Strukturen bewegen.

Darüber hinaus wurden immer wieder spontane Habitatwechsel der Hennen mit Küken beobachtet, die stets mit einem Prädationsversuch oder einer meist nächtlichen Störung einhergingen. Viele ähnliche Beispiele wurden während der Kükenaufzuchtzeit konstatiert, so dass der Einfluss von Prädatoren nicht nur direkt auf die brütenden Hennen oder deren

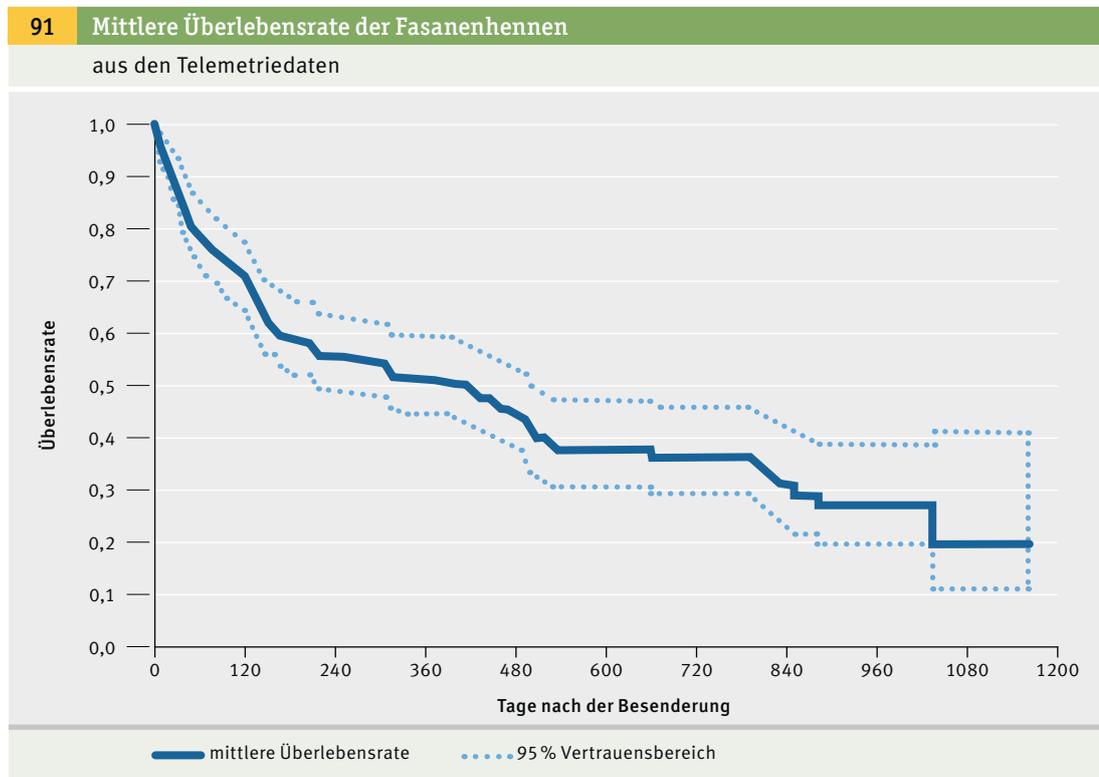


ziert sich analog der Gesamtschlupferfolg auf rund 40%. Auf der anderen Seite blieben 52% aller Fasanenhennen ohne Schlupferfolg, da sie entweder vor oder in der Lege- bzw. Brutphase gefressen wurden oder anderweitig verlustig gingen, die Brut aufgrund einer Störung aufgaben oder ihre Gelege wiederholt prädiert wurden.

Es gehen nahezu 28% aller Hennen während der Lege- und Brutphase verloren (Zeitspanne vor der Brut bis etwa acht Wochen nach dem letzten Schlupf oder von Anfang März bis Ende September), meistens durch Prädation. Weitere 8% gehen in der Aufzuchtphase verloren, so dass die Gesamtverlustrate in der Brutzeit mit 36% beziffert werden kann (Abb. 90). Weitere 19% aller Hennen versuchten zwar ein Gelege zu bebrüten, blieben aber trotz mehrfacher Nestanlagen aufgrund von wiederholten Störungen und Prädationsversuchen erfolglos.

Hennenüberleben, Jahreszuwachs und Besatzentwicklung

Aufgrund der telemetrischen Überwachung und Feststellung des Lebensstatus in kurzen Zeitabschnitten war es möglich, die mittlere Überlebensrate bei Fasanenhennen im Jahresverlauf und über alle Jahre hinweg zu berechnen (Abb. 91). Danach reduziert sich der Bestand an Althennen jedes Jahr um bis zu 50%. Basierend auf den erhobenen Gelegegrößen, Schlupfraten und -erfolgen sowie den Überlebensraten der Küken kann anhand eines einfachen Rechenmodells gezeigt werden, dass der Zuwachs an Junghennen die Verluste an Althennen nicht ausgleicht und folglich der Ausgangsbesatz in den jeweiligen Folgejahren immer weiter abnimmt (Abb. 92). Beispielsweise produzieren 100 Hennen im Ausgangsbesatz nur 38 Hennenküken im Jahresverlauf. Zusammen mit den überlebenden Althennen ergeben diese

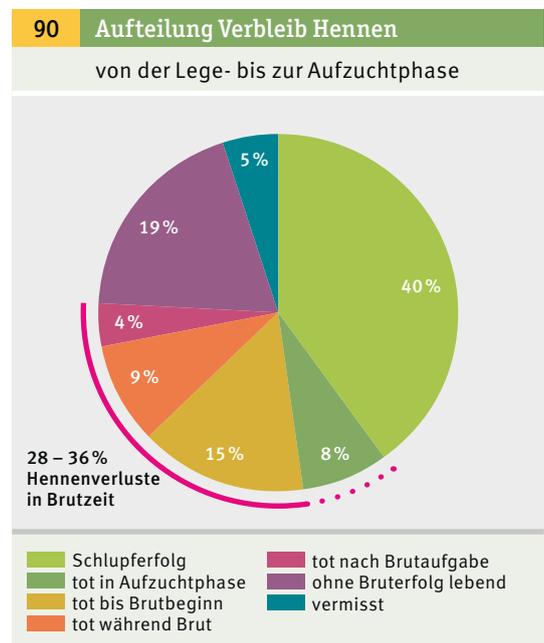
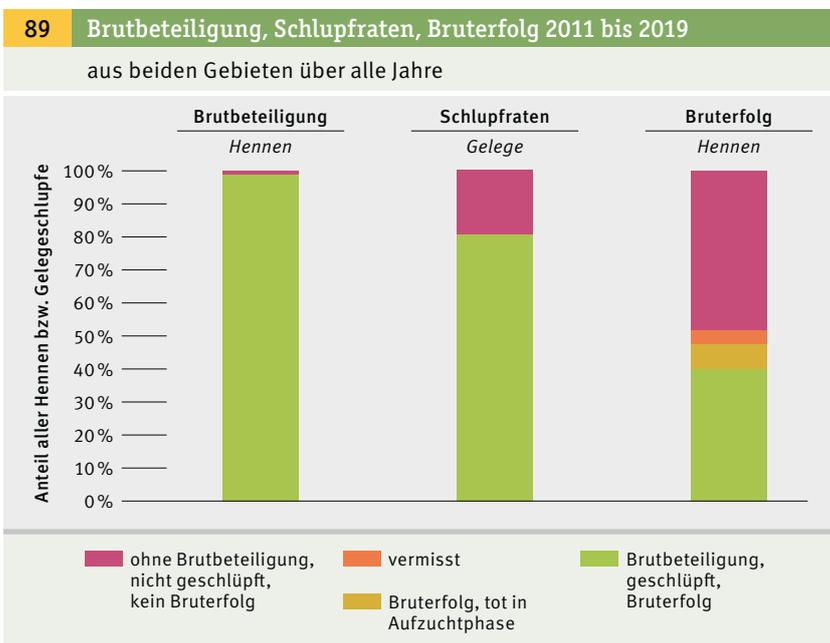


Brutbeteiligung, Schlupferfolg und Schlupfrate

Bei 99% aller besenderten Hennen konnte eine Brutbeteiligung mindestens in Form einer Nestanlage, Eiablage oder beginnenden Brütens nachgewiesen werden (Abb. 89, 1. Säule). Die verbleibenden 1% der Hennen wurden vermutlich während jeder Eiablagephase gestört, was in einer Brutaufgabe resultierte. Insgesamt

Schlupfrate über alle Jahre und Gebiete hinweg von 81% kann als sehr gut beurteilt werden. Sie ergibt zusammen mit der Brutbeteiligung keine Hinweise auf eine Brutunlust oder gestörte Fruchtbarkeit bei den Hennen.

Der Schlupferfolg als eine wichtige Kenngröße zur Beurteilung des jährlichen Zuwachses ist definiert als der Anteil an Hennen, die im jeweiligen Untersuchungsjahr ein Erst- oder



kann davon ausgegangen werden, dass sich nahezu alle Fasanenhennen am Brutgeschehen beteiligten.

Die Schlupfrate gibt den Anteil der geschlüpften Küken bezogen auf die Gesamtzahl der erfolgreich bebrüteten Gelege wieder (Abb. 89, 2. Säule). Prädierte oder verlassene Gelege sind in den Berechnungen nicht enthalten. Es wurde festgestellt, dass die Schlupfraten zwischen 2011 und 2019 zwischen 74% und über 90% schwankten. Die durchschnittliche

Nachgelege erfolgreich ausgebrütet hatten. Insgesamt erbrüteten etwa 48% aller vor der Brutzeit vorhandener Hennen ein Gelege erfolgreich (Abb. 89, 3. Säule), wobei 8% aller Hennen in den ersten 6 Wochen nach dem Schlupf prädiert wurden oder anderweitig verendeten. Es muss davon ausgegangen werden, dass die Küken dieser Hennen die Aufzuchtphase nicht überlebten, da sie mindestens in dieser Zeit auf die Führung durch die Henne angewiesen sind. Folglich sind diese dem Jahreszuwachs nicht hinzuzurechnen. In der Konsequenz redu-

87 Telemetriesender an Fasanenhennen und VHF-Minisender für Küken



©ITAW, Fotografiert von Ulrich Voigt

Untersuchungen zu diesen beiden möglichen Einflussfaktoren auf die Fasanenbestände am ITAW durchgeführt.

Im Folgenden werden die wichtigsten Ergebnisse und Schlussfolgerungen aus den beiden Fasanenprojekten zur Prädation (2011 bis 2015, Landkreise Osnabrück und Emsland, Merzen bzw. Werlte) und zu den Kükenverlusten (2016 bis 2019, Landkreis Emsland, Lingen) wiedergegeben. Der Fokus beider Untersuchungen richtete sich dabei auf die für den Populationszuwachs sensible Phase der Brut- und Aufzuchtzeit – aber auch aus dem restlichen Jahresverlauf konnten wertvolle Ergebnisse erzielt werden.

Die Telemetrie bildete in beiden Studien als derzeit einzige effiziente Methode eine unver-

zichtbare Technik, um den Aufenthaltsort, den Lebensstatus und das Verhalten von Wildtieren in ihrer natürlichen Umgebung aus einer nicht störenden Entfernung und zu jedem beliebigen Zeitpunkt zu bestimmen. Daher kamen in beiden Fasanen-Untersuchungen die konventionelle Radio-Telemetrie (VHF-Halsbandsender und VHF-Miniatursender für Küken) und das moderne GPS-Tracking (Batterie- und Solar-technik) zum Einsatz.

Zwischen 2011 und 2019 konnten insgesamt 175 Fasanenhennen gefangen, mit unterschiedlichen Sendertypen ausgestattet und in der Folgezeit deren Schicksal sowie die Nutzung des Lebensraums verfolgt werden. Die Fasanenhennen überlebten verschiedenen lange Zeiträume, so dass sich die nachstehenden Daten über mehrere Jahre und Brutperioden erstrecken.

88 Übersicht der verwendeten Tierzahlen zwischen 2011 und 2019

| Tier und Sendertyp | Merzen/Werlte | Lingen | Gesamt |
|----------------------|---------------|-----------|------------|
| Hähne GPS-Batterie | 9 | 0 | 9 |
| Küken VHF-Minisender | 0 | 52 | 52 |
| Hennen GPS-Batterie | 45 | 1 | 46 |
| GPS-Solar | 2 | 34 | 36 |
| VHF-Halsband | 77 | 16 | 93 |
| Hennen Gesamt | 124 | 51 | 175 |

Jagdliche Schwerpunktthemen

Prädation und Überlebensraten bei Fasanküken

Ulrich Voigt, Institut für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung (ITAW)

Seit einigen Jahren erleiden viele Vogelarten der offenen Landschaften, insbesondere die bodenbrütenden Charaktervögel des Agrarlandes Fasan und Rebhuhn, bundesweit einen starken und anhaltenden Besatzrückgang. Im Fokus der Debatte über die Ursachen standen der Zubau von Biogasanlagen mit einer Verdoppelung des Maisanbaus, der Wegfall der allgemeinen Stilllegungsverpflichtung ab 2008, der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln mit vornehmlich indirekten Effekten über die Nahrungskette (Insekten/Ackerbegleitflora), der allgemeine Insektenrückgang, der Einfluss von Krankheitserregern aus der Geflügelhaltung,

der Einfluss der Gärreste von Biogasanlagen sowie der der Gülle, inklusive von Toxinen oder krankmachenden Zwischenprodukten derselben Herkunft. Insbesondere spielt die Prädation als Sekundäreffekt bei niedrigen Besätzen eine bedeutsame Rolle während der Brut- und Aufzuchtzeit. Ein wesentlicher Schlüsselfaktor im gesamten Rückgangsgeschehen scheinen die geringen Überlebensraten von Jungtieren und die hohen Verluste an Althennen in der Brutzeit zu spielen.

Vor diesem Hintergrund eines multifaktoriellen Wirkungsgefüges wurden umfangreiche

▣ Das Überleben der Küken ist entscheidend für die Populationsentwicklung

Foto: Florian Möllers



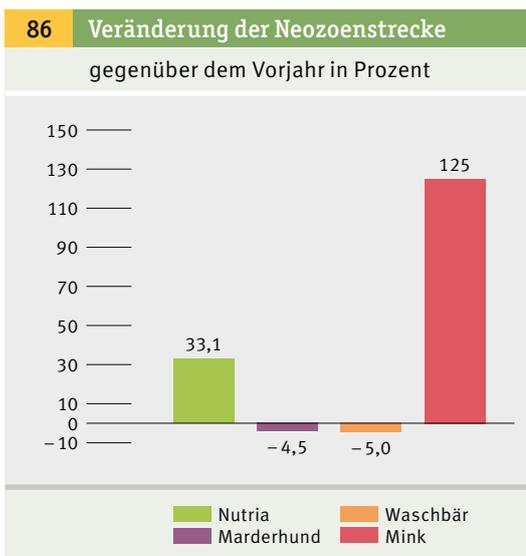


▣ Jagdhornbläser, die Strecke wird verblasen

Foto: Sven-Erik Arndt

Neozoen

Den Neozoen kommt auch jagdlich eine immer höhere Bedeutung zu. Nach den zum Teil sehr deutlich steigenden Jagdstrecken beim Marderhund und Waschbär in den letzten Jahren sind im Vergleich zum Vorjahr die Jagdstrecken leicht um jeweils ca. 5% gesunken. Bei der Nutria ist die starke Zunahme der Jagdstrecke mit gut 33% im Vergleich zum Vorjahr ein Indiz für die stete Ausbreitung und die sehr hohe Reproduktionsleistung dieser Wildart. Mit 63 Minken kann im Jagdjahr 2018/19 die höchste Jagdstrecke seit Beginn der Aufzeichnungen notiert werden, dies ist eine Steigerung um 125% im Vergleich zum Vorjahr.



Veränderung der Jagdstrecken 2018 / 2019 gegenüber den Vorjahren

Reinhild Gräber

Niederwild

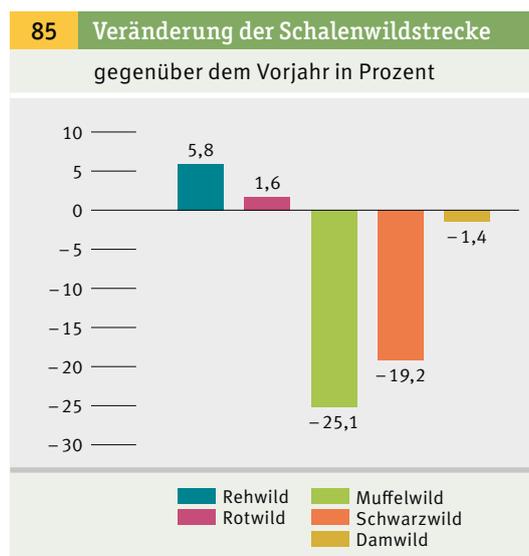
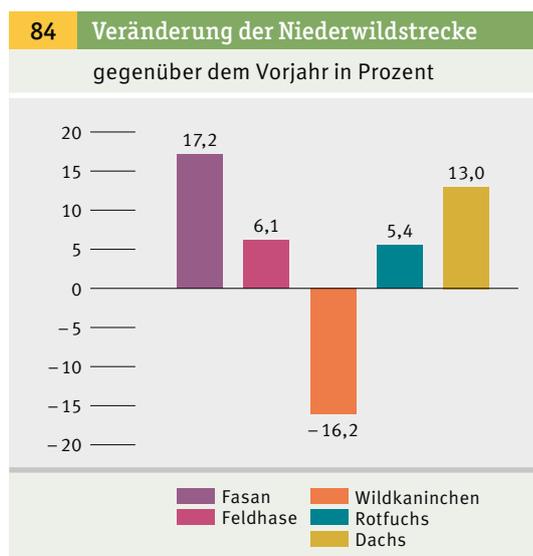
Nachdem im vergangenen Jahr Negativrekorde bei einigen Jagdstrecken der klassischen Niederwildarten zu verzeichnen waren, sind im Jagdjahr 2018/19 die Strecken von Fasan, Feldhase, Fuchs und Dachs erstmals wieder angestiegen. Vor dem Hintergrund und der Bedeutung des Einflusses der Beutegreifer sind in diesem Bericht drei Artikel zum Thema Prädation und Biotopverbesserung abgedruckt. Besonders hervorzuheben ist, dass die Jagdstrecke des Fuchses um gut 5 % gesteigert werden konnte. Beim Wildkaninchen allerdings ist die Strecke auch weiterhin rückläufig.

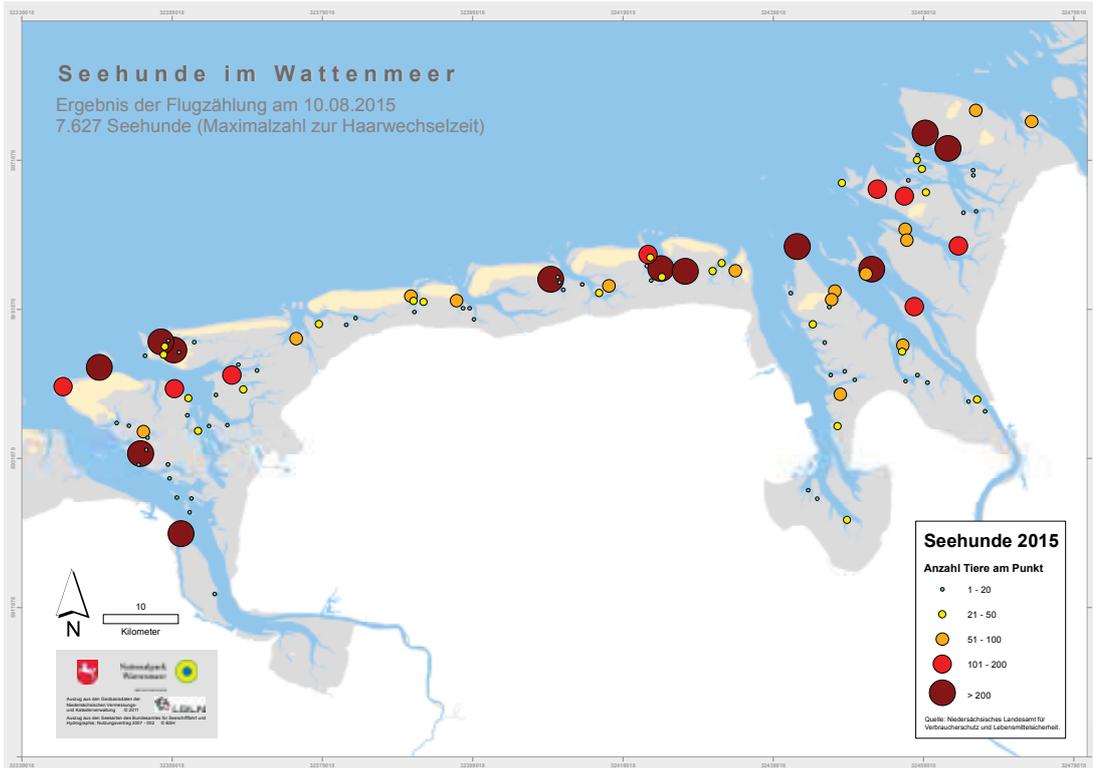
Schalenwild

Im Gegensatz zum Niederwild sind im Jagdjahr 2018/19 mit Ausnahme des Rot- und Rehwildes, deren Jagdstrecke niedersachsenweit leicht um 1 bzw. 5 % angestiegen sind,

die Jagdstrecken von Muffel-, Schwarz- und Damwild gesunken. Beim Schwarzwild ist mit einem Rückgang von knapp 20% gegenüber dem Vorjahr eine deutliche Abnahme nach dem Rekordjahr 2017/18 zu verzeichnen. Trotzdem ist mit 55742 erlegten Kreaturen im Jagdjahr 2018/2019 der vierthöchste Wert seit Beginn der statistischen Aufzeichnungen erzielt worden. Im Hinblick auf ein mögliches Auftreten der ASP ist eine intensive Bejagung weiterhin erforderlich (s. Schwerpunktthema s. 114).

Beim Damwild ist seit wenigen Jahren eine leichte Abnahme der Jagdstrecke zu beobachten, auch im Jagdjahr 2018/19 sank die Strecke um gut 1% im Vergleich zum Vorjahr ab. Die Jagdstrecke beim Muffelwild ist um ca. 25% zurückgegangen. Ein Grund dafür ist die Auslöschung des Vorkommens in der Gohrde durch die Rückkehr des Beutegreifers Wolf.





suchungen zum Gesundheitszustand und Infektionsrisiko von Seehunden im Niedersächsischen Wattenmeer wurden insgesamt 80 Tiere (Totfunde und Hegeabschüsse) aus den Jahren 2015–2017 seziiert, wobei von 11 Tieren aufgrund der fortgeschrittenen Verwesung nur Grunddaten erhoben werden konnten (PUND et al. 2018). Von den untersuchten Tieren waren 70 in ihrem Geburtsjahr verstorben. Bei den Befunden fällt generell ein schlechter Ernährungszustand (68% aller untersuchten Tiere) auf. Die häufigsten Organbefunde betrafen die Lunge. Bei insgesamt 42% der Tiere lag ein Parasitenbefall der Lunge vor, wobei hiervon ausschließlich Jungtiere betroffen waren. Dabei verlegten die im Mittel 14,5 cm langen und 2 mm starken Würmer teilweise fast vollständig einzelne Bronchien. Der Parasitenbefall ging in den meisten Fällen mit einer Lungenentzündung unterschiedlicher Ausprägung einher. Luftleere, kollabierte Lungenbereiche (*Atelektasen*) wurden bei gut 30% der eingehender untersuchten Seehunde gefunden. Knapp 12% der Tiere wiesen eine Magenentzündung auf, die in 50% der Fälle von einem Parasitenbefall

begleitet wurde. In knapp 22% der Fälle lag eine Darmentzündung vor. Seltener Befunde betrafen unter anderem die Haut (Wunden), bei Jungtieren den Nabel (Entzündung), das Herz (Parasitenbefall, Herzschwäche), die Leber (Fetteinlagerung, Entzündung, Blutungen), die Geschlechtsorgane und die Harnblase (Entzündung). Neben verschiedenen anderen Krankheitserregern wurden auch potentielle Zoonose-Erreger nachgewiesen, namentlich sind dies Bruzellen (dreimal), Rotlaufferreger (zweimal) und Salmonellen (zweimal). Die virologischen Untersuchungen verliefen allesamt negativ. Zusammenfassend war die häufigste Todes- beziehungsweise Erkrankungsursache der untersuchten, überwiegend jungen Tiere (≤ 7 Monate alt) ein Parasitenbefall des Atemtraktes, gefolgt von einer Unterernährung (Kachexie) und einer Lungenentzündung.

Der Seehund ist durch das Jagdrecht geschützt und hat ganzjährig Schonzeit. Nur die amtlichen Wattenjagdaufseher dürfen sich lebende Seehunde aneignen bzw. kranke und verletzte Tiere durch Hegeabschüsse erlösen.

ins Wasser fliehen zu können. Die Tiere können aber auch im Wasser schlafen.

Seehunde sind polygam und haben eine kurze Paarungszeit, die sich direkt der Entwöhnung der Jungtiere anschließt. Die Trächtigkeit dauert im Schnitt 10,5 Monate inklusive einer bis zu 2,5 Monate dauernden Diapause. Die Hauptsetzzeit in der deutschen Nordsee liegt etwa Mitte Juni. Geschlechtsreife Weibchen setzen im Allgemeinen ein Jungtier pro Jahr und sind alleinig für die Jungtieraufzucht zuständig. Jungtiere werden im deutschen Wattenmeer überwiegend auf abgelegenen Sandbänken geboren. Die Wurfgewichte liegen zwischen 7 und 10 kg. Die Jungtiere können direkt nach der Geburt schwimmen und tauchen. Das Lanugofell wird bereits im Uterus abgeworfen. Während der ca. 4 bis 5-wöchigen Säugezeit erfolgt eine Verdoppelung bis Verdreifachung

des Geburtsgewichtes. Gegen Ende der Säugezeit werden von den Jungtieren die ersten Fische gefangen und gefressen. Mutterlose Jungtiere im Säugealter werden als Heuler bezeichnet, da sie zur Kontaktaufnahme mit der Mutter heulende Laute abgeben. Die Seehundstation Norden-Norddeich nimmt solche nachweislich mutterlosen Tiere auf und zieht sie auf, um sie später zurück in die freie Wildbahn zu entlassen. Die Geschlechtsreife erreichen weibliche Seehunde mit 3 bis 4 Jahren und männliche Tiere mit 4 bis 5 Jahren. Die Lebenserwartung beträgt bis zu 35 Jahren, wobei dies in der freien Natur selten erreicht wird. Die oben genannten, allgemeinen Informationen zu den Seehunden basieren auf BURNS (2009).

Im Rahmen der vom Niedersächsischen Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz finanzierten Unter-

■ Seehunde sind polygam und haben eine kurze Paarungszeit Ende Juli/August

Foto: Sven-Erik Arndt



Arten, die dem Jagdrecht unterliegen, mit ganzjähriger Schonzeit

Seehund (*Phoca vitulina*)

Stephanie Groß, Ralf Pund, Peter Lienau, Martin Runge, Richard Czeck, Ursula Siebert

| Seehund | |
|--------------|--|
| Größe | 160 – 186 cm |
| Gewicht | 60 – 170 kg |
| Paarungszeit | Ende Juli / August |
| Setzzeit | Nach ca. 10,5 Monaten Tragzeit |
| Lebensraum | Unterschiedliche Küstenhabitats, küstennahe Gewässer und Hochsee |



Der Seehund gehört zu den Hundsrobben (*Phocidae*) und ist neben der Kegelrobbe die zweite in deutschen Gewässern heimische Robbenart. Im Vergleich zur Kegelrobbe ist der Seehund etwas kleiner und schlanker und hat eine rundlichere Kopfform mit kurzer Schnauze. In den deutschen Küstengewässern haben Seehunde überwiegend eine grau-silbrige Fellfärbung, welche zu den Seiten und zum Bauch hin heller wird. Das Fell ist auf der Oberseite häufig mit unregelmäßigen, dunklen Flecken gezeichnet.

Der Seehund ist auf der Nordhalbkugel weit verbreitet und bewohnt die unterschiedlichsten Küsten des Nordatlantiks und des Nordpazifiks. Im Nordatlantik wird einzig die Unterart *Phoca vitulina vitulina* vorgefunden (BOWEN 2016). In Abb. 83 werden die Liegeplätze an der Niedersächsischen Küste gezeigt. Der zur Fellwechselzeit gezählte Bestand im Niedersächsischen und Hamburgischen Wattenmeer betrug 8058 Tiere im Jahr 2018 (GALATIUS et al. 2018). Damit haben sich die Bestände im Wattenmeer nach

zwei durch die Seehundstaupe bedingte Epidemien in den Jahren 1988 / 1989 und 2002 (HAR-KÖNEN et al. 2006) und einer im Jahr 2014 / 15 durch Influenza A (BODEWES et al. 2015) hervorgerufene Epidemie wieder auf gutem Niveau eingependelt.

Der Seehund ist ein Nahrungsgeneralist und ernährt sich von verschiedenen Fischen, Tintenfischen und Krebstieren. Normale Tauchgänge dauern in der Regel bis zu 10 Minuten, die Tiere können aber auch bis ca. 45 Minuten unter Wasser bleiben. Dabei können sie in Tiefen bis zu 500 Meter und mehr jagen. In der flacheren Nordsee jagen sie jedoch überwiegend in Tiefenregionen zwischen 12 bis 25, maximal bis 60 Meter Tiefe (MÜLLER et al. 2008, WILSON et al. 2015). Bei der Jagd nutzen sie ihre langen Vibrissen (Barthaare) mit denen sie Druck- und Strömungsänderungen wahrnehmen und so Fische aufspüren und verfolgen können. Seehunde ruhen in Gruppen an der Küste oder auf Sandbänken. Dabei liegen sie nahe der Wasserkante, um bei potentieller Gefahr schnell

Iltis als Bedrohung für die Biodiversität erachtet (GETHÖFFER 2018). Dennoch wird er bisher noch nicht als invasive gebietsfremde Art in Europa gelistet (NEHRING & SKOWRONEK 2017). In Deutschland kommt er deutlich seltener vor als andere invasive Neozoen wie Waschbär und Marderhund. Aufgrund seiner Verbreitung ist er in den meisten Bundesländern mit einer Jagdzeit versehen worden (KRÜGER et al. 2018). In Niedersachsen kann der Mink vom 1. August bis zum 28. Februar bejagt werden. Im Jagdjahr 2018/19 stieg sowohl die Jagdstrecke als auch der Fallwildanteil um mehr als das Doppelte auf 54 bzw. 9 Tiere an. Die Landkreise mit den höchsten Strecken sind die Region Hannover und Oldenburg. Da der Mink sowohl in Landkreisen aus Ost- als auch aus Nordwest- und Westniedersachsen erlegt wurde, ist davon auszugehen, dass er mittlerweile in ganz Niedersachsen vorkommt.

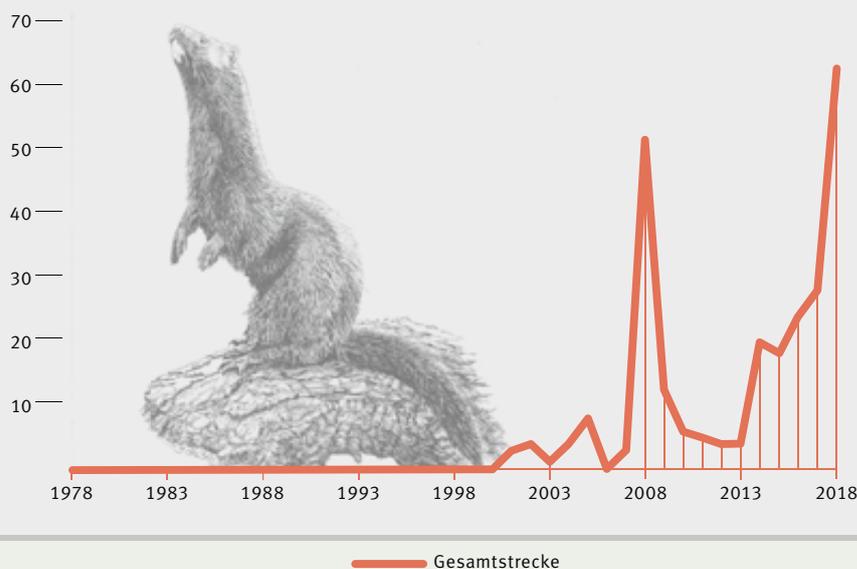
82 Minkstrecke inkl. Fallwild

Niedersachsen nach Landkreisen

| Landkreis | Jagdstrecke |
|---|-------------|
| Landkreis Ammerland | 0 |
| Landkreis Aurich | 0 |
| Landkreis Celle | 2 |
| Landkreis Cloppenburg | 0 |
| Landkreis Cuxhaven | 0 |
| Landkreis Diepholz | 7 |
| Landkreis Emsland | 2 |
| Landkreis Friesland | 0 |
| Landkreis Gifhorn | 0 |
| Landkreis Goslar | 0 |
| Landkreis Göttingen | 2 |
| Landkreis Grafschaft Bentheim | 0 |
| Landkreis Hameln-Pyrmont | 0 |
| Landkreis Harburg | 6 |
| Landkreis Heidekreis | 0 |
| Landkreis Helmstedt | 3 |
| Landkreis Hildesheim | 0 |
| Landkreis Holzminden | 0 |
| Landkreis Leer | 0 |
| Landkreis Lüchow-Dannenberg | 4 |
| Landkreis Lüneburg | 6 |
| Landkreis Nienburg | 0 |
| Landkreis Northeim | 0 |
| Landkreis Oldenburg | 10 |
| Landkreis Osnabrück | 1 |
| Landkreis Osterholz | 0 |
| Landkreis Peine | 0 |
| Landkreis Rotenburg / Wümme | 0 |
| Landkreis Schaumburg | 0 |
| Landkreis Stade | 0 |
| Landkreis Uelzen | 0 |
| Landkreis Vechta | 0 |
| Landkreis Verden | 0 |
| Landkreis Wesermarsch | 0 |
| Landkreis Wittmund | 0 |
| Landkreis Wolfenbüttel | 0 |
| Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover) | 16 |
| Stadt Braunschweig | 2 |
| Stadt Delmenhorst | 0 |
| Stadt Emden | 0 |
| Stadt Oldenburg | 0 |
| Stadt Osnabrück | 0 |
| Stadt Salzgitter | 0 |
| Stadt Wilhelmshaven | 2 |
| Stadt Wolfsburg | 0 |
| Gesamt | 63 |

81 Entwicklung der Minkstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild)





■ Der Mink ist ein ausgezeichneter Schwimmer

Foto: Sven-Erik Arndt

Der Mink ist bedingt durch seine semiaquatische Lebensweise stark an Gewässer gebunden und benötigt Ufergebiete, die mit dichter Vegetation bewachsen sind. So ist er entlang von Flüssen und Seen, im Marschland und in Sümpfen aber auch an Meeresarmen und auf küstennahen Inseln anzutreffen.

Wie die anderen Vertreter seiner Familie hat der Mink einen langgestreckten Körper mit relativ kurzen Beinen. Angepasst an die semiaquatische Lebensweise ist sein Fell wasserabweisend und zwischen den Zehen befinden sich kleine Schwimmhäute. Der ausgezeichnete Schwimmer kann in Tiefen bis zu sechs Meter tauchen. Er ernährt sich jedoch nicht ausschließlich aquatisch, vielmehr ist er ein Nahrungsgeneralist. Zu seinem Nahrungsspektrum gehören Nagetiere, Spitzmäuse, Vögel, Amphibien, Fische und Krebse. Der Anteil der Beutetypen variiert mit dem Habitattyp. Während an Flüssen die Hauptnahrungsquelle Kleinsäuger, Fische und Amphibien sind, überwiegen an

Seen und Teichen die Anteile von Vögeln und Fischen (BARTOSZEWICZ & ZALEWSKI 2009).

In der Regel ist der Mink in der Dämmerung und in der Nacht aktiv. Am Tag zieht er sich in Baue zurück, die er von anderen Tieren übernommen oder selbst gegraben hat. Die Rüden sind ganzjährig nachtaktiv, während die Fähen zur Zeit der Jungenaufzucht auch am Tag auf Nahrungssuche gehen (STUBBE 1989). Außerhalb der Paarungszeit ist der Mink ein absoluter Einzelgänger, der sein Revier mitunter recht aggressiv gegen Artgenossen verteidigt. Die Lebenserwartung des Minks in freier Wildbahn beträgt drei bis fünf Jahre. Zu den natürlichen Bestandsregulatoren gehören Infektionskrankheiten wie die Staupe sowie die Fressfeinde Fuchs und Fischotter.

Der Mink wird in vielen europäischen Ländern aufgrund seiner negativen Auswirkungen auf Bodenbrüter, Nagetiere und Amphibien, aber auch auf den Europäischen Nerz und den

Mink (*Neovison vison*)

Inga Klages

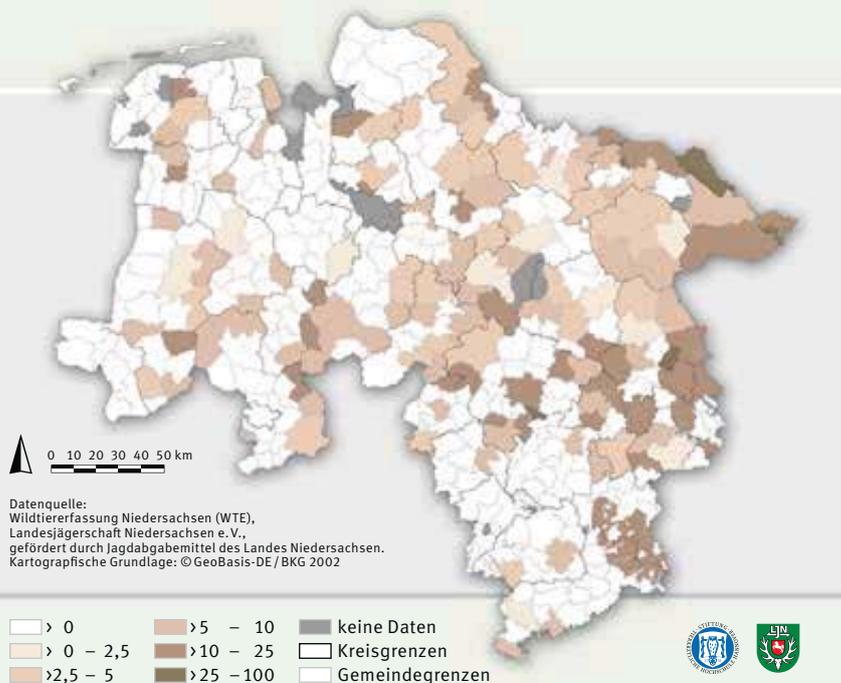


Mink

| | |
|---------------------|--|
| Größe | 31 – 45 cm (Kopf-Rumpflänge) |
| Gewicht | 400 – 1 500 g |
| Paarungszeit | Februar bis März |
| Setzzeit | April bis Juni |
| Lebensraum | Schilfreiche Seen, Flüsse, Wald- und Wiesenbäche, Küsten |

80 Mink: Anteil der Reviere mit Vorkommen in Prozent (%) 2018

Gemeinden in Niedersachsen



Der aus der Familie der Marder (Mustelidae) stammende Mink war ursprünglich nur in Nordamerika beheimatet und wird daher auch Amerikanischer Nerz genannt. In seiner eigentlichen Heimat erstreckt sich sein Verbreitungsgebiet von Alaska bis Florida.

Aufgrund seines sehr wertvollen Pelzes wurde der Mink bereits in den 1920er Jahren in vielen europäischen Ländern gezüchtet. Durch Auswilderungen und aus Pelztierfarmen entwichenen bzw. befreiten Tieren, gelangte das Neozoon in die freie Wildbahn. Es etablierten sich freilebende Populationen, die die Lebensraumnisse des Europäischen Nerzes (*Mustela lutreola*) übernehmen konnten. Der Europäische Nerz, früher in ganz Europa beheimatet, gehört mittlerweile zu den am stärksten bedrohten Säugetierarten Europas. Durch Verlust von Lebensraum und hohen Konkurrenzdruck durch den robusteren und anpassungsfähigeren Mink gibt es mittlerweile nur noch Restpopulationen in Osteuropa.



▲ Die Nutria breitet sich zunehmend aus

Foto: Sven-Erik Arndt

Somit wurde der gesetzliche Rahmen für eine ganzjährige Bejagung von Nutrias geschaffen. Zusätzlich hat das Land Niedersachsen drei Nutriajäger eingestellt. Geeignete Bisamfänger erhalten einen Zuschuss für den Lehrgang als Vorbereitung auf die Jägerprüfung, damit diese mit Zustimmung des Jagdausübungsberechtigten aufgrund ihrer hohen Flächenpräsenz auch erfolgreich die Nutria parallel zur Bisambekämpfung mitbejagen dürfen. Ein namhafter Betrag steht für die Beschaffung von Fallen einschließlich des dazugehörigen Fallenmelders zur Verfügung. Diese recht umfassenden Änderungen verdeutlichen die enorme Bedeutung, die das Land Niedersachsen der Reduktion dieser Tierart beimisst. Aber auch eingedenk dieser Maßnahmen müssen die Entscheidungsträger berücksichtigen, dass die Bejagung nur einen Teil des Managements dieser Wildtierart ausmachen kann.

Ein Management setzt zunächst voraus, dass eine Art „Bestandsaufnahme“ gewährleistet ist. Dieser Status quo wird derzeit am ehesten durch die Wildtiererfassung und somit auch hier durch die Unterstützung der Revierinhaber gewährleistet. Fragestellungen zu speziellen Verteilungsmustern und -schwerpunkten, beispielsweise auch in Schutzgebieten, können

derzeit nur unzureichend beantwortet werden. Des Weiteren ist für ein Management neben der Dokumentation ein verantwortlicher Ansprechpartner erforderlich, der Maßnahmen begleiten, bewerten und verbessern kann. Das beinhaltet neben der aktuellen Bejagung auch die Entwicklung von weiteren, möglicherweise effizienteren Bejagungsverfahren. In Niedersachsen werden derzeit mehr als die Hälfte, in den östlichen Teilen sogar $2/3$ der Nutriastrecke durch Abschuss erzielt. Die zunehmend an Bedeutung gewinnende Fangjagd erfolgt aufgrund der mitunter stattlichen Größe der Tiere und des Risikos von Beifängen (Fischotter, Biber) durch Lebendfang. Die Erarbeitung eines Konzeptes, wie mit der Nutria – die lediglich eines von mehreren Beispielen aktuell sich in Niedersachsen und Deutschland verbreitender invasiver Neozoen im Jagdrecht darstellt – umgegangen werden soll, ist notwendig. Es gibt Rahmenbedingungen, die ein solches Konzept zwar nicht ausdrücklich, aber doch langfristig einfordern: die „EU-Verordnung Nr. 1143/2014 des europäischen Parlaments und des Rates vom 22. Oktober 2014 über die Prävention und das Management der Einbringung und Ausbreitung invasiver gebietsfremder Arten“ setzt auf Prävention, Früherkennung und Management dieser Tierarten.

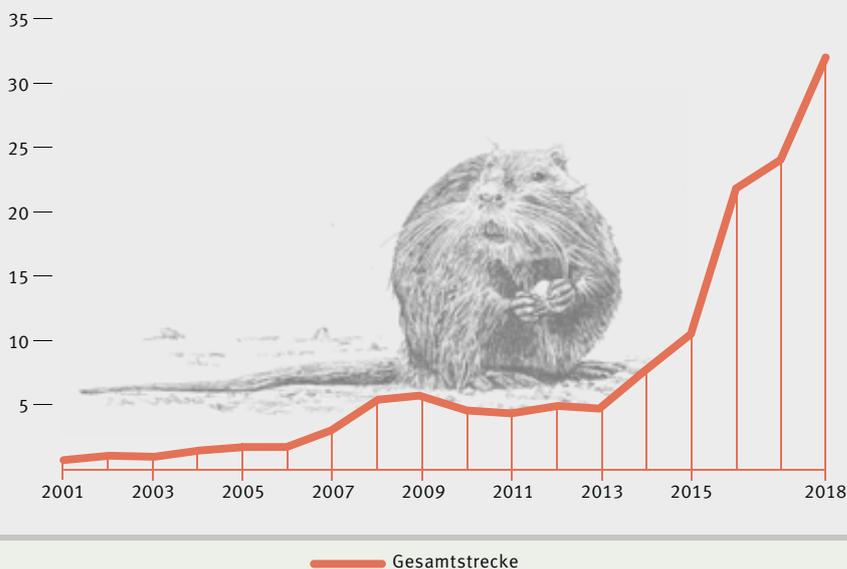
neue Habitate führt beispielsweise das Fraßverhalten von Nutrias zu Schäden an landwirtschaftlichen Nutzflächen oder aber zur Schädigung von Ufervegetation, die für andere Tierarten, wie die Trauerseeschwalbe, einen Verlust von Brutflächen bedeuten (VOSSMEYER et al. 2016). Von der wesentlichen Gefahr für Deiche und Gewässerränder durch die weitreichenden Höhlenbauten wurde bereits berichtet (VAN DER STEEN 2018).

Als Reaktion auf die stetige Ausbreitungstendenz und Vermehrungstendenz hat das niedersächsische Landwirtschaftsministerium zunächst die ganzjährige Bejagung der Nutria per Verordnung ermöglicht (Verordnung zur Änderung der Verordnung zur Durchführung des Niedersächsischen Jagdgesetzes vom 16. April 2018). In der Folge wurde in einem Rundschluss die Bejagung auch in Schutzgebieten ermöglicht und das bestehende allgemeine Fütterungsverbot (§ 32 NJagdG) hervorgehoben. Verstöße gegen dieses Verbot werden geahndet (Maßnahmen zur Eindämmung der Nutriapopulation, RdErl. des Niedersächsischen Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz im Einvernehmen mit dem Niedersächsischen Ministerium für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz vom 7.12.2018). Schließlich wurde durch die Ände-

rung des Niedersächsischen Jagdgesetzes das Verbot der Jagd auf Elterntiere von Nutrias aufgehoben (Änderung des Niedersächsischen Jagdgesetzes vom 25.10.2018, §26 (2)).

78 Entwicklung der Nutriastrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



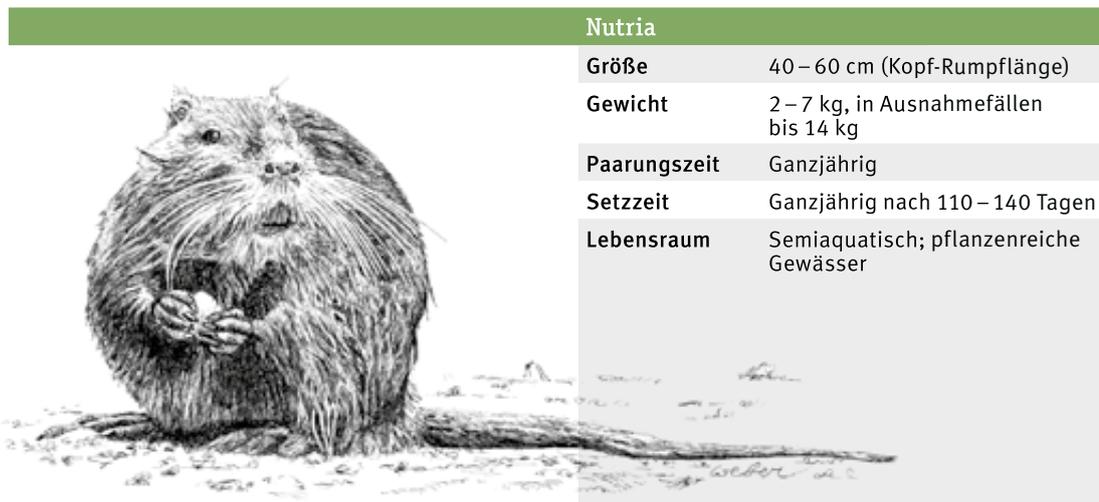
79 Nutriastrecke inkl. Fallwild

Niedersachsen nach Landkreisen

| Landkreis | Jagdstrecke |
|---|---------------|
| Landkreis Ammerland | 801 |
| Landkreis Aurich | 213 |
| Landkreis Celle | 1 116 |
| Landkreis Cloppenburg | 3322 |
| Landkreis Cuxhaven | 82 |
| Landkreis Diepholz | 602 |
| Landkreis Emsland | 7 092 |
| Landkreis Friesland | 5 |
| Landkreis Gifhorn | 2 292 |
| Landkreis Goslar | 12 |
| Landkreis Göttingen | 0 |
| Landkreis Grafschaft Bentheim | 1 452 |
| Landkreis Hameln-Pyrmont | 3 |
| Landkreis Harburg | 627 |
| Landkreis Heidekreis | 360 |
| Landkreis Helmstedt | 419 |
| Landkreis Hildesheim | 130 |
| Landkreis Holzminden | 0 |
| Landkreis Leer | 808 |
| Landkreis Lüchow-Dannenberg | 1 208 |
| Landkreis Lüneburg | 1 203 |
| Landkreis Nienburg | 334 |
| Landkreis Northeim | 5 |
| Landkreis Oldenburg | 657 |
| Landkreis Osnabrück | 2 794 |
| Landkreis Osterholz | 1 034 |
| Landkreis Peine | 394 |
| Landkreis Rotenburg / Wümme | 75 |
| Landkreis Schaumburg | 6 |
| Landkreis Stade | 164 |
| Landkreis Uelzen | 701 |
| Landkreis Vechta | 1 671 |
| Landkreis Verden | 653 |
| Landkreis Wesermarsch | 307 |
| Landkreis Wittmund | 21 |
| Landkreis Wolfenbüttel | 51 |
| Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover) | 906 |
| Stadt Braunschweig | 169 |
| Stadt Delmenhorst | 30 |
| Stadt Emden | 21 |
| Stadt Oldenburg | 112 |
| Stadt Osnabrück | 139 |
| Stadt Salzgitter | 19 |
| Stadt Wilhelmshaven | 0 |
| Stadt Wolfsburg | 347 |
| Gesamt | 32 357 |

Nutria (*Myocastor coypus*)

Friederike Gethöffer, Bernd Reichelt



Ursprünglich aus Südamerika stammend, hat sich die Nutria nach ihrer Haltung in europäischen Pelztierfarmen im vorigen Jahrhundert durch Freilassungen auch in Deutschland erfolgreich angesiedelt. Erneut konnten Nutria-besätze im letzten Jagdjahr in weiteren niedersächsischen Revieren nachgewiesen werden und dort, wo sie bereits vorhanden waren, ihre Populationen weiter ausbauen.

Für das Frühjahr 2018 meldeten 3116 niedersächsische Reviere (40,5%) ein Nutria-Vorkommen, 2379 Reviere (30,9%) sind noch „Nutria-frei“ und in 2202 Revieren (28,6%) ist das Vorkommen unbekannt oder es fehlen Angaben dazu. Dagegen wurden im Jahr 2006 nur in 536 Revieren (7%) Nutrias bestätigt. Die Ausbreitung im Norddeutschen Tiefland schreitet weiter fort.

Besonders deutlich wird die massive Zunahme der Nutria in Niedersachsen durch den starken Anstieg der Jagdstrecke (inkl. Fallwild) von 10387 im Jagdjahr 2015/16 auf jetzt 32357 im Jagdjahr 2018/19. Die Fallwildzahl ist im letzten Jahr mit knapp 413 wie in den Vorjahren relativ gering.

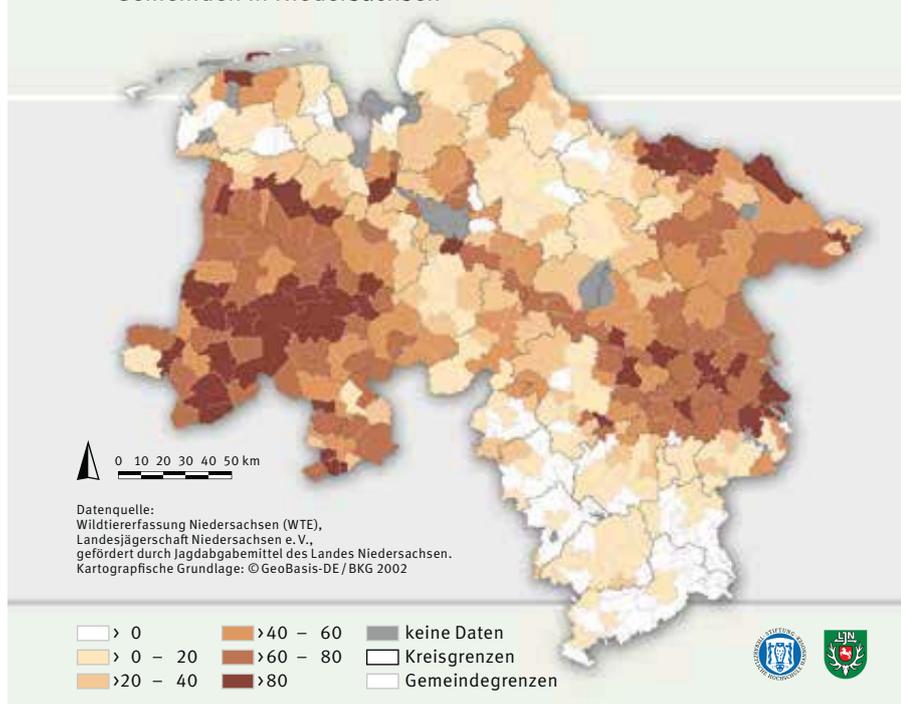
Die Landkreise Emsland (7092), Cloppenburg (3322) und Osnabrück (2794) im westlichen Niedersachsen erzielten die höchsten Jagdstrecken, im östlichen Niedersachsen waren es die Landkreise Gifhorn (2292), Lüchow-Dannenberg (1208) und Celle (1116).

Die Jagdstrecken in diesen Landkreisen nahmen gegenüber dem Vorjahr noch einmal deutlich zu.

Eine Literaturstudie kam zu dem Ergebnis, dass wesentliche Unterschiede im Verhalten und in der Habitatnutzung von Nutrias in ihrem Ursprungsgebiet und in den neu besiedelten Gebieten wie Deutschland bestehen können (GETHÖFFER 2018). Durch die Anpassung an

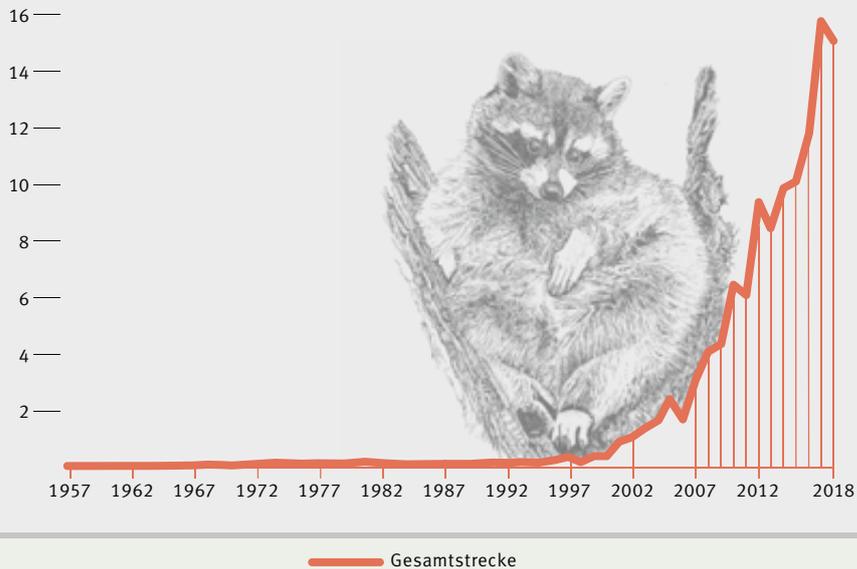
77 Nutria: Anteil der Reviere mit Vorkommen in Prozent (%) 2018

Gemeinden in Niedersachsen



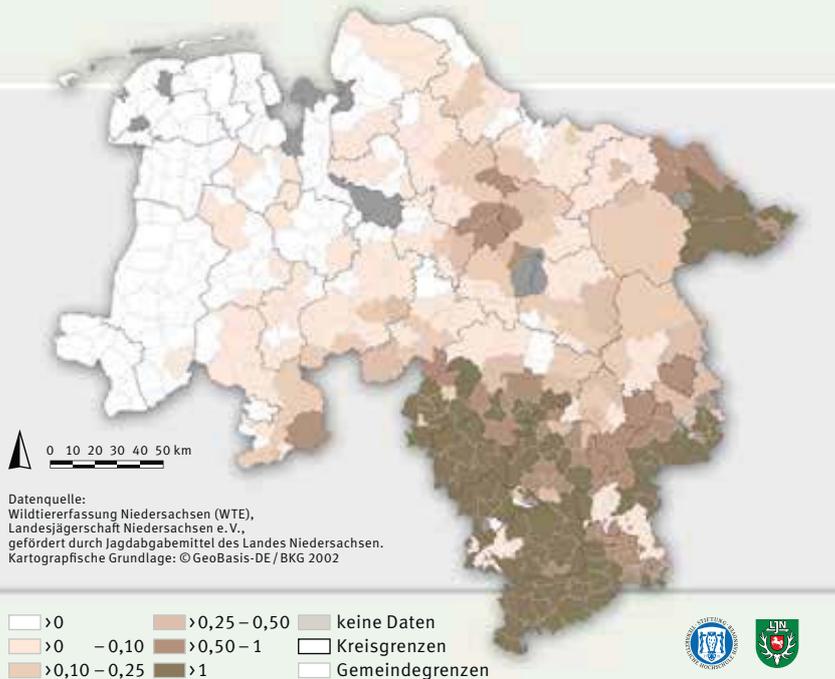
74 Entwicklung der Waschbärstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



75 Waschbär: Jagdstrecke pro km² bejagbare Fläche 2017/18

Gemeinden in Niedersachsen (ohne Fallwild)



76 Waschbärstrecke inkl. Fallwild

Niedersachsen nach Landkreisen

| Landkreis | Jagdstrecke |
|---|---------------|
| Landkreis Ammerland | 4 |
| Landkreis Aurich | 0 |
| Landkreis Celle | 285 |
| Landkreis Cloppenburg | 6 |
| Landkreis Cuxhaven | 14 |
| Landkreis Diepholz | 142 |
| Landkreis Emsland | 27 |
| Landkreis Friesland | 5 |
| Landkreis Gifhorn | 338 |
| Landkreis Goslar | 309 |
| Landkreis Göttingen | 2 463 |
| Landkreis Grafschaft Bentheim | 0 |
| Landkreis Hameln-Pyrmont | 819 |
| Landkreis Harburg | 98 |
| Landkreis Heidekreis | 384 |
| Landkreis Helmstedt | 380 |
| Landkreis Hildesheim | 798 |
| Landkreis Holzminden | 775 |
| Landkreis Leer | 1 |
| Landkreis Lüchow-Dannenberg | 1 530 |
| Landkreis Lüneburg | 518 |
| Landkreis Nienburg | 328 |
| Landkreis Northeim | 1 700 |
| Landkreis Oldenburg | 2 |
| Landkreis Osnabrück | 243 |
| Landkreis Osterholz | 7 |
| Landkreis Peine | 126 |
| Landkreis Rotenburg / Wümme | 575 |
| Landkreis Schaumburg | 874 |
| Landkreis Stade | 54 |
| Landkreis Uelzen | 326 |
| Landkreis Vechta | 26 |
| Landkreis Verden | 155 |
| Landkreis Wesermarsch | 1 |
| Landkreis Wittmund | 0 |
| Landkreis Wolfenbüttel | 511 |
| Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover) | 927 |
| Stadt Braunschweig | 86 |
| Stadt Delmenhorst | 0 |
| Stadt Emden | 1 |
| Stadt Oldenburg | 0 |
| Stadt Osnabrück | 5 |
| Stadt Salzgitter | 109 |
| Stadt Wilhelmshaven | 0 |
| Stadt Wolfsburg | 65 |
| Gesamt | 15 017 |

nester plündert. Zusätzlich verursacht er wirtschaftliche Schäden an Nutzpflanzen und im urbanen Raum: so entstehen durch Nutzung von Wohnhäusern als Schlaf- und Wurfplätze auch zum Teil erhebliche Beschädigungen (zerstörte Dachisolierung, Schäden durch Kot und Urin etc.). Der Waschbär kann Träger des Spulwurms (*Baylisascaris procyonis*) sein. In Untersuchungen fand man heraus, dass der parasitäre Zoonoseerreger in mitteldeutschen Populationen nachgewiesen wurde, jedoch in Ostdeutschland noch völlig ausbleibt (SCHWARZ et al. 2015). Ursache hierfür sind wahrscheinlich die unterschiedlichen Gründerpopulationen.

Waschbären verfügen über ein ausgeprägtes Lern- und Erinnerungsvermögen. Sie sind talentierte Kletterer und ihr Gehör- und Geruchssinn ist sehr gut entwickelt. Seine leicht buckelige Haltung lässt ihn kürzer erscheinen als er tatsächlich ist (Körperlänge bis zu 80 cm). Er besitzt die Fähigkeit, sich, gestützt durch seinen Schwanz, auf die Hinterpfoten zu stellen und dadurch seine sensiblen Vorderpfoten als Werkzeug zu benutzen. Waschbären leben nicht wie lange Zeit angenommen als Einzelgänger, sondern ganzjährig mit Artgenossen zusammen. Feste Gemeinschaften von erwachsenen Rüden beispielsweise, werden „Koalitionen“ genannt (HOHMANN & BARTUSSEK 2011). Die Fortpflanzung fällt hauptsächlich in den Monat Februar. In der Regel werden zwischen drei und fünf, gelegentlich auch bis zu zehn Jungen nach ca. 63 Tagen Tragzeit geboren und bleiben bis zur folgenden Ranz bei der Mutter.

Waschbären breiten sich in Deutschland, wie auch in Niedersachsen, kontinuierlich aus. Im Rahmen der WTE 2018 bestätigten rund 53 % aller beteiligten niedersächsischen Reviere ein Vorkommen des Kleinbären. Besonders stark vertreten ist die Art in den südöstlichen Teilen Niedersachsens. Die Landkreise Northeim, Göttingen, Lüchow-Dannenberg und Hameln-Pyrmont haben die höchsten Vorkommen (95–98 % der Reviere). Hingegen zeigen die nordwestlich liegenden Landkreise Wittmund, Aurich und Wesermarsch ein Vorkommen von 0,7–2 %. Die in den mittleren Bereichen des Bundeslandes liegenden Landkreise bestätigen ein Ost-West-Gefälle, so dass z. B. für die Land-

kreise Nienburg und Verden ein Vorkommen von 57 %, bzw. 49 % festzustellen ist.

Für das Jagdjahr 2018/2019 beträgt die Gesamtstrecke 15 017 Tiere (inkl. Fallwild). Dies bedeutet eine leichte Abnahme der Jagdstrecke zum Vorjahr um 5 %. Der Fallwildanteil ist relativ gering und umfasst 1 013 Tiere. Die Landkreise Göttingen, Northeim und Lüchow-Dannenberg meldeten wie im Vorjahr die höchsten Strecken.

Waschbärspur

Foto: Sven-Erik Arndt





▲ Der Waschbär prädiiert auch baumbrütende Tiere und Gelege

Foto: piclease / Astrid Brillen

Nischen zu erobern, die anderen verschlossen bleiben. Er ertastet seine Beute beispielsweise unter Steinen, im Bodenschlamm von Flachwasserbereichen oder im Wurzelwerk von Bäumen. Dies führte zu dem fälschlichen Eindruck, dass der Waschbär seine Nahrung im Wasser „wäscht“. Die durch Feuchtigkeit aufgeweichte Hornhaut der Vorderpfoten erhöht die Sensibilität auf der Suche nach Nahrung. Diese unglaubliche Tastleistung kommt durch das Zusammenspiel von Druckrezeptoren auf der Pfotenunterseite und der hochspezialisierten Großhirnrinde zu Stande und lässt den Kleinbären sich ein differenziertes Bild von seiner Umwelt machen (HOHMANN & BARTUSSEK 2011). Er jagt gerne in der Nähe von Gewäs-

sern und erbeutet dort Krebse, Frösche und kleine Fische. Zu seiner Nahrung zählen auch Mäuse und andere Kleinsäuger, Echsen, Vögel und Salamander. Als Nahrungsoportunist und Allesfresser ernährt er sich auch von Obst, Nüssen, Essensresten und Müll.

Der Waschbär ist eine ursprünglich gebietsfremde Art und wird laut EU-Verordnung als „invasiv“ eingestuft. Invasive Arten sind gebietsfremde Arten, die in ihrem neuen Areal die Biodiversität (Vielfalt der Lebensräume, Arten und Gene) gefährden (NEHRING 2016). Es ist nachgewiesen, dass der Waschbär baumbrütende Tiere, Singvögel, Niederwild und deren Gelege und Jungtiere prädiiert sowie Greifvogel-

Waschbär (*Nyctereutes procyonoides*)

Martin Wyschka



Waschbär

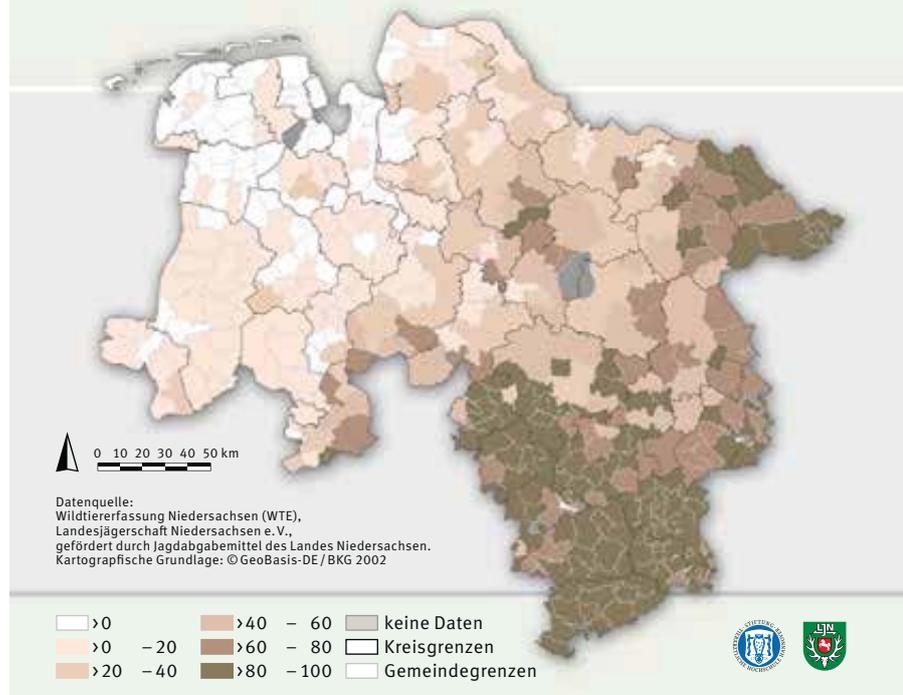
| | |
|---------------------|--|
| Größe | 45 – 65 cm (Kopf-Rumpflänge) |
| Gewicht | 3,5 – 12 kg |
| Paarungszeit | Januar bis März |
| Setzzeit | März bis Mai |
| Lebensraum | Wälder, Parkanlagen oder Gärten mit Baumhöhlen |

Der Waschbär ist ein Vertreter der Kleinbären, dessen ursprüngliches Verbreitungsgebiet vom südlichen Kanada bis nach Panama reicht. Die Art wurde in Europa und in verschiedenen Gebieten der ehemaligen Sowjetunion eingebürgert und ist somit eine über anthropogene Aktivitäten gezielt eingeführte, nicht einheimische Tierart (Neozoon). Erstmals wurde der Waschbär 1920 zur Pelztierzucht aus Nordamerika nach Deutschland gebracht. Vermutlich entwichen bereits damals Tiere in die freie Wildbahn. Die erste aktive und dokumentierte Auswilderung erfolgte im Jahr 1934 am Edersee in Hessen – hier wurden zwei Waschbärpaare freigelassen. Ein Jahr später hat man zusätzlich zwei weibliche und ein männliches Tier in der brandenburgischen Schorfheide freigesetzt. Bedingt durch die hessische Ansiedelung und einem Bejagungsverbot bis 1954 konnte sich eine stabile Population der Kleinbären in Westdeutschland aufbauen. Heutzutage sind Waschbären in weiten Teilen Europas und flächendeckend in Deutschland verbreitet.

Die Geheimwaffe des Waschbären ist die einzigartige Wahrnehmung des Tastsinns mithilfe seiner sensiblen Vorderpfoten. Im Konkurrenzkampf um Nahrung verhelfen ihm seine Pfoten,

73 Waschbär: Anteil der Reviere mit Vorkommen in Prozent (%) 2018

Gemeinden in Niedersachsen



Seit 15 Jahren werden im Rahmen der WTE in Niedersachsen Daten zum Marderhund abgefragt und dokumentiert. Für das Jahr 2018 / 2019 meldeten 41% der beteiligten Reviere (3132) ein Marderhundvorkommen. Dies entspricht einer Zunahme von 3% gegenüber dem Vorjahr. In den nordöstlichen und östlichen Regionen Niedersachsens ist die Ausbreitung des Enoks besonders stark. Für die Stadt Wolfsburg wie auch für die Landkreise Lüneburg und Uelzen sind die höchsten Vorkommen mit 82–87% festzustellen. Die geringsten Vorkommen zeigen sich in den Landkreisen Friesland und Leer (2–3%).

Seit Jahren steigt die Marderhundstrecke in Niedersachsen stetig an. Im Jagdjahr 2018 / 2019 wurden 3438 erlegt und 287 Marderhunde als Fallwild gemeldet. Dies bedeutet eine Abnahme in der Gesamtstrecke (Jagdstrecke inkl. Fallwild) von 4,5% gegenüber dem Vorjahr. Die Landkreise mit den höchsten Strecken sind Gifhorn, Uelzen und Lüneburg.

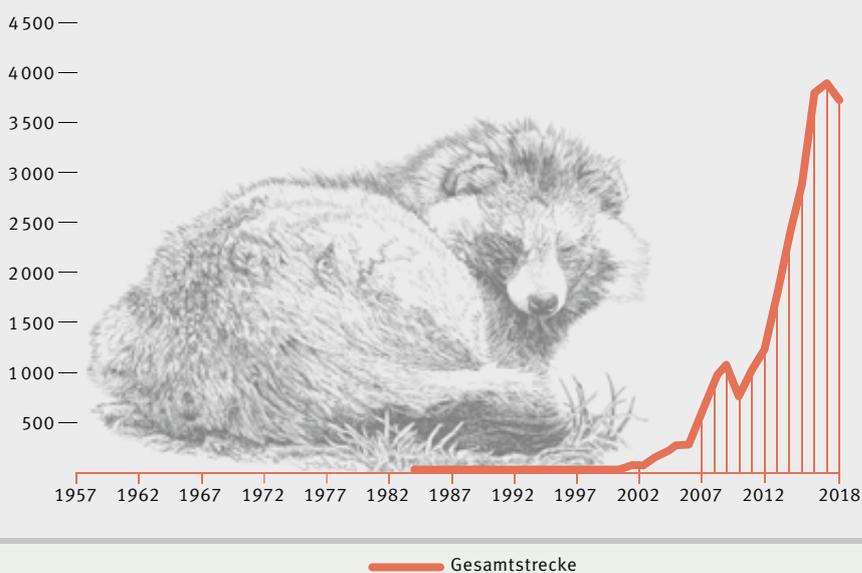
72 Marderhundstrecke inkl. Fallwild

Niedersachsen nach Landkreisen

| Landkreis | Jagdstrecke |
|---|-------------|
| Landkreis Ammerland | 6 |
| Landkreis Aurich | 8 |
| Landkreis Celle | 229 |
| Landkreis Cloppenburg | 5 |
| Landkreis Cuxhaven | 292 |
| Landkreis Diepholz | 71 |
| Landkreis Emsland | 10 |
| Landkreis Friesland | 1 |
| Landkreis Gifhorn | 333 |
| Landkreis Goslar | 12 |
| Landkreis Göttingen | 28 |
| Landkreis Grafschaft Bentheim | 4 |
| Landkreis Hameln-Pyrmont | 5 |
| Landkreis Harburg | 274 |
| Landkreis Heidekreis | 237 |
| Landkreis Helmstedt | 90 |
| Landkreis Hildesheim | 20 |
| Landkreis Holzminden | 2 |
| Landkreis Leer | 2 |
| Landkreis Lüchow-Dannenberg | 258 |
| Landkreis Lüneburg | 312 |
| Landkreis Nienburg | 55 |
| Landkreis Northeim | 24 |
| Landkreis Oldenburg | 24 |
| Landkreis Osnabrück | 24 |
| Landkreis Osterholz | 53 |
| Landkreis Peine | 43 |
| Landkreis Rotenburg / Wümme | 275 |
| Landkreis Schaumburg | 4 |
| Landkreis Stade | 156 |
| Landkreis Uelzen | 330 |
| Landkreis Vechta | 21 |
| Landkreis Verden | 144 |
| Landkreis Wesermarsch | 7 |
| Landkreis Wittmund | 0 |
| Landkreis Wolfenbüttel | 55 |
| Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover) | 226 |
| Stadt Braunschweig | 12 |
| Stadt Delmenhorst | 0 |
| Stadt Emden | 4 |
| Stadt Oldenburg | 1 |
| Stadt Osnabrück | 0 |
| Stadt Salzgitter | 10 |
| Stadt Wilhelmshaven | 0 |
| Stadt Wolfsburg | 58 |
| Gesamt | 3725 |

71 Entwicklung der Marderhundstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild)





▲ Mittlerweile kommt der Marderhund in 41% der Reviere in Niedersachsen vor

Foto: piclease / Reinhard Siegel

allem in Flusstälern, an Gewässern mit busch- und schilfbewachsenen Ufern auf, in deren Nähe er Laub- und Mischwälder mit dichtem Unterholz vorfindet.

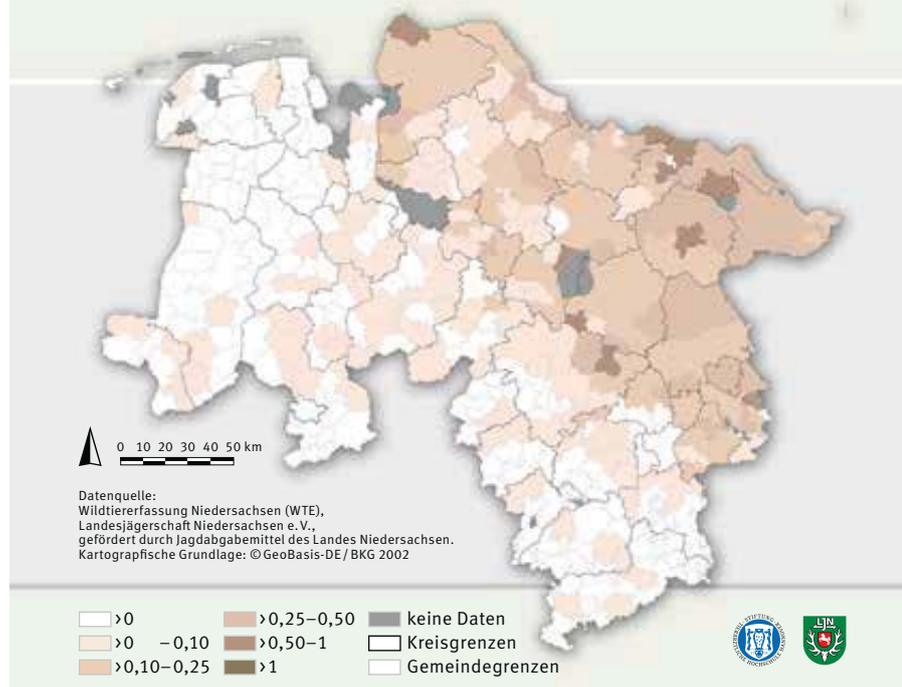
Ein großer Teil der Nahrung besteht, ähnlich der des Dachses, aus pflanzlicher Kost wie Beeren, Obst, Pilzen, Eicheln und Kastanien. In der Feldflur frisst er auch gerne Mais und Hafer, besonders während der Milchreife. Zu seinem Nahrungsspektrum gehören weiterhin Insekten, kleinere Nagetiere und Fische, Frösche und Kröten, zudem gräbt er nach Mäusen und Engerlingen. Insgesamt gilt er als Allesfresser und macht sich auch über Aas und Gelege von Wiesen- und Wasservögeln her.

Marderhunde sind dämmerungs- und nachtaktive Tiere. Tagsüber halten sie sich in Erdbauen auf, die sie entweder selbst gegraben oder von Fuchs oder Dachs übernommen haben. Das Fell des Marderhundes ist an den Flanken beige-grau, am Bauch und Rücken schwarzbraun. Zu den natürlichen Feinden zählen Luchs, Wolf und Braunbär. Des Weiteren können Jungtiere dem Uhu zur Beute fallen. Der

Marderhund gilt als Überträger von Krankheiten wie z.B. der Staupe und des Fuchsbandwurms (GETHÖFFER 2018) und gilt außerhalb Europas als Reserviertier für die Tollwut.

70 Marderhund: Jagdstrecke pro km² bejagbare Fläche 2017/18

Gemeinden in Niedersachsen



Neozoen

Marderhund (*Nyctereutes procyonoides*)

Martin Wyschka

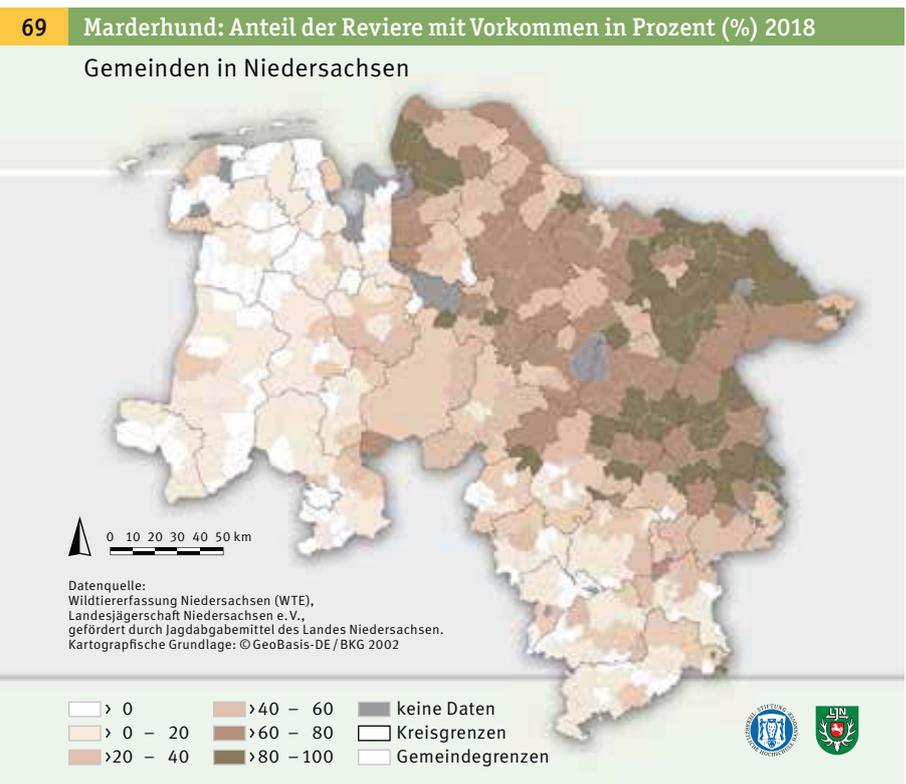
| Marderhund | |
|---------------------|--|
| Größe | 65 – 80 cm (Kopf-Rumpflänge) |
| Gewicht | 3,5 – 8,5 kg |
| Paarungszeit | Januar bis März |
| Setzzeit | April bis Mai |
| Lebensraum | Gewässerreiche Habitate mit Laub- und Mischwäldern; feuchte Wiesen mit Gebüsch oder verschilfte See- und Flussufer |



Der Marderhund ähnelt in seiner Gestalt einer Mischung aus Kleinbär und Hund. Daher wird dieser oft mit Waschbären verwechselt. Er gehört nicht zu den Marderartigen, sondern zur Familie der Hunde (*Canidae*). Das ursprüngliche

Verbreitungsgebiet liegt im östlichen Sibirien, im nordöstlichen China und in Japan. Im 19. Jahrhundert wurde der Enok in Westrussland und später auch in der Ukraine zur Pelzgewinnung angesiedelt. Von dort aus konnte er über große Entfernungen und auch über natürliche Grenzen hinweg erfolgreich nach Mitteleuropa immigrieren. Marderhunde sind so genannte invasive „Neozoen“ (griechisch „Neutiere“). Seit der ersten Sichtung im Jahr 1960 in Deutschland ist der Marderhund mittlerweile in allen Bundesländern vertreten.

Der Marderhund gilt inzwischen in Deutschland als etabliert, da er bereits über drei Generationen hinweg und/oder mehr als 25 Jahre ohne Hilfe des Menschen in seinem neu eroberten Verbreitungsgebiet vorkommt. Die Gründe für die erfolgreiche Besiedelung neuer Lebensräume sind unter anderem seine hohe Anpassungsfähigkeit an seine Umgebung, die opportunistische Lebensweise und das hohe Vermehrungspotenzial. Im Flachland bevorzugt er vor allem vielfältig strukturierte Lebensräume mit Feldern, Kleingewässern, Hainen und Feldgehölzen. Im Mittelgebirge hält er sich vor





Das Hermelin ist auch tagsüber regelmäßig auf Nahrungssuche

Foto: Sven-Erik Arndt

Nach der Paarung im Spätfrühling oder Sommer kommen nach einer Keimruhe im April / Mai des Folgejahres sechs bis neun Jungtiere zur Welt. Die jungen Fähen können sich noch im ersten Lebensjahr fortpflanzen. Die jungen Rüden erreichen die Geschlechtsreife erst nach einem Jahr. Hermeline können theoretisch bis zu sieben Jahre alt werden, aufgrund der zahlreichen Fressfeinde wie Greifvögel, Eulen, Fuchs und Dachs liegt die durchschnittliche Lebenserwartung jedoch nur bei ein bis zwei Jahren.

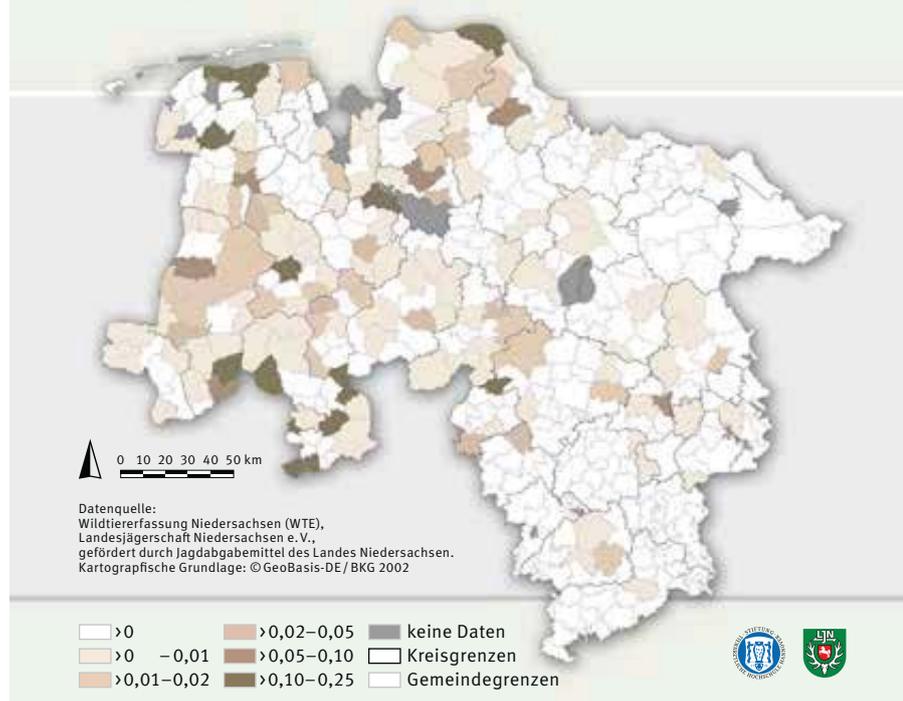
Tatsächliche Populationsgrößen des Hermelins sind aufgrund seiner Lebensweise nur schwer und nicht flächendeckend zu ermitteln, jedoch können Erkenntnisse zu Vorkommen und Verbreitung in Niedersachsen durch die Daten der WTE gewonnen werden. Für Niedersachsen meldeten für das Jahr 2018 fast die Hälfte der beteiligten Jagdreviere ein Vorkommen des Hermelins. Hierbei gab es kaum naturräumliche Unterschiede. In allen Regionen des östlichen Niedersachsens, in der Elbniederung und im Harz gaben mehr als die Hälfte der Jagdreviere ein Vorkommen an. In der Lüneburger Heide lag der Anteil der Reviere mit Hermelinvorkommen mit 35 % am niedrigsten.

Das Hermelin unterliegt dem Jagdrecht und hat in Niedersachsen vom 1. August bis zum 28. Februar Jagdzeit. Im Jagdjahr 2018/19 betrug die Jagdstrecke in Niedersachsen 1009 Tiere,

102 davon waren Fallwild. Dies bedeutet eine Abnahme von 20 % gegenüber dem Vorjahr. Die höchsten Jagdstrecken wurden in den Landkreisen Osnabrück und Emsland erreicht. Wie bei anderen Marderartigen, bei denen die Fallenjagd ausgeübt wird, dient die Jagdstrecke nur bedingt als Anzeiger für die Verbreitung oder die Populationsdichte.

68 Hermelin: Jagdstrecke pro km² bejagbare Fläche 2017/18

Gemeinden in Niedersachsen



es je nach klimatischen Bedingungen optimal getarnt.

Das Hermelin ist tag- und nachtaktiv. Die ca. 3–5 Stunden andauernden Ruhephasen werden von etwa einstündigen Aktivitätsphasen unterbrochen. Somit liegen in den langen Tagen im Sommer die meisten Aktivitätsphasen am Tag und an den kurzen Tagen im Winter in der Nacht. Da Seh-, Hör- und Geruchssinn allesamt sehr gut entwickelt sind, ist es perfekt sowohl an die tagaktive als auch an die nachtaktive Lebensweise angepasst. Der Nahrungsbedarf des Hermelins liegt aufgrund physiologischer Eigenschaften (geringer Körperfettanteil, hohe körperliche Aktivität und Mobilität) recht hoch und daher muss es relativ häufig auf Nahrungssuche gehen. Zum Nahrungsspektrum des Räubers gehören überwiegend Kleinsäuger insbesondere Nagetiere aber auch Vögel, Amphibien und Reptilien. Das Hermelin ist ein schneller Jäger, der seine Beute durch einen reflexartigen Biss in den Hinterkopf oder Nacken tötet.

Hermeline sind außerhalb der Paarungszeit Einzelgänger. Während es bei Rüden und Fähen zu Überschneidungen der Reviere kommen

kann, verteidigen die Rüden ihre Reviergrenzen vehement gegen gleichgeschlechtliche Artgenossen. Zur Paarungszeit verlassen die Rüden ihr Revier auf der Suche nach einer Partnerin.

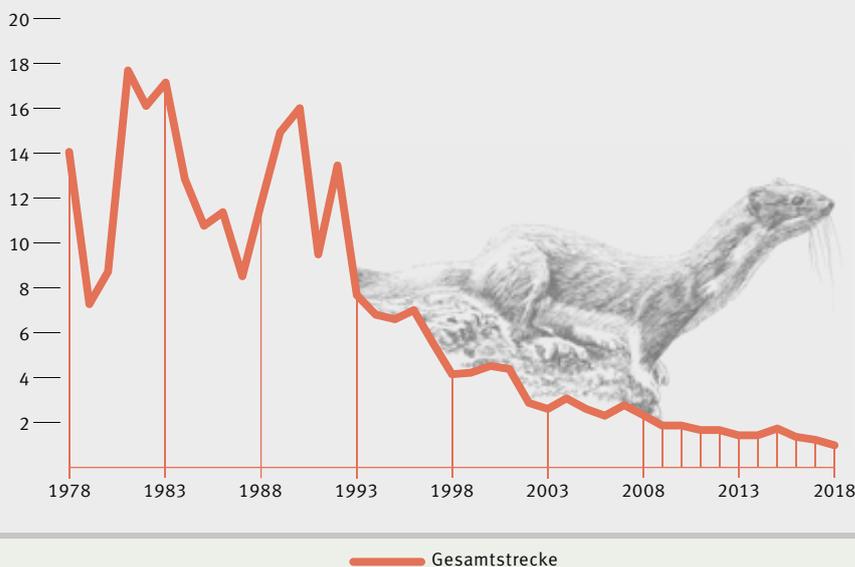
67 Hermelinstrecke inkl. Fallwild

Niedersachsen nach Landkreisen

| Landkreis | Jagdstrecke |
|---|-------------|
| Landkreis Ammerland | 11 |
| Landkreis Aurich | 40 |
| Landkreis Celle | 1 |
| Landkreis Cloppenburg | 68 |
| Landkreis Cuxhaven | 32 |
| Landkreis Diepholz | 22 |
| Landkreis Emsland | 155 |
| Landkreis Friesland | 15 |
| Landkreis Gifhorn | 18 |
| Landkreis Goslar | 0 |
| Landkreis Göttingen | 1 |
| Landkreis Grafschaft Bentheim | 13 |
| Landkreis Hameln-Pyrmont | 9 |
| Landkreis Harburg | 5 |
| Landkreis Heidekreis | 1 |
| Landkreis Helmstedt | 4 |
| Landkreis Hildesheim | 1 |
| Landkreis Holzminden | 0 |
| Landkreis Leer | 29 |
| Landkreis Lüchow-Dannenberg | 5 |
| Landkreis Lüneburg | 0 |
| Landkreis Nienburg | 37 |
| Landkreis Northeim | 4 |
| Landkreis Oldenburg | 12 |
| Landkreis Osnabrück | 192 |
| Landkreis Osterholz | 69 |
| Landkreis Peine | 16 |
| Landkreis Rotenburg / Wümme | 18 |
| Landkreis Schaumburg | 22 |
| Landkreis Stade | 77 |
| Landkreis Uelzen | 1 |
| Landkreis Vechta | 0 |
| Landkreis Verden | 0 |
| Landkreis Wesermarsch | 61 |
| Landkreis Wittmund | 36 |
| Landkreis Wolfenbüttel | 3 |
| Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover) | 7 |
| Stadt Braunschweig | 4 |
| Stadt Delmenhorst | 1 |
| Stadt Emden | 4 |
| Stadt Oldenburg | 15 |
| Stadt Osnabrück | 0 |
| Stadt Salzgitter | 0 |
| Stadt Wilhelmshaven | 0 |
| Stadt Wolfsburg | 0 |
| Gesamt | 1009 |

66 Entwicklung der Hermelinstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



Hermelin (*Mustela erminea*)

Inga Klages

Hermelin

Größe 40 cm (Kopf-Rumpflänge)

Gewicht ♂ 150–340 g,
♀ 110–240 g

Paarungszeit Frühestens April, meist Juni–Juli

Setzzeit Februar–Mai

Lebensraum Strukturreiche Landschaften
(Wiesen, Hecken)



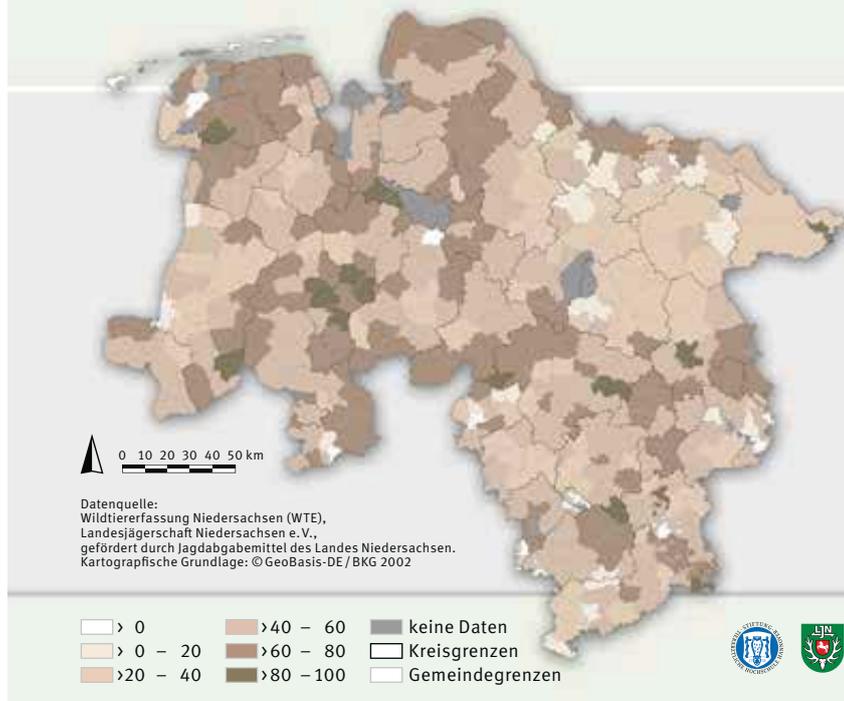
Das Hermelin gehört neben dem Mauswiesel zur Gattung der Wiesel. Der Raubsäuger ist in den gemäßigten und subarktischen Zonen der Nordhalbkugel zu finden. In Europa erstreckt sich sein Verbreitungsgebiet von den Pyrenäen, den Alpen und den Karpaten ausgehend nach Norden. Mit Ausnahme von dichten Wäldern besiedelt das Hermelin unterschiedliche Landschaftstypen in Höhenlagen bis 3500 Meter über NN. Es ist auf Feldern, Wiesen, in Hecken und in Garten- und Parkanlagen anzutreffen, wobei Gebiete in Gewässernähe bevorzugt werden. Als Unterschlupf dienen dem Hermelin bodennahe Strukturen wie Felsspalten, Baumwurzeln oder Holzstapel. In Siedlungsnähe ist es in Gebäuden wie Schuppen oder auf Dachböden anzutreffen.

Der Körper des Hermelins ist schlank und langgestreckt mit eher kurzen Beinen. Die Kopf-Rumpf-Länge variiert zwischen 17 und 33 cm, der Schwanz wird zwischen 4 bis 12 cm lang. Das Hermelin ist nach dem Mauswiesel das zweitkleinste heimische Raubtier. Die Fellfarbe im Sommer ist kastanien- bis zimtbraun mit einer weißen Unterseite und einer schwarzen Schwanzspitze. Zum Winter wird das Fell weiß bis hellgelb, lediglich die Schwanzspitze bleibt

schwarz. Dieser Fellwechsel findet nicht immer statt. In warmen Gebieten behält das Hermelin ganzjährig das Sommerfell, im Norden verliert es dagegen nie das Winterfell. Somit ist

65 Hermelin: Anteil der Reviere mit Vorkommen in Prozent (%) 2018

Gemeinden in Niedersachsen



zusammengetragen. Für das Jahr 2018 gaben 56% der beteiligten Jagdreviere ein Iltisvorkommen an. In Westniedersachsen lag das Vorkommen zwischen 58% und 71%, in Südniedersachsen zwischen 24% und 38% der beteiligten Jagdreviere.

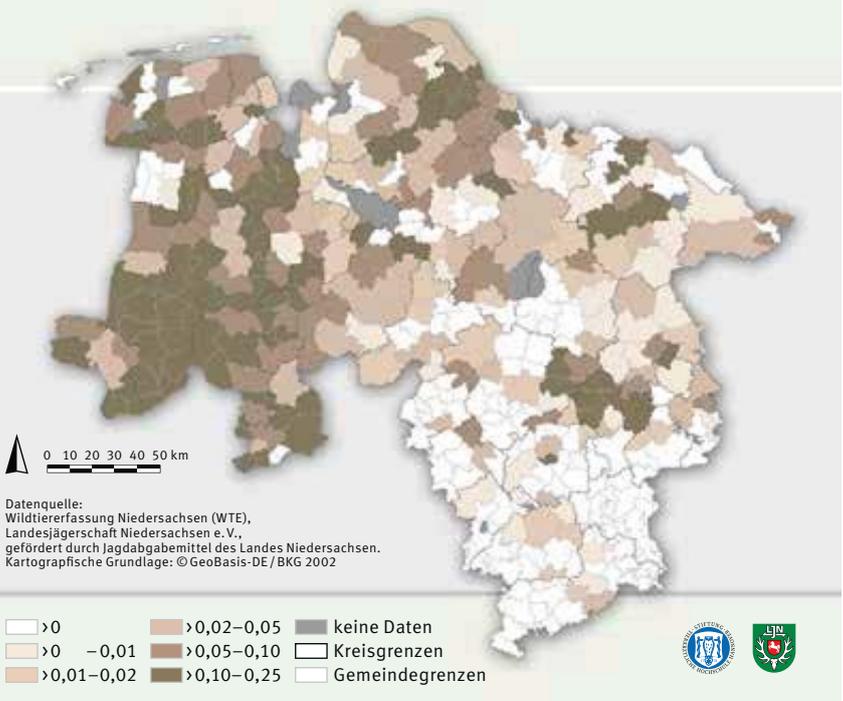
Im Jagdjahr 2018/19 stieg die Strecke um 11% im Vergleich zum Vorjahr auf 2 467 erlegte Tiere an. Die Fallwildzahl fiel mit 295 Tieren um 2% leicht ab. Die mit Abstand höchste Strecke wurde mit 545 Tieren im Landkreis Emsland erreicht. Wie bei anderen Wildarten, bei denen die Fallenjagd ausgeübt wird, dient die Jagdstrecke nur bedingt als Anzeiger für die Verbreitung oder die Populationsdichte. Dies liegt daran, dass die Fangjagd nicht flächendeckend gleichstark ausgeübt wird. Sie wird in den Niederwildrevieren deutlich intensiver betrieben als in den Revieren, in denen der Fokus auf der Schalenwildbejagung liegt.

64 Iltisstrecke inkl. Fallwild

| Niedersachsen nach Landkreisen | |
|---|-------------|
| Landkreis | Jagdstrecke |
| Landkreis Ammerland | 111 |
| Landkreis Aurich | 166 |
| Landkreis Celle | 18 |
| Landkreis Cloppenburg | 139 |
| Landkreis Cuxhaven | 78 |
| Landkreis Diepholz | 101 |
| Landkreis Emsland | 545 |
| Landkreis Friesland | 42 |
| Landkreis Gifhorn | 68 |
| Landkreis Goslar | 2 |
| Landkreis Göttingen | 0 |
| Landkreis Grafschaft Bentheim | 78 |
| Landkreis Hameln-Pyrmont | 7 |
| Landkreis Harburg | 45 |
| Landkreis Heidekreis | 47 |
| Landkreis Helmstedt | 6 |
| Landkreis Hildesheim | 12 |
| Landkreis Holzminden | 1 |
| Landkreis Leer | 95 |
| Landkreis Lüchow-Dannenberg | 33 |
| Landkreis Lüneburg | 29 |
| Landkreis Nienburg | 34 |
| Landkreis Northeim | 5 |
| Landkreis Oldenburg | 51 |
| Landkreis Osnabrück | 237 |
| Landkreis Osterholz | 47 |
| Landkreis Peine | 42 |
| Landkreis Rotenburg / Wümme | 120 |
| Landkreis Schaumburg | 17 |
| Landkreis Stade | 126 |
| Landkreis Uelzen | 75 |
| Landkreis Vechta | 156 |
| Landkreis Verden | 36 |
| Landkreis Wesermarsch | 27 |
| Landkreis Wittmund | 47 |
| Landkreis Wolfenbüttel | 6 |
| Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover) | 51 |
| Stadt Braunschweig | 9 |
| Stadt Delmenhorst | 2 |
| Stadt Emden | 13 |
| Stadt Oldenburg | 20 |
| Stadt Osnabrück | 6 |
| Stadt Salzgitter | 0 |
| Stadt Wilhelmshaven | 2 |
| Stadt Wolfsburg | 10 |
| Gesamt | 2762 |

63 Europäischer Iltis: Jagdstrecke pro km² bejagbare Fläche 2017 / 18

Gemeinden in Niedersachsen (ohne Fallwild)





▣ Tagsüber ist der nachtaktive Iltis nur selten zu sehen

Foto: Sven-Erik Arndt

Biss in den Nacken. Tagsüber zieht sich der Iltis in Felsspalten, hohle Baumstämme oder selbstgegrabene und verlassene Baue anderer Tiere zurück. Da er keine Scheu vor den Menschen zeigt, ist er in ländlichen Gegenden auch in Gebäuden wie Schuppen oder Scheunen anzutreffen.

Die Paarungszeit liegt in dem Zeitraum zwischen Ende Februar und Juni. In dieser Zeit kann es zu Kämpfen der Rüden um das Paarungsvorrecht kommen. Nach einer Tragzeit von ca. 42 Tagen kommen die 3–7 Jungen zur Welt. Anders als bei den übrigen Marderartigen gibt es keine verlängerte Tragzeit (Keimruhe). In freier Natur liegt die Lebenserwartung bei ca. sechs Jahren, in Gefangenschaft können sie doppelt so alt werden.

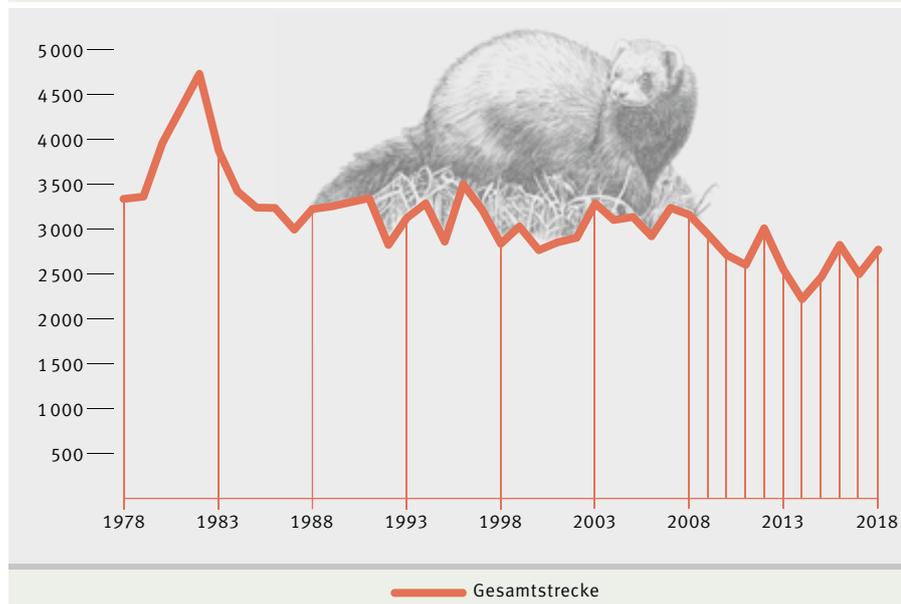
Zu den natürlichen Feinden des Iltisses gehören große Raubsäuger wie Wolf, Luchs und Fuchs sowie Greifvögel. Auch anthropogene Faktoren wie Lebensraumverlust und Zerschnei-

dung der Landschaft beeinflussen Vorkommen und Bestand.

In Rahmen der Wildtiererfassung in Niedersachsen werden jährlich nahezu flächendeckende Angaben zum Vorkommen

62 Entwicklung der Iltisstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild)



Iltis (*Mustela putorius*)

Inga Klages

| Iltis | |
|---------------------|---|
| Größe | 30–45 cm (Kopf-Rumpflänge) |
| Gewicht | ♂ ca. 1 500 g, ♀ ca. 1 100 g |
| Paarungszeit | April / Mai |
| Setzzeit | Ende Mai / Juni |
| Lebensraum | Deckungsreiche Habitats; Bach / Flusssufer; grabenreiche Wiesen mit Deckung |



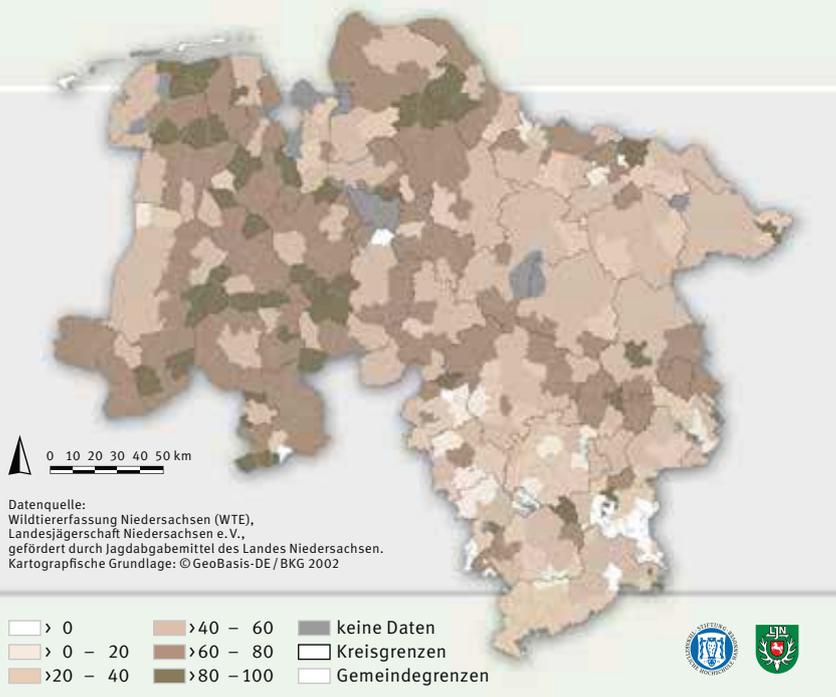
Der Europäische Iltis ist in nahezu ganz Europa – abgesehen von Nordskandinavien, Irland, dem Balkan und den Mittelmeerinseln – verbreitet. Neben dem Steppeniltis ist der Europäische Iltis die Stammform des Frettchens (*Mustela putorius furo*), welches als Haustier oder für die Kaninchenjagd gezüchtet wird.

Der Iltis hat den mardertypischen Körperbau mit einem langgestreckten Körper und eher kurzen Gliedmaßen. Die Deckhaare sind dunkelbraun bis schwarz gefärbt und das durchscheinende Unterfell ist gelblich. Die Gesichtsfärbung ist mit der weißen Schnauze, den weißen Bereichen hinter den Augen und an den Ohrrändern sowie den dunklen Flecken um die Augen charakteristisch und ähnelt einer Maske.

In seinem Verbreitungsgebiet besiedelt das Raubtier Lebensräume mit offenen Strukturen, wie offene Waldränder, Felder und Wiesen in der Nähe von fließenden oder stehenden Gewässern oder Feuchtgebieten. Geschlossene Wälder hingegen meidet der Iltis. Er klettert kaum, ist aber ein guter Schwimmer und Taucher und begibt sich auch in Gewässern auf Nahrungssuche. Die Nahrung des geschickten Jägers ist überwiegend fleischlich. Er ernährt sich bevorzugt von Amphibien wie Fröschen und Kröten sowie kleinen Säugetieren, aber auch Vögel, Eier und Fische gehören zum Nahrungsspektrum. Das nachtaktive Tier beginnt bei Einbruch der Dunkelheit mit der Nahrungssuche, wobei er jeweils einen kleinen Bereich seines Lebensraums intensiv nach Nahrung absucht. Seine Beute tötet er schnell und gezielt mit einem

61 Europäischer Iltis: Anteil der Reviere mit Vorkommen in Prozent (%) 2018

Gemeinden in Niedersachsen



59 Steinmarderstrecke inkl. Fallwild

Niedersachsen nach Landkreisen

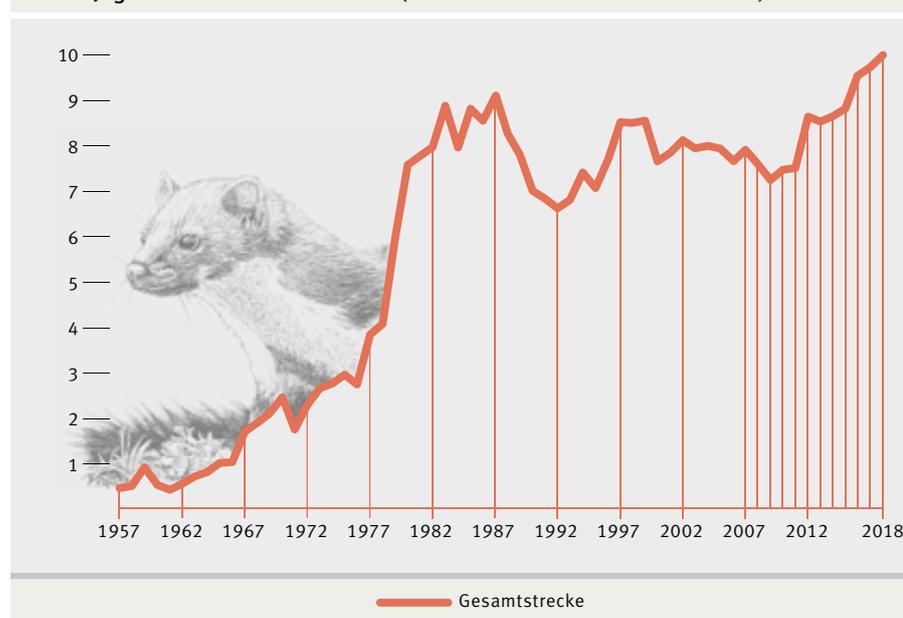
| Landkreis | Jagdstrecke |
|---|---------------|
| Landkreis Ammerland | 279 |
| Landkreis Aurich | 690 |
| Landkreis Celle | 106 |
| Landkreis Cloppenburg | 448 |
| Landkreis Cuxhaven | 516 |
| Landkreis Diepholz | 465 |
| Landkreis Emsland | 1018 |
| Landkreis Friesland | 163 |
| Landkreis Gifhorn | 138 |
| Landkreis Goslar | 7 |
| Landkreis Göttingen | 72 |
| Landkreis Grafschaft Bentheim | 386 |
| Landkreis Hameln-Pyrmont | 47 |
| Landkreis Harburg | 168 |
| Landkreis Heidekreis | 125 |
| Landkreis Helmstedt | 77 |
| Landkreis Hildesheim | 75 |
| Landkreis Holzminden | 17 |
| Landkreis Leer | 278 |
| Landkreis Lüchow-Dannenberg | 104 |
| Landkreis Lüneburg | 110 |
| Landkreis Nienburg | 260 |
| Landkreis Northeim | 63 |
| Landkreis Oldenburg | 264 |
| Landkreis Osnabrück | 1 008 |
| Landkreis Osterholz | 215 |
| Landkreis Peine | 118 |
| Landkreis Rotenburg / Wümme | 353 |
| Landkreis Schaumburg | 80 |
| Landkreis Stade | 474 |
| Landkreis Uelzen | 83 |
| Landkreis Vechta | 368 |
| Landkreis Verden | 194 |
| Landkreis Wesermarsch | 322 |
| Landkreis Wittmund | 268 |
| Landkreis Wolfenbüttel | 40 |
| Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover) | 333 |
| Stadt Braunschweig | 15 |
| Stadt Delmenhorst | 17 |
| Stadt Emden | 59 |
| Stadt Oldenburg | 71 |
| Stadt Osnabrück | 18 |
| Stadt Salzgitter | 11 |
| Stadt Wilhelmshaven | 54 |
| Stadt Wolfsburg | 32 |
| Gesamt | 10 009 |

Artgenosse denselben Motorraum auf, beispielsweise wenn das Auto in einem anderen Steinmarderrevier abgestellt wurde, greift er alles an, was nach dem Konkurrenten riecht und zerbeißt dabei wichtige Leitungen. Weitere Konflikte entstehen durch das Eindringen des Steinmarders in Stallungen, um Eier oder Geflügel zu erbeuten oder die Nutzung von Dachböden als Unterschlupf. Diese werden stark verschmutzt und darüber hinaus verursachen die ungebetenen Hausgäste dort nächtliche Lärmbelästigungen.

In Niedersachsen wird er vom 16. Oktober bis zum 28. Februar bejagt. Die Jagdstrecke in Niedersachsen lag im Jagdjahr 2018/19 bei 8 741 erlegten Tieren, weitere 1 268 wurden als Fallwild gemeldet. Im Vergleich zum Vorjahr sind sowohl die Jagdstrecke als auch der Fallwildanteil leicht angestiegen (2,5 % bzw. 3,4 %) auf insgesamt 10 009 Steinmarder.

60 Entwicklung der Steinmarderstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)





Steinmarder meiden außerhalb der Paarungszeit Artgenossen

Foto: piclease / Wilhelm Gailberger

Der nachtaktive Räuber begibt sich in der Dämmerung auf Nahrungssuche. Obwohl er recht gut klettern kann, bewegt er sich überwiegend am Boden fort. Seine Beute tötet er mit einem reflexartigen Biss in den Nacken, welcher durch Bewegung des Beutetiers (Flattern, hektische Bewegung) ausgelöst wird. Dringt der Steinmarder in Taubenschläge oder Hühnerställe ein, führt dieser durch das hektische Flattern ausgelöste Reflex dazu, dass mitunter der gesamte Bestand totgebissen wird.

Außerhalb der Paarungszeit sind Steinmarder strikte Einzelgänger, die den Kontakt zu Artgenossen meiden. Sie bewohnen ein festes Revier, deren Grenzen markiert und gegen

gleichgeschlechtliche Artgenossen verteidigt werden. Die Paarungszeit liegt im Sommer in den Monaten Juni bis August. Aufgrund der Keimruhe, bei der sich die befruchtete Eizelle erst nach einer Pause von mehreren Monaten weiterentwickelt, kommen die Jungen im März bis April des Folgejahres zur Welt.

Der Steinmarder erreicht im urbanen Raum seine höchsten Populationsdichten (KRÜGER et al. 2018), das enge Zusammenleben mit den Menschen birgt jedoch Konfliktpotential (HERR 2008). Der Steinmarder, auch Automarder genannt, verursacht nicht unerhebliche Schäden an Fahrzeugen, denn er nutzt den Motorraum gern als Unterschlupf. Sucht ein

Steinmarder (*Martes foina*)

Inga Klages

| Steinmarder | |
|---------------------|---------------------------------|
| Größe | Ca. 46 cm (Kopf-Rumpflänge) |
| Gewicht | ♂ ca. 1 500 g, ♀ ca. 1 200 g |
| Paarungszeit | Juni bis August (Keimruhe) |
| Setzzeit | März |
| Lebensraum | Wälder und Siedlungen |



Der Steinmarder ist in Mitteleuropa der häufigste Vertreter der Gattung der Echten Marder. Das Verbreitungsgebiet umfasst weite Teile Eurasiens, er kommt von Spanien über Mittel-/Südeuropa und Klein-/Mittelasien bis in die Mongolei und die Himalaya-Region vor.

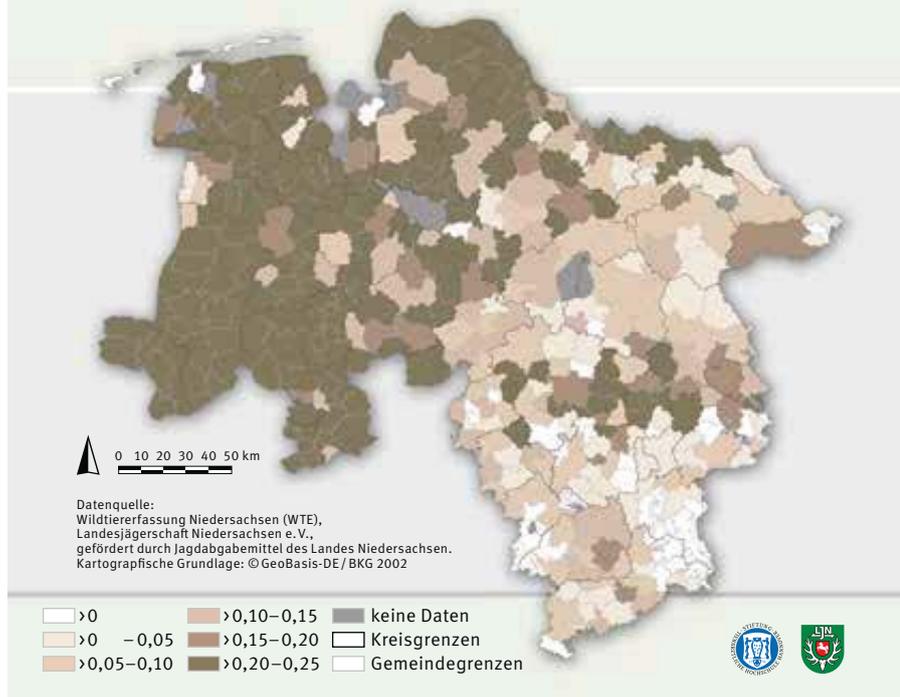
Der Steinmarder bevorzugt offenes und felsiges Gelände mit Büschen und Bäumen und ist in Höhen bis 4 000 Meter über NN anzutreffen. Als Unterschlupf nutzt er Felsspalten, Steinhäufen oder verlassene Baue von anderen Tieren. Als ausgesprochener Kulturfolger lebt er häufig nahe menschlicher Siedlungen, wo er sich in Parkanlagen, Scheunen und auf Dachböden aufhält.

Steinmarder haben einen langgestreckten, schlanken Körper mit relativ kurzen Beinen und einen langen, buschigen Schwanz. Das Fell ist hell grau-braun mit einem weißen langen Kehlfleck, der sich auf der Brust gabelt und bis zu den Vorderpfoten reichen kann. Die Fußsohlen des Steinmarders sind anders als beim Baummarder nicht behaart. Der Hör-, Seh- sowie der Geruchssinn sind sehr gut entwickelt. Zudem haben Steinmarder Tasthaare am Kopf und an der Innenseite der Vorderläufe, die ihnen helfen, sich im Dunkeln zu orientieren.

Der Steinmarder verfügt über ein sehr breites Nahrungsspektrum, jedoch nimmt das Raubtier bevorzugt Fleisch zu sich. Das Beutespektrum umfasst Amphibien, Insekten, Vögel und Kleinsäuger. Ergänzt wird die fleischliche Kost mit Eiern und pflanzlicher Nahrung wie Beeren und Früchten.

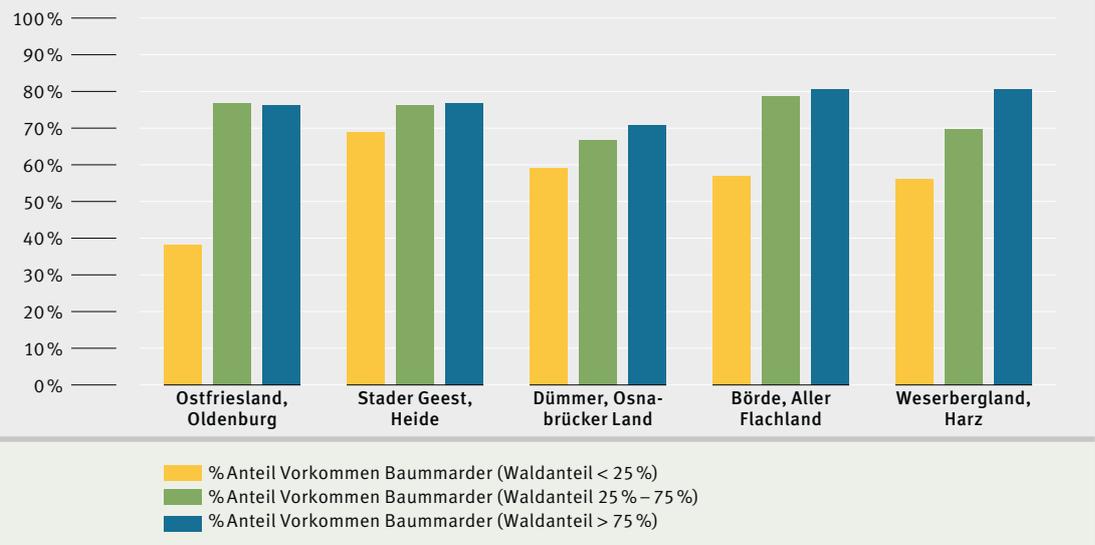
58 Steinmarder: Jagdstrecke pro km² bejagbare Fläche 2017/18

Gemeinden in Niedersachsen (ohne Fallwild)



56 Baumardervorkommen 2018 in den Naturregionen (WTE)

in Revieren mit unterschiedlichen Waldanteilen (Vorkommen gemeldet)



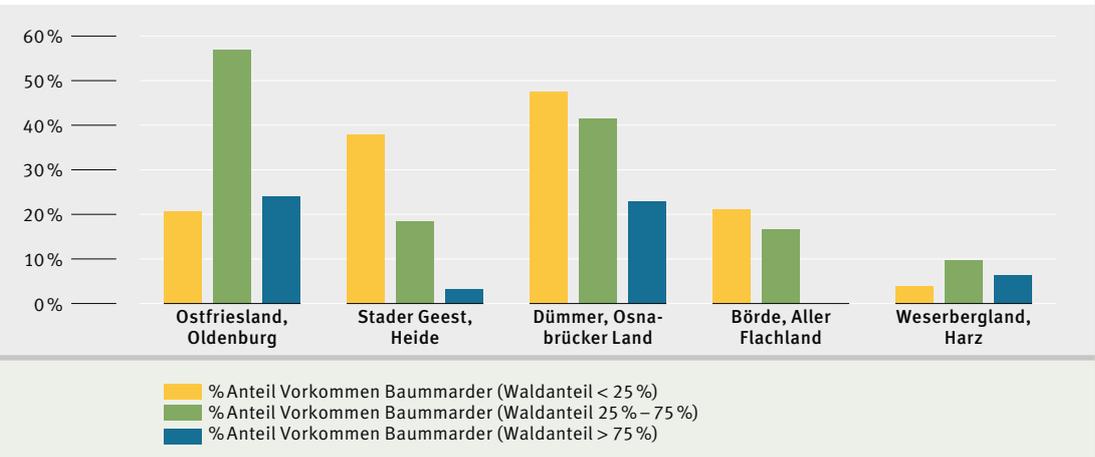
Auffällig sind die Ergebnisse zum Vorkommen basierend auf den Jagdstrecken (Abb. 57). In den Naturräumen „Stader Geest, Heide“, „Dümmer, Osnabrücker Land“ und „Börde, Aller Flachland“ wurde am häufigsten in Revieren mit geringem Waldanteil (<math>< 25\%</math>) eine Strecke des Baumarders angegeben. Reviere mit Waldanteilen über 25% in den genannten Naturräumen wiesen einen geringeren prozentualen Vorkommensanteil auf. In der waldreichen Region der Stader Geest, der Lüneburger Heide und des Weser-Leineberglandes waren die Vorkommen in den Revieren insgesamt und vor allem in solchen mit hohen Waldanteilen sehr gering. Diese gegensätzlichen und unerwarteten Aussagen zum Vorkommen des Baumarders liegen darin

begründet, dass der Baumarder vornehmlich in den traditionellen Niederwildrevieren mit verstärkter Fangjagd nachgewiesen wird. In den waldreichen Regionen, in denen die Fangjagd nur eine untergeordnete Rolle spielt, kann die Jagdstrecke nicht als Weiser für Aussagen zum Besatzvorkommen herangezogen werden.

Die Jagdstrecke betrug im Jagdjahr 2018 / 19 1953 Tiere (exklusive Fallwild), 300 Tiere wurden als Fallwild gemeldet. Daraus resultiert eine erneute Zunahme der Strecke von 5%, des Fallwildanteils sogar von 14%. In den Landkreisen Emsland und Osnabrück wurden die höchsten Jagdstrecken erreicht.

57 Streckenvorkommen Baumarder 2018 in den Naturregionen in Prozent (WTE)

in Revieren mit unterschiedlichen Waldanteilen (Jagdstrecke gemeldet)



Natürliche Feinde des Baumarders sind Luchs, Uhu und der Fuchs, die größte Bedrohung für den Baumarderbestand liegt jedoch in der Zerschneidung und Zerstörung des Lebensraums durch den Menschen.

Für das Wildtier-Informationssystem der Länder Deutschlands (WILD) werden in regel-

| 54 Baumarderstrecke inkl. Fallwild | |
|---|--------------|
| Niedersachsen nach Landkreisen | |
| Landkreis | Jagdstrecke |
| Landkreis Ammerland | 42 |
| Landkreis Aurich | 36 |
| Landkreis Celle | 43 |
| Landkreis Cloppenburg | 101 |
| Landkreis Cuxhaven | 98 |
| Landkreis Diepholz | 106 |
| Landkreis Emsland | 326 |
| Landkreis Friesland | 18 |
| Landkreis Gifhorn | 99 |
| Landkreis Goslar | 0 |
| Landkreis Göttingen | 25 |
| Landkreis Grafschaft Bentheim | 52 |
| Landkreis Hameln-Pyrmont | 12 |
| Landkreis Harburg | 70 |
| Landkreis Heidekreis | 92 |
| Landkreis Helmstedt | 31 |
| Landkreis Hildesheim | 24 |
| Landkreis Holzminden | 3 |
| Landkreis Leer | 20 |
| Landkreis Lüchow-Dannenberg | 56 |
| Landkreis Lüneburg | 56 |
| Landkreis Nienburg | 59 |
| Landkreis Northeim | 12 |
| Landkreis Oldenburg | 66 |
| Landkreis Osnabrück | 212 |
| Landkreis Osterholz | 43 |
| Landkreis Peine | 19 |
| Landkreis Rotenburg / Wümme | 117 |
| Landkreis Schaumburg | 14 |
| Landkreis Stade | 96 |
| Landkreis Uelzen | 61 |
| Landkreis Vechta | 0 |
| Landkreis Verden | 56 |
| Landkreis Wesermarsch | 18 |
| Landkreis Wittmund | 32 |
| Landkreis Wolfenbüttel | 7 |
| Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover) | 81 |
| Stadt Braunschweig | 5 |
| Stadt Delmenhorst | 5 |
| Stadt Emden | 0 |
| Stadt Oldenburg | 4 |
| Stadt Osnabrück | 0 |
| Stadt Salzgitter | 2 |
| Stadt Wilhelmshaven | 18 |
| Stadt Wolfsburg | 16 |
| Gesamt | 2 253 |

mäßigen Abständen die Ergebnisse der flächendeckenden Erfassungen der einzelnen Bundesländer, wie aus der WTE in Niedersachsen zusammengetragen, um das Vorkommen des Baumarders auf Bundesebene darzustellen.

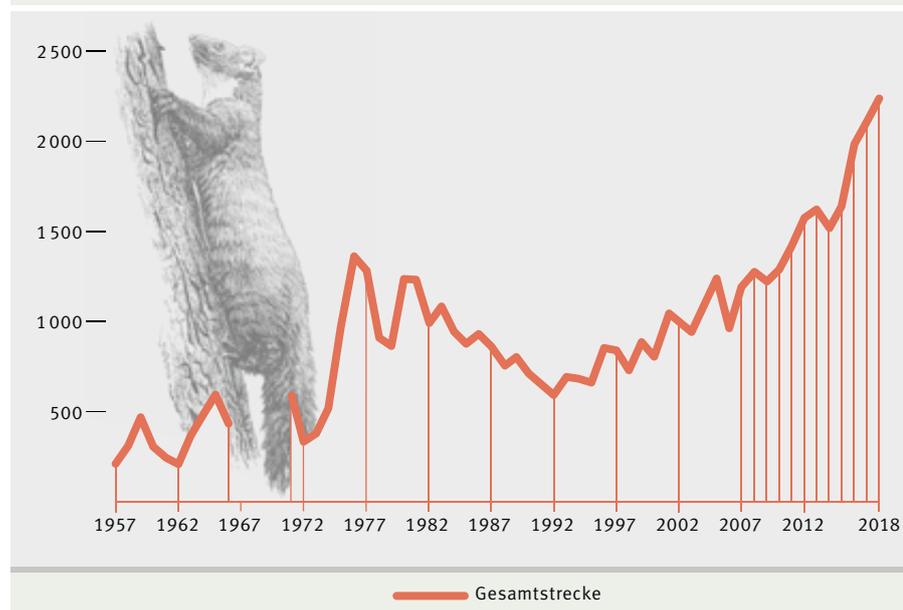
Für das Jahr 2018 gaben in der WTE 63 % der niedersächsischen Reviere ein Vorkommen des Baumarders an, dabei wurde er etwas häufiger aus Revieren im Osten Niedersachsens gemeldet.

Der Baumarder gilt als Bewohner größerer Waldgebiete, dennoch meldeten 57 % der Reviere mit einem kleinen Waldanteil (<25 %) ein Vorkommen des Baumarders. In den einzelnen Naturräumen nimmt zwar der prozentuale Anteil des Baumardervorkommens mit dem Waldanteil zu, dennoch liegt er in den unterschiedlichen Naturräumen auch bei geringem Waldanteil (<25 %) relativ hoch. Im nordwestlichen Niedersachsen – in Abb. 56 „Ostfriesland, Oldenburg“ benannt – gaben 38 % der Reviere mit einem Waldanteil von bis zu 25 % ein Vorkommen des Baumarders an, in der Stader Geest, der Lüneburger Heide und der Altmark („Stader Geest, Heide“) waren es 68 %.

Von den Revieren mit einem Waldanteil über 25 % liegt in allen Naturräumen der prozentuale Anteil des Baumardervorkommens bei 66 % bis 80 %.

55 Entwicklung der Baumarderstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild)





▲ Der Baummarder ist an die kalten Klimata der nördlichen Hemisphäre bestens angepasst.

Foto: piclease / Wolfgang Schruf

Der Baummarder zählt zu den Allesfressern und sein Nahrungsspektrum ist recht umfassend. Es reicht von kleinen Säugetieren, Reptilien und Amphibien über Vögel, Insekten und

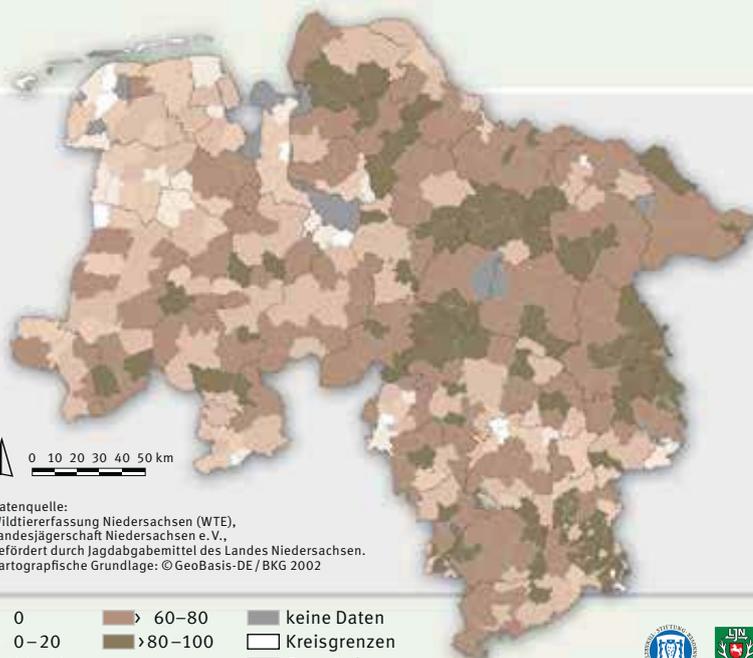
Aas bis zu pflanzlicher Kost in Form von Nüssen und Früchten. Allerdings liegt eine deutliche Präferenz auf kleinen Säugetieren wie Eichhörnchen und Wühlmäusen sowie auf Vögeln und deren Eiern.

Baummarder sind sehr territoriale Tiere und die Rüden dulden keine männlichen geschlechtsreifen Artgenossen in ihrem Territorium. Sie markieren ihr Revier mit Urin verstärkt durch die Absonderung eines Sekrets aus ihren Anal- und Abdominaldrüsen. Die Reviergrenzen werden vehement verteidigt. Die Größen der Territorien variieren, wobei die Rüden größere Territorien als die Fähen nutzen. Die Aktionsraumgrößen sind stark abhängig von Habitat, Saison und der Populationsdichte und liegen beim Rüden zwischen 50 und 2100 ha und bei den Fähen zwischen 30 und 960 ha (STIER 2012).

Die Paarungszeit liegt im Hochsommer, doch werden durch die für Marderartige typische Keimruhe die Jungen erst im darauffolgenden April geboren. Sie kommen als Nesthocker zur Welt und sind nach ca. 4 Monaten selbstständig. Mitunter bleiben sie über den Winter in der Nähe der Mutter und wandern im Frühjahr ab.

53 Baummarder: Anteil der Reviere mit Vorkommen in Prozent (%) 2018

Gemeinden in Niedersachsen



Datenquelle:
Wildtiererfassung Niedersachsen (WTE),
Landesjägerschaft Niedersachsen e. V.,
gefördert durch Jagdabgabemittel des Landes Niedersachsen.
Kartografische Grundlage: © GeoBasis-DE / BKG 2002



Baumarder (*Martes martes*)

Inga Klages



Baumarder

| | |
|---------------------|---|
| Größe | Ca. 47 cm (41 – 52 cm) (Kopf-Rumpflänge) |
| Gewicht | Ca. 1 350 g (850 – 1 900 g) |
| Paarungszeit | Juni bis August (Keimruhe) |
| Setzzeit | Ende März bis April |
| Lebensraum | Zusammenhängende Laub- und Nadelwälder |

Der Baumarder kommt mit Ausnahme von Mittel- und Südspanien, Korsika und dem südlichen Griechenland in ganz Europa sowie in Westasien vor. Das Raubtier aus der Gattung der Echten Marder besiedelt hauptsächlich große Laub- und Mischwälder, wird vereinzelt aber auch in größeren Parkanlagen angetroffen. Die Daten der Wildtiererfassung Niedersachsen und der Jagdstreckenstatistik lassen eine größere Verbreitung und ein breiteres Spektrum der Habitatnutzung des Baumarders vermuten als bislang angenommen.

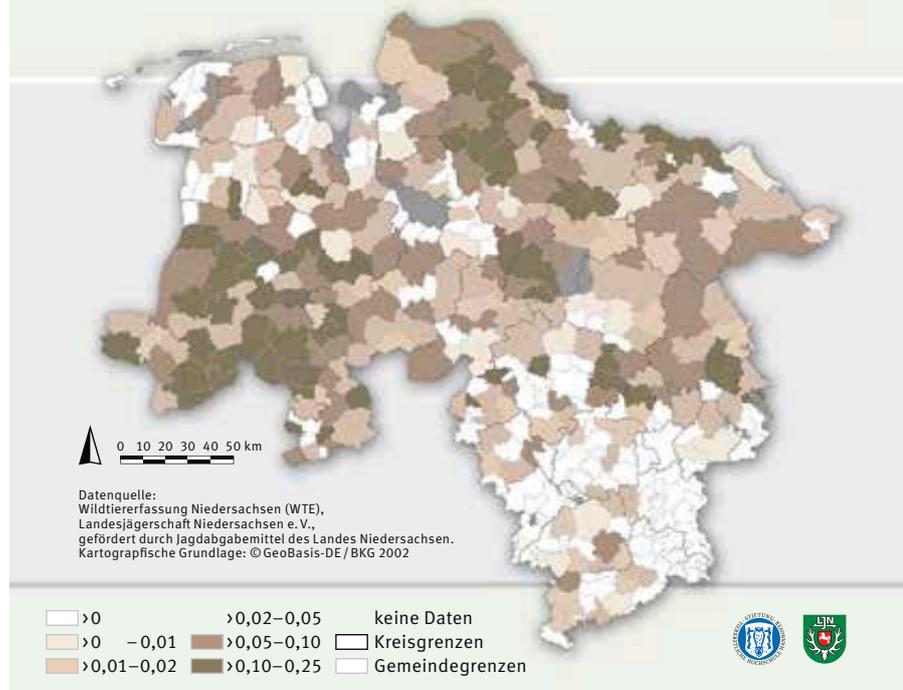
Anders als die weiteren Vertreter seiner Gattung ist der Baumarder ein ausgeprägter Baumbewohner. Als sehr guter Kletterer hält er sich überwiegend in den Baumkronen auf. Dort springt er auf der Jagd nach Eichhörnchen und Vögeln durch das Geäst und nutzt Baumhöhlen, verlassene Greifvogelnester und Eichhörnchenkobel als Tagesunterschlupf und zur Jungenaufzucht.

Der Baumarder hat ein kastanien- bis dunkelbraun gefärbtes Fell mit einem auffälligen Kehlfleck in gelblich-brauner Farbe, der nach unten abgerundet ist. Die Ohren sind dreieckig und gelb gerändert. Der Schwanz ist recht lang und hilft beim Gleichgewicht halten beim

Klettern und Springen. Die Fußsohlen sind stark behaart, an den Vorderläufen befinden sich Tasthaare, die dem nachtaktiven Baumarder helfen, sich im Dunkeln in seinem Lebensraum zu orientieren.

52 Baumarder: Jagdstrecke pro km² bejagbare Fläche 2017 / 18

Gemeinden in Niedersachsen (ohne Fallwild)



Im Jagdjahr 2018/2019 wurden aus 4385 Revieren 9357 Dachsgehecke gemeldet. Dies entspricht einer Geheckdichte von 0,28 Gehecken/100 ha. Gegenüber dem Jagdjahr 2017/2018 liegt kein Unterschied vor, so dass es zu keiner nennenswerten Besatzzunahme gekommen ist. Der Dachs erreicht natürlicherweise seine höchsten Besatzdichten in den walddreichen Mittelgebirgs- und Heideregionen im Süden und Osten Niedersachsens. In den Landkreisen Hameln-Pyrmont, Uelzen, Göttingen und Northeim werden die höchsten Geheckdichten erreicht. Diese liegen zwischen 0,46 und 0,51 Gehecke / 100 ha.

Die Jagdstrecke in Niedersachsen lag im Jagdjahr 2018/19 bei 8481 Dachsen inkl. Fallwild und ist damit höher als im Vorjahr (7504). Der Fallwildanteil betrug mit 1673 Tieren rund 19,8% der Gesamtstrecke. Die höchsten Gesamtstrecken inkl. Fallwild erreichten die Landkreise Göttingen, Gifhorn, Osnabrück und die Region Hannover.

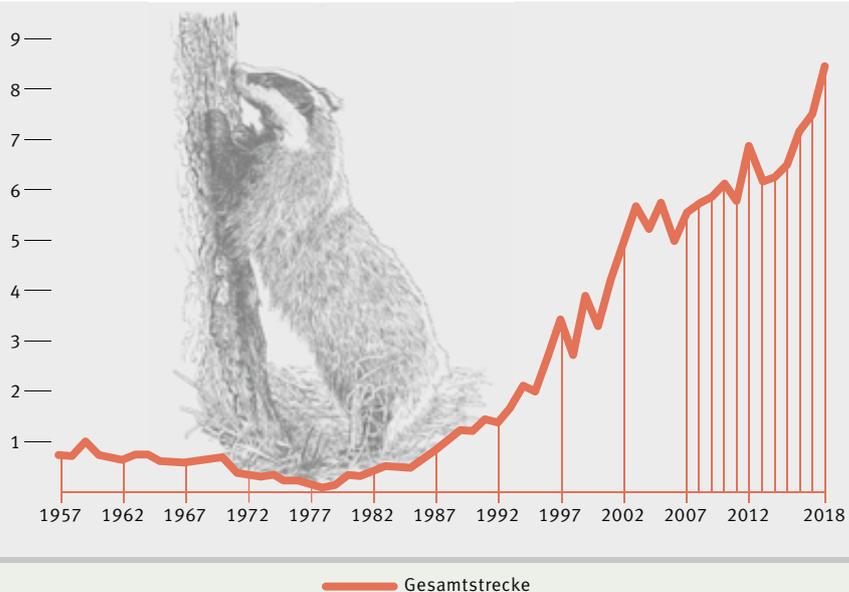
51 Dachsstrecke inkl. Fallwild

Niedersachsen nach Landkreisen

| Landkreis | Jagdstrecke |
|---|-------------|
| Landkreis Ammerland | 116 |
| Landkreis Aurich | 101 |
| Landkreis Celle | 292 |
| Landkreis Cloppenburg | 215 |
| Landkreis Cuxhaven | 273 |
| Landkreis Diepholz | 331 |
| Landkreis Emsland | 381 |
| Landkreis Friesland | 34 |
| Landkreis Gifhorn | 424 |
| Landkreis Goslar | 77 |
| Landkreis Göttingen | 435 |
| Landkreis Grafschaft Bentheim | 112 |
| Landkreis Hameln-Pyrmont | 235 |
| Landkreis Harburg | 300 |
| Landkreis Heidekreis | 319 |
| Landkreis Helmstedt | 173 |
| Landkreis Hildesheim | 281 |
| Landkreis Holzminden | 209 |
| Landkreis Leer | 13 |
| Landkreis Lüchow-Dannenberg | 309 |
| Landkreis Lüneburg | 282 |
| Landkreis Nienburg | 280 |
| Landkreis Northeim | 296 |
| Landkreis Oldenburg | 211 |
| Landkreis Osnabrück | 462 |
| Landkreis Osterholz | 155 |
| Landkreis Peine | 152 |
| Landkreis Rotenburg/Wümme | 307 |
| Landkreis Schaumburg | 186 |
| Landkreis Stade | 102 |
| Landkreis Uelzen | 360 |
| Landkreis Vechta | 72 |
| Landkreis Verden | 160 |
| Landkreis Wesermarsch | 29 |
| Landkreis Wittmund | 82 |
| Landkreis Wolfenbüttel | 180 |
| Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover) | 412 |
| Stadt Braunschweig | 16 |
| Stadt Delmenhorst | 5 |
| Stadt Emden | 2 |
| Stadt Oldenburg | 6 |
| Stadt Osnabrück | 8 |
| Stadt Salzgitter | 25 |
| Stadt Wilhelmshaven | 19 |
| Stadt Wolfsburg | 42 |
| Gesamt | 8481 |

50 Entwicklung der Dachsstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



Der Lebensraum beinhaltet vor allem Wälder, aber auch strukturreiche Kulturlandschaften, wie Feld- und Grünlandbereiche. In den grundwassernahen Regionen ist der Dachs eher selten anzutreffen. Dachsbau können mehrere Jahrzehnte überdauern und jede Generation baut diesen weiter aus, so dass mit der Zeit große Labyrinth mit bemerkenswerter Komplexität entstehen. Ein in der Schweiz untersuchter Dachsbau erreichte zum Beispiel eine Größe von 13 Kubikmetern. 42 Kessel waren dort über ein 300 Meter langes Röhrensystem miteinander verbunden. Der tiefste Kessel lag 1,80 Meter unter der Oberfläche. Der Bau wurde auf ca. 50 Jahre geschätzt (FISCHER et al. 2016). In der kalten Jahreszeit installieren Dachse in ihren Wohnkesseln eine Art Bioheizung. Dazu schaffen sie feuchtes Laub und Erde in ihren Bau. Bei der Zersetzung durch Bakterien entsteht die sogenannte Fäulniswärme, welche durch Zirkulation in den Gangsystemen verteilt

wird und für eine angenehme Wärme in den Dachsburgen sorgt.

In der Vergangenheit wurde der Dachs sowohl aktiv als auch passiv stark dezimiert. Dachse und Füchse teilen sich oft die gleichen Baue, ohne dass es dabei zu einem Verdrängen des jeweils anderen kommt. In den 1970er Jahren erreichte die bisher größte Tollwutwelle Deutschland. Durch die Baubegasung wurde bis in die 1980er Jahre hinein versucht die Tollwut einzudämmen. Durch die Begasung der Fuchsbauten kam es neben hohen Fuchsverlusten ebenfalls zu einer starken Dezimierung des Dachsbestandes in Deutschland. Das Einstellen der Baubegasung und die Einführung der oralen Immunisierung von Füchsen lies nach wenigen Jahren die Dachspopulation wieder ansteigen. Der Dachs ist seitdem fast flächendeckend in Niedersachsen vorhanden.

❑ *Durch die Baubegasung wurde der Dachsbestand stark dezimiert*

❑ **Den nachtaktiven Dachs bekommt man nur sehr selten zu sehen**

Foto: piclease / Andreas Lettow



Dachs (*Meles meles*)

Martin Wyschka



Dachs

| | |
|---------------------|---|
| Größe | Bis 90 cm (Kopf-Rumpflänge) |
| Gewicht | 10 – 18 kg |
| Paarungszeit | Februar bis Oktober (Keimruhe) |
| Setzzeit | Februar bis März |
| Lebensraum | Grenzlinsenreiche Landschaft mit Wald, Ackerland, Grünland; Bauanlagen in der Regel im Wald |

Der Dachs ist der größte Vertreter der Marderartigen (*Mustelidae*) und gehört zur Ordnung der Raubtiere (*Carnivora*). Er ist weltweit verbreitet und der zur Gattung *Meles* gehörende

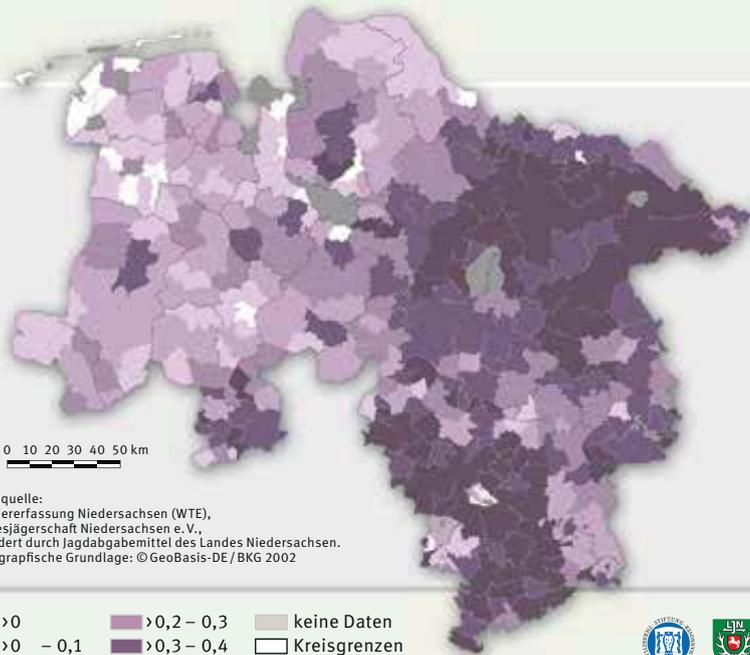
Dachse verbringen ▶
70% der Zeit in ihrem Bau

Europäische Dachs ist die bekannteste und die einzige in Europa vorkommende Art.

Der Dachs verbringt bis zu 70% seiner Zeit „unter Tage“ (ROPER 2010), was sich in seiner Anatomie, Physiologie und im Verhalten widerspiegelt. Starke Krallen, kleine Augen und Ohren, eine stromlinienförmige Körperform und eine geringe Stoffwechselrate sind typisch für das Wühltier. Es ist schwer ihn zu Gesicht zu bekommen, da er ein äußerst heimliches und zudem nachtaktives Tier ist. Außerdem halten Dachse in der kalten Jahreszeit Winterruhe, jedoch sind sie keine echten Winterschläfer. Bei der Winterruhe ist der Energiebedarf stark eingeschränkt und die Herzschlagfrequenz vermindert. Mehrmals im Winter und besonders bei günstigen Witterungsverhältnissen erwachen die Tiere, um Vorräte zu sammeln, Beute zu machen oder von gesammelten Vorräten zu fressen. Das Nahrungsspektrum des Allesfressers (*Omnivore*) umfasst vor allem zur Deckung seines Energiebedarfs Würmer, Mäuse, Schnecken und auch Gelege von Bodenbrütern. Besonders beträchtlich ist auch der hohe Anteil an Pflanzen wie Beeren, Obst, Wurzeln, Samen und Knollen an der Dachsnahrung, der bis zu drei Viertel der Gesamtnahrung ausmachen kann.

49 Dachs: Anzahl der Dachsgehecke pro km² bejagbare Fläche 2018

Gemeinden in Niedersachsen



0 10 20 30 40 50 km

Datenquelle:
Wildtiererfassung Niedersachsen (WTE),
Landesjägerschaft Niedersachsen e. V.,
gefördert durch Jagdabgabemittel des Landes Niedersachsen.
Kartographische Grundlage: © GeoBasis-DE / BKG 2002

>0
 >0 – 0,1
 >0,1 – 0,2
 >0,2 – 0,3
 >0,3 – 0,4
 >0,4
 keine Daten
 Kreisgrenzen
 Gemeindegrenzen



Die Geheckdichte gilt als indirektes Maß für die Populationsdichte. In Niedersachsen wurden 2018 insgesamt 15 887 Gehecke erfasst, woraus sich eine Dichte von 0,48 Gehecken/100 ha und ein durchschnittlicher Frühjahrsbesatz von 1,2 Füchsen/100 ha (Gehecke: 2 Altfüchse + 20%) ergibt. Im Vergleich zum Vorjahr hat die Populationsdichte leicht abgenommen. In den vergangenen 10 Jahren schwanken die niedersachsenweiten Geheckdichten auf einem relativ gleichbleibenden Niveau. Die Landkreise mit den höchsten Geheckdichten sind Northeim, Schaumburg sowie die Landeshauptstadt Hannover (0,72 – 1,18 Gehecke/100 ha). Die geringsten Populationsdichten sind nach wie vor in den nördlichen Regionen Niedersachsens zu finden. Die Landkreise Wesermarsch, Wittmund und Oldenburg Stadt weisen durchschnittlich 0,22 Gehecke/100 ha auf.

Seit Mitte der 1990er Jahre nehmen die Fuchsstrecken in Niedersachsen im Trend leicht ab. Die behördlich gemeldete Jagdstrecke für das Jagdjahr 2018/2019 beträgt 50 799 erlegte Füchse, zusätzlich Fallwild von 4 010 Füchsen. Damit hat die Strecke im Vergleich zum Vorjahr um 2 808 Tiere leicht zugenommen. Der Land-

kreis mit der höchsten Fuchsstrecke ist das Emsland, gefolgt von den Landkreisen Osnabrück, Diepholz und der Region Hannover.

48 Fuchsstrecke inkl. Fallwild

| Niedersachsen nach Landkreisen | |
|---|---------------|
| Landkreis | Jagdstrecke |
| Landkreis Ammerland | 735 |
| Landkreis Aurich | 1 229 |
| Landkreis Celle | 1 189 |
| Landkreis Cloppenburg | 1 582 |
| Landkreis Cuxhaven | 2 443 |
| Landkreis Diepholz | 3 004 |
| Landkreis Emsland | 3 798 |
| Landkreis Friesland | 560 |
| Landkreis Gifhorn | 1 437 |
| Landkreis Goslar | 519 |
| Landkreis Göttingen | 2 246 |
| Landkreis Grafschaft Bentheim | 1 082 |
| Landkreis Hameln-Pyrmont | 965 |
| Landkreis Harburg | 1 561 |
| Landkreis Heidekreis | 1 671 |
| Landkreis Helmstedt | 841 |
| Landkreis Hildesheim | 1 337 |
| Landkreis Holzminden | 730 |
| Landkreis Leer | 909 |
| Landkreis Lüchow-Dannenberg | 987 |
| Landkreis Lüneburg | 990 |
| Landkreis Nienburg | 1 995 |
| Landkreis Northeim | 1 740 |
| Landkreis Oldenburg | 1 203 |
| Landkreis Osnabrück | 3 218 |
| Landkreis Osterholz | 874 |
| Landkreis Peine | 861 |
| Landkreis Rotenburg / Wümme | 2 883 |
| Landkreis Schaumburg | 1 094 |
| Landkreis Stade | 1 671 |
| Landkreis Uelzen | 938 |
| Landkreis Vechta | 1 050 |
| Landkreis Verden | 1 138 |
| Landkreis Wesermarsch | 646 |
| Landkreis Wittmund | 673 |
| Landkreis Wolfenbüttel | 823 |
| Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover) | 3 019 |
| Stadt Braunschweig | 219 |
| Stadt Delmenhorst | 53 |
| Stadt Emden | 99 |
| Stadt Oldenburg | 58 |
| Stadt Osnabrück | 91 |
| Stadt Salzgitter | 248 |
| Stadt Wilhelmshaven | 113 |
| Stadt Wolfsburg | 287 |
| Gesamt | 54 809 |

▣ Fuchsstrecke gegenüber Vorjahr leicht angestiegen

▣ Zur Ranzzeit im Winter sind Füchse auch tagsüber unterwegs

Foto: Sven-Erik Arndt





▲ Jungfüchse verlassen im Mai/Juni den Wurfbau

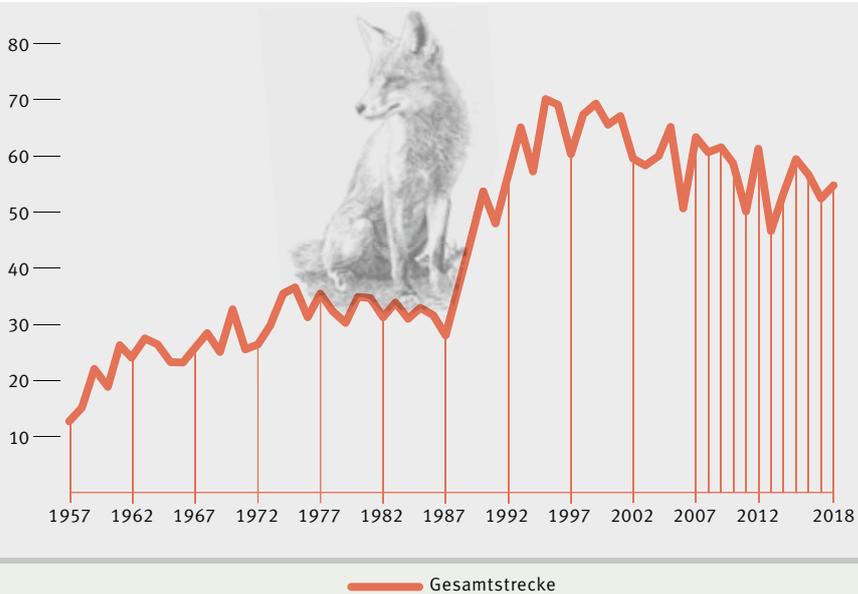
Foto: piclease / Herwig Winter

liegen somit mehr als zehnmals so hoch wie in Wald- und Feldgebieten des ländlichen Raumes (1 Altfuchs/100 ha). Dorffüchse nehmen eine Zwischenstellung ein (2,5 Altfüchse/100 ha) und durchstreifen nachts Ortschaften, Wiesen, Felder und Wälder, um sich tagsüber in Wald-

und Röhrichtgebiete zurückzuziehen. Des Weiteren konzentrieren Dorffüchse ihre Aktivität in einem 500m Umkreis um Ortschaften (JANKO et al. 2012). Ob und in wie weit urban geprägte Lebensräume von Füchsen besiedelt werden, ist unter anderem abhängig von der Verfügbarkeit von Nahrung, Wurfbauen und Tagesschlafplätzen (JANKO et al. 2013).

47 Entwicklung der Fuchsstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



Die unmittelbare Nähe des Fuchses zum Menschen birgt auch Risiken wie Infektionskrankheiten, die auf den Menschen (Zoonose: Echinokokkose) oder auf Haustiere (Räude, Staupe) übertragen werden können.

Gehör- und Geruchssinn des Fuchses sind stark ausgeprägt. Füchse kommunizieren über eine Vielzahl von Lautäußerungen, Körperhaltung und Gerüchen mit Artgenossen. Während der Ranzzeit produziert die Fähe Duftlockstoffe, die über den Urin ausgeschieden werden. Füchse paaren sich nur einmal im Jahr. Um den Fortpflanzungserfolg zu erhöhen, kann es durchaus vorkommen, dass sich ein Rüde mit mehreren Fähen paart und umgekehrt. Die Fähe bringt im März/April drei bis sechs Junge zur Welt, die nach ca. 4 Monaten bereits selbständig sind.

Fuchs (*Vulpes vulpes*)

Martin Wyschka



| Fuchs | |
|--------------|--|
| Größe | Bis 130 cm (Kopf-Rumpflänge) |
| Gewicht | Bis 8 – 12 kg |
| Paarungszeit | Januar bis März |
| Setzzeit | April bis Mai |
| Lebensraum | Ursprünglich einsame und dichte Wälder; heutzutage aber jeden Lebensraum inklusive der Siedlungsbereiche |

Der Rotfuchs gehört zur Ordnung der Raubtiere (*Carnivora*) und ist Teil der Familie der Hundartigen (*Canidae*), deren natürliches Verbreitungsgebiet fast die gesamte nördliche Hemisphäre umfasst (SOE et al. 2017). Er gilt als einer der erfolgreichsten Raubtiere der Erde und kommt in Deutschland durch seine geringen Lebensraumsprüche fast überall vor. Seine Fähigkeit, die vielfältigsten Habitate nutzen zu können, zeigt sich besonders am Beispiel der erfolgreichen und schnellen Besiedlung des australischen Kontinents. Dort breitete sich die eingeführte Art innerhalb eines halben Jahrhunderts bis heute erfolgreich aus (KAPHEGYI 2002). Eine weitere wichtige Voraussetzung für die große Anpassungsfähigkeit an unterschiedliche Lebensbedingungen ist sein opportunistisches Nahrungsverhalten. Der Fuchs ist ein relativ anspruchsloser Allesfresser und nimmt mit allem Vorlieb, was leicht zu erbeuten ist und einen hohen Energiegehalt liefert. Sein Nahrungsspektrum unterscheidet sich somit je nach Standort und Jahreszeit. Kleinsäuger, Vögel, Gelege, Würmer, Insekten, Beeren, Aas und Abfall sind unter anderem Bestandteile der Nahrung.

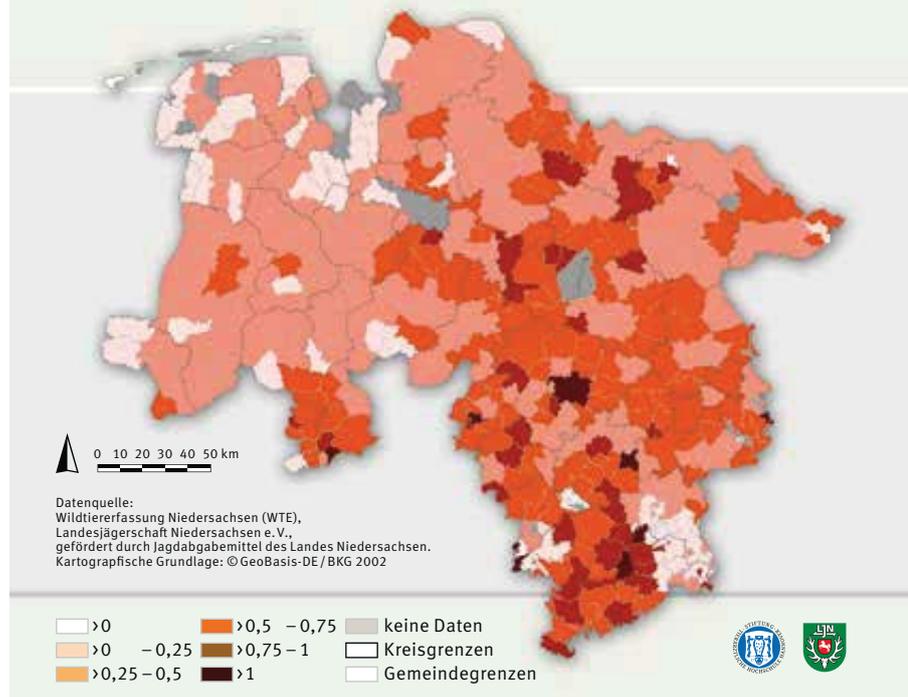
Den Begriff „Stadt- und Dorrfuchs“ hat wohl schon fast jeder einmal gehört. Genauso ist die Tatsache bekannt, dass der Fuchs nicht nur in Kulturlandschaften sehr gut zurechtkommt, sondern auch in urban geprägten Lebensräu-

men, wie Dörfern und Städten. Ein Ergebnis einer Studie von JANKO et al. (2013) lautet: „Je städtischer der Lebensraum, desto höher die Fuchsdichte“. In der Großstadt zeigen die Untersuchungen eine Populationsdichte im Frühjahr von 16 Altfüchsen pro 100 ha und

Hohe Fuchsdichten in Dörfern und Städten

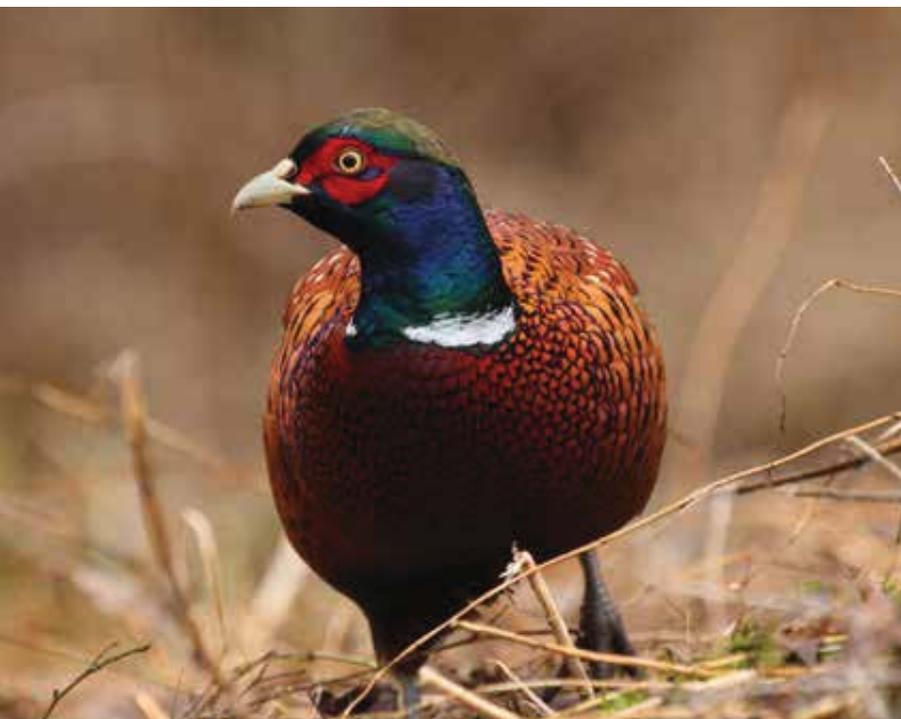
46 Rotfuchs: Anzahl der Fuchsgehecke pro km² bejagbare Fläche 2018

Gemeinden in Niedersachsen



Regional unterschiedliche 
Besatzentwicklungen seit 1991

Offenlandfläche und sanken bis 2018 auf rund 7 Hennen/100 ha ab. Besonders herauszustellen ist, dass in dieser Region von Mitte der 1990er Jahre bis Mitte der 2000er Jahre eine deutliche Besatzzunahme zu verzeichnen war (Abb. 44). Diese regionale positive Besatzentwicklung ist ebenfalls beim Hasen und beim Rebhuhn festzustellen. In den Landkreisen der Ems-Weser Marsch, der Ostfriesisch-Oldenburgischen Geest sind die Fasanenbesätze geringer und lagen im Frühjahr 2018 bei rund 4,7 Hennen/100 ha. In der Stader Geest und der Elbe-Niederung sowie in der Börde und dem Weser-Allerflachland lagen die Frühjahrsbesätze gegenüber denen westlich der Weser nochmals niedriger, jedoch auf einem relativ konstanten Niveau zwischen 2 und 3,5 Hennen/100 ha. Erst in den letzten Jahren sind auch hier Rückgänge zu verzeichnen, wodurch die Besätze auf unter 2 Hennen/100 ha fielen. Im Weser-Leinebergland ist der Fasan schon seit Jahrzehnten nur noch sporadisch vorkommend.



 Der heute vorkommende „Jagdfasan“ ist eine Kreuzung aus verschiedenen Ursprungsrassen

Foto: piclease / Georg Pauluhn

45 Fasanstrecke inkl. Fallwild

| Niedersachsen nach Landkreisen | |
|---|---------------|
| Landkreis | Jagdstrecke |
| Landkreis Ammerland | 673 |
| Landkreis Aurich | 1 472 |
| Landkreis Celle | 10 |
| Landkreis Cloppenburg | 3 503 |
| Landkreis Cuxhaven | 756 |
| Landkreis Diepholz | 1 181 |
| Landkreis Emsland | 7 676 |
| Landkreis Friesland | 502 |
| Landkreis Gifhorn | 56 |
| Landkreis Goslar | 0 |
| Landkreis Göttingen | 0 |
| Landkreis Grafschaft Bentheim | 1 191 |
| Landkreis Hameln-Pyrmont | 2 |
| Landkreis Harburg | 305 |
| Landkreis Heidekreis | 21 |
| Landkreis Helmstedt | 40 |
| Landkreis Hildesheim | 13 |
| Landkreis Holzminden | 11 |
| Landkreis Leer | 653 |
| Landkreis Lüchow-Dannenberg | 95 |
| Landkreis Lüneburg | 85 |
| Landkreis Nienburg | 535 |
| Landkreis Northeim | 0 |
| Landkreis Oldenburg | 833 |
| Landkreis Osnabrück | 3 552 |
| Landkreis Osterholz | 283 |
| Landkreis Peine | 203 |
| Landkreis Rotenburg / Wümme | 334 |
| Landkreis Schaumburg | 170 |
| Landkreis Stade | 794 |
| Landkreis Uelzen | 12 |
| Landkreis Vechta | 2 352 |
| Landkreis Verden | 332 |
| Landkreis Wesermarsch | 262 |
| Landkreis Wittmund | 836 |
| Landkreis Wolfenbüttel | 9 |
| Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover) | 127 |
| Stadt Braunschweig | 34 |
| Stadt Delmenhorst | 44 |
| Stadt Emden | 73 |
| Stadt Oldenburg | 60 |
| Stadt Osnabrück | 47 |
| Stadt Salzgitter | 2 |
| Stadt Wilhelmshaven | 52 |
| Stadt Wolfsburg | 15 |
| Gesamt | 29 206 |



▲ Fasanenbalz

Foto: Sven-Erik Arndt

fürten, identifiziert werden. Überraschenderweise mieden viele Hennen mit ihren Küken in den ersten Lebenswochen die strukturreichen Weg-, Graben- und Heckenbereiche und hielten sich bevorzugt im Zentrum von Getreidefeldern auf. Diese ersten Erkenntnisse sind wesentliche Grundlage für ein effektives Lebensraummanagement in der Agrarlandschaft hinsichtlich Anlage, Qualität und Quantität von Blühstreifen, Bracheflächen und Habitatstrukturen. Darüber hinaus ist das Wissen um das Zusammenspiel zwischen Biotopverbesserungsmaßnahmen und der Reduktion des Prädationsdruckes ausschlaggebend für ein erfolgreiches Biotopmanagement, das zum Erhalt des Niederwildes maßgeblich beiträgt (s. auch Schwerpunktthema S. 92).

Um das komplexe Zusammenspiel von Wirkmechanismen in der Wildtierökologie erklären zu können, bedarf es einer intensiven Zusammenarbeit zwischen Praktikern und Wissenschaftlern. Wir bedanken uns daher bei den Jägern für ihre erbrachte Unterstützung!

Die Hauptvorkommen des Fasans liegen im südwestlichen Niedersachsen in den Naturregionen der Ems-Hunte-Geest, der Dümmer-Geestniederung (Landkreise Vechta, Emsland, Cloppenburg, Grafschaft Bentheim und dem nördlichen Teil des Landkreises Osnabrück), sowie im Unteren Weserleinebergland (südlicher Teil des Landkreises Osnabrück). Im Frühjahr 2008 lagen die Hennenbesätze in diesen Regionen bei rund 18 Hennen/100 ha

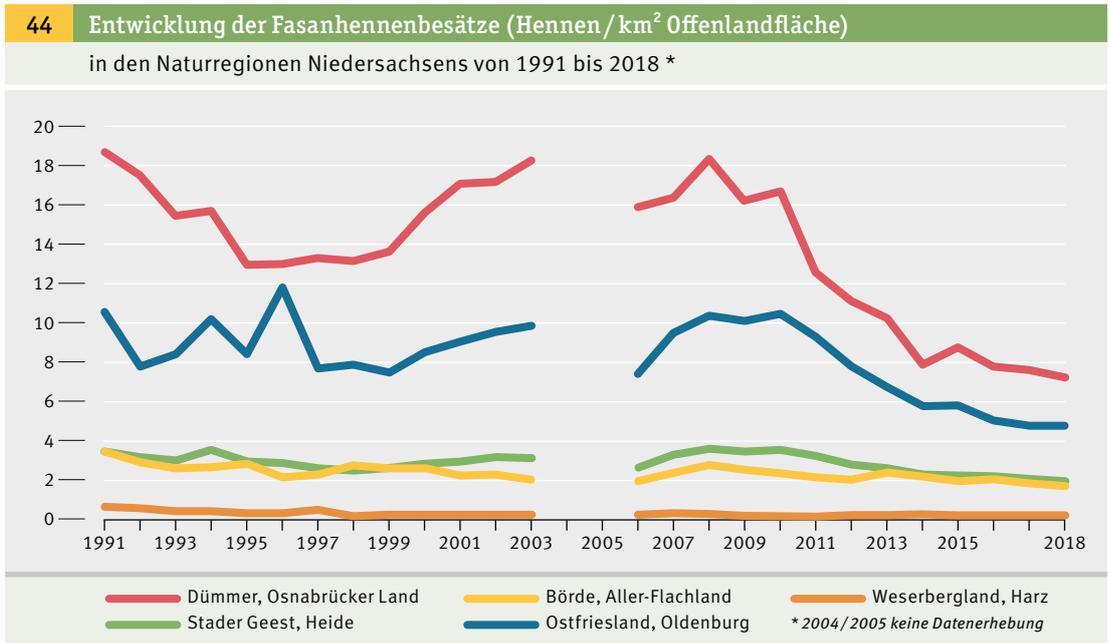
Für ein effektives  Lebensraummanagement sind Kenntnisse zur Raum-Zeitnutzung der Gesperre in den Ackerflächen erforderlich

Bei diesen Studien wurden insgesamt über 250 verendet aufgefundene Fasane, über 60 frisch tote Küken, fast 300 Eier und über 700 Blutproben von erlegten Fasanen untersucht. Dabei konnte gezeigt werden, dass sich die Fasane mit vielen verschiedenen Krankheitserregern auseinandergesetzt haben. Insbesondere weisen vor allem die Jungtiere Krankheitserscheinungen auf, die allerdings auf keine bestimmte Erkrankung hinweisen (LIEBING & VOIGT 2017, CURLAND et al. 2018).

Ernährungsversuche mit Fasanenküken, denen ein proteinreduziertes Nahrungsangebot zur Verfügung stand, wiesen erwartungsgemäß eine verzögerte Körper- und Gefiederentwicklung auf und zeigten ein geschwächtes Immunsystem. Diese Ergebnisse stützen die Hypothese, dass ein möglicherweise reduziertes Insektenangebot zu einer längeren Entwicklungsphase bei der Körpergröße, der Gefiederentwicklung und des Immunsystems führt und damit die Küken in den ersten Lebenswochen länger anfällig gegenüber ungünstiger Witterung, Prädatoren oder Krankheitserregern sind. Untersuchungen zum Insektenangebot in unserer Agrarlandschaft belegten eine stark

reduzierte Insektenbiomasse beispielsweise in Weizenschlägen gegenüber Feldrändern (BIRKHOFER et al. 2014, DENYS & TSCHARNTKE 2002, s. Schwerpunktthema S. 92).

Seit 2011 werden telemetrische Studien von Hennen und seit 2016 auch von Küken durchgeführt, um Fragen zu den Verlustraten und -zeitpunkten, der Reproduktionsleistung, der Neststandortwahl, der Lebensraumnutzung mit und ohne Küken und vor allem der Mortalitätsursachen beantworten zu können. Insgesamt wurden bis 2019 175 Hennen mit GPS- und Halsband-Sendern (82 bzw. 93) ausgestattet und zusätzlich 52 Küken mit kleinen Miniatursendern bestückt. Ein hoher Prädationsanteil wurde an Gelegen und Hennen (VOIGT 2016, Schwerpunktthema S. 92), aber auch bei den Küken festgestellt. Diese hohen Verluste in Zusammenhang mit den Nahrungsengpässen der Küken sind vermutlich die Schlüsselfaktoren bei den zu geringen Aufzuchtraten. Ungünstige Lebensräume, geringes Insektenangebot und ungünstige Witterungsverhältnisse verschärfen die Situation. Anhand der besenderten Hennen konnten sowohl die Bruthabitate als auch die Habitate, in die die Hennen ihre Küken

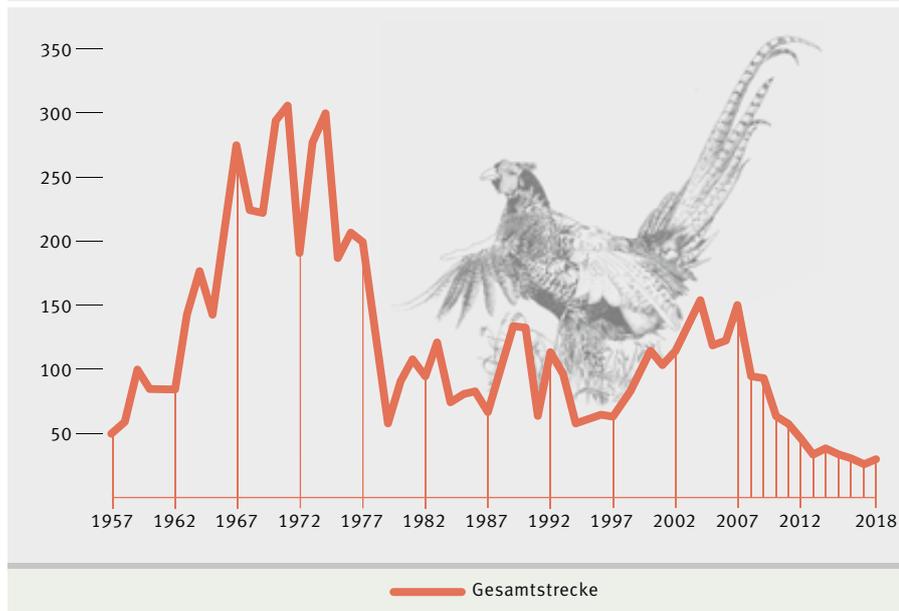


Nach den starken Rückgängen der Besätze und der Jagdstrecken Ende der 1970er Jahre und der Erholung der Besätze Mitte der 1990er bis Mitte der 2000er Jahre ist in den letzten 10 Jahren wieder eine deutliche Reduktion der Besätze eingetreten (Abb. 44). Dieser negative Trend war Anlass für umfassende Untersuchungen zu möglichen Rückgangsursachen (Abb. 42).

In den Jahren 2011 bis 2016 wurden durch das Institut für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung in Kooperation mit verschiedenen veterinärmedizinischen Instituten der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover und der Justus-Liebig-Universität Gießen verschiedene Untersuchungen zum Krankheitsgeschehen als mögliche Einflussfaktoren auf Fasan und Rebhuhn in Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein durchgeführt.

42 Entwicklung der Fasanenstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



43 Untersuchungen des ITAW zum Fasan

zu den Rückgangsursachen der Fasanenbesätze in Niedersachsen



Foto: Ingo Curland

- 1 Gefördert aus Jagdabgabemitteln des Landes Niedersachsen
- 2 Gefördert durch die Landesjägerschaft Niedersachsen e. V.

- 3 Gefördert durch den Deutschen Jagdverband e.V.
- 4 Gefördert durch den Biotop-Fonds der Jägerschaften Emsland und Grafschaft Bentheim e. V.
- 5 Industrieverband Agrar (IVA)

❏ Negative Besatzentwicklung war Anlass für umfassende Untersuchungen des ITAW zu möglichen Rückgangsursachen

Fasan (*Phasianus colchicus*)

Egbert Strauß, Ulrich Voigt



| Fasan | |
|----------------------------------|--|
| Größe | 70 – 90 cm |
| Gewicht | Bis 1400 g |
| Paarungszeit | Februar bis Juni |
| Brutdauer und Gelegegröße | 23 – 24 Tage 6 – 14 Eier |
| Lebensraum | Büsche, Hecken, Buschwald, Waldrand, Wiesen, Sumpf, Getreidefelder, Verlandungszonen |

Der Jagdfasan ist eine Kreuzung aus verschiedenen Ursprungsrassen

Als beliebter Ziervogel und kulinarische Köstlichkeit gelangte der Fasan schon zu Zeiten der Römer nach Süd- und Mitteleuropa. Sein ursprüngliches Verbreitungsgebiet reichte vom Schwarzen Meer über die Trockengebiete Mittelasiens bis in den Osten Asiens. Die Haltung und Zucht in Fasanerien sowie die Jagd war bis ins 17. Jahrhundert den königlichen und

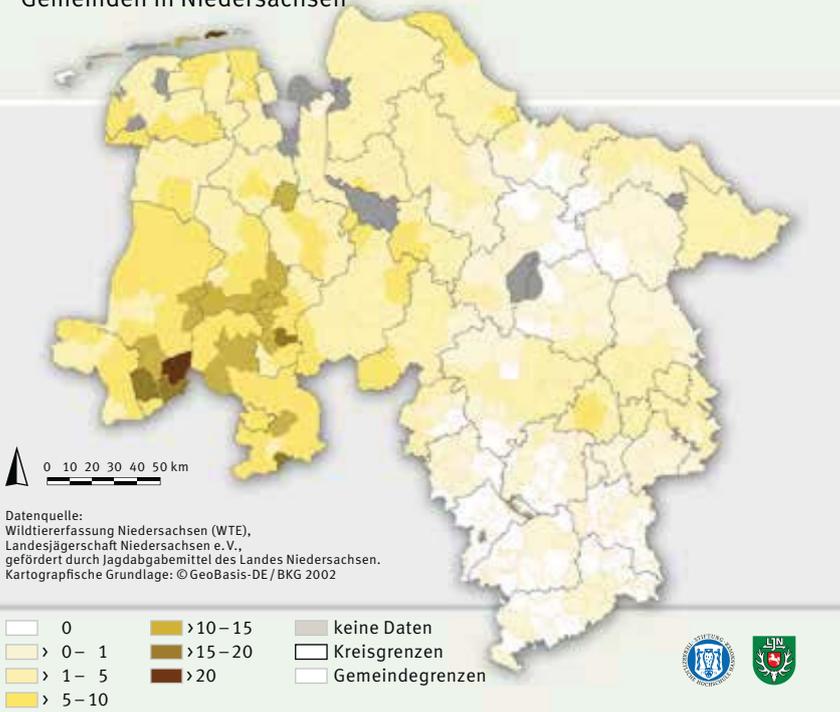
herzöglichen Höfen vorbehalten. Durch ständige Aussetzungen bis in die Neuzeit hinein konnte sich der Fasan in Mitteleuropa etablieren, da er besonders gut an die vom Menschen geprägte Kulturlandschaft angepasst ist.

Der heute in der Wildbahn Mitteleuropas vorkommende „Jagdfasan“ ist eine Kreuzung aus verschiedenen Ursprungsrassen – ausgehend von der ursprünglich eingeführten Nominatform des Kaukasus- oder Kupferfasan (*Phasianus colchicus colchicus*). Durch Einkreuzungen des Chinesischen „Ringfasan“ (*Phasianus c. torquatus*) und des Mongolischen Fasan (*Phasianus c. mongolicus*) im 18. und 20. Jahrhundert manifestierte sich der typische weiße Halsring bei unserem Jagdfasan (KOKOSZYNSKI et al. 2012).

Der Fasan ist in Deutschland ein typischer bodenbrütender Charaktervogel der Agrarlandschaft. Er bevorzugt strukturreiches Halboffenland, wo ihm Gehölze und Hecken ausreichend Deckung bieten. Er hält sich jedoch auch in angrenzenden lichten Wäldern und Schilfflächen auf. Viele Fasane baumen nachts auf, manche Unterarten ruhen bzw. schlafen jedoch auf dem Boden oder im dichten Schilf.

41 Fasan: Anzahl der Hennen pro km² Offenlandfläche 2018

Gemeinden in Niedersachsen



In den Folgejahren gingen die Rebhuhnbesätze in den anderen Regionen mit Ausnahme des Weser-Leineberglandes ebenfalls deutlich

zurück, allerdings nicht so dramatisch wie im Westen von Niedersachsen (Abb. 37, S. 47).

Überraschenderweise sind die Frühjahrsbesätze im Weser-Leinebergland seit Anfang der 2000er Jahre auf niedrigem Niveau stabil. Ursachen für diese ausgeprägten regional unterschiedlichen Entwicklungstrends sind derzeit noch unklar.

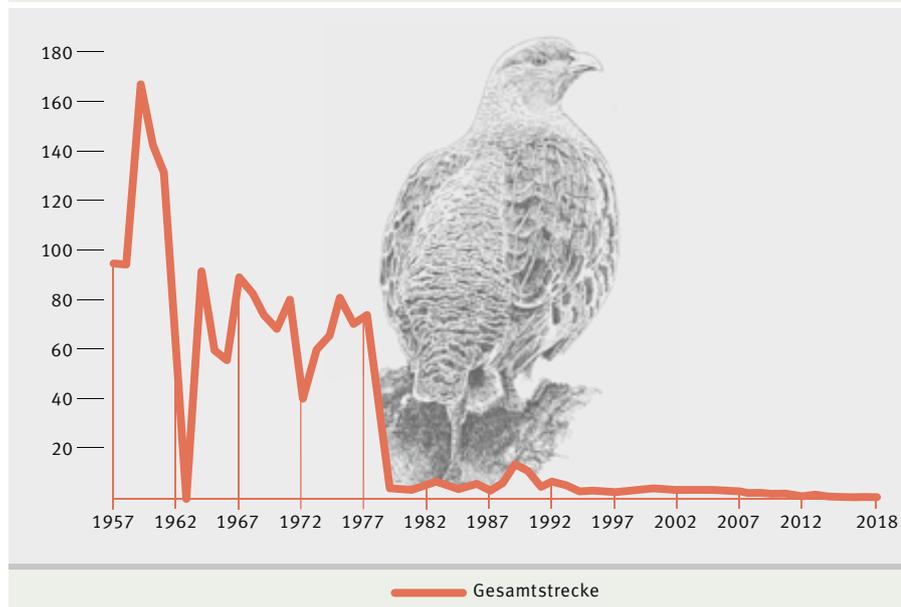
Die Jagdstrecken können heute nur noch die historische Entwicklung darstellen (Abb. 40), Rückschlüsse auf die aktuelle Entwicklung der Rebhuhnbesätze für Niedersachsen und auch für Deutschland sind daraus nicht mehr abzuleiten. In Niedersachsen wurde in den vergangenen Jahrzehnten schon weitgehend auf eine Bejagung verzichtet. Aufgrund des anhaltenden Rückgangs der Rebhuhnbesätze in Niedersachsen fordert die Landesjägerschaft Niedersachsen e. V. seit 2012 zu einem freiwilligen Verzicht der Rebhuhnbejagung auf, der, bis auf wenige Ausnahmen in einzelnen Revieren, umgesetzt wird.

Von den 232 gemeldeten Rebhühnern in der Jagdstrecke sind 171 Rebhühner Fallwild.

| 39 Rebhuhnstrecke inkl. Fallwild | |
|---|-------------|
| Niedersachsen nach Landkreisen | |
| Landkreis | Jagdstrecke |
| Landkreis Ammerland | 0 |
| Landkreis Aurich | 0 |
| Landkreis Celle | 0 |
| Landkreis Cloppenburg | 8 |
| Landkreis Cuxhaven | 4 |
| Landkreis Diepholz | 22 |
| Landkreis Emsland | 3 |
| Landkreis Friesland | 0 |
| Landkreis Gifhorn | 9 |
| Landkreis Goslar | 0 |
| Landkreis Göttingen | 11 |
| Landkreis Grafschaft Bentheim | 14 |
| Landkreis Hameln-Pyrmont | 0 |
| Landkreis Harburg | 3 |
| Landkreis Heidekreis | 12 |
| Landkreis Helmstedt | 1 |
| Landkreis Hildesheim | 10 |
| Landkreis Holzminden | 0 |
| Landkreis Leer | 0 |
| Landkreis Lüchow-Dannenberg | 2 |
| Landkreis Lüneburg | 4 |
| Landkreis Nienburg | 11 |
| Landkreis Northeim | 22 |
| Landkreis Oldenburg | 0 |
| Landkreis Osnabrück | 0 |
| Landkreis Osterholz | 0 |
| Landkreis Peine | 3 |
| Landkreis Rotenburg / Wümme | 0 |
| Landkreis Schaumburg | 7 |
| Landkreis Stade | 25 |
| Landkreis Uelzen | 5 |
| Landkreis Vechta | 0 |
| Landkreis Verden | 6 |
| Landkreis Wesermarsch | 0 |
| Landkreis Wittmund | 0 |
| Landkreis Wolfenbüttel | 7 |
| Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover) | 30 |
| Stadt Braunschweig | 1 |
| Stadt Delmenhorst | 0 |
| Stadt Emden | 0 |
| Stadt Oldenburg | 0 |
| Stadt Osnabrück | 0 |
| Stadt Salzgitter | 0 |
| Stadt Wilhelmshaven | 0 |
| Stadt Wolfsburg | 12 |
| Gesamt | 232 |

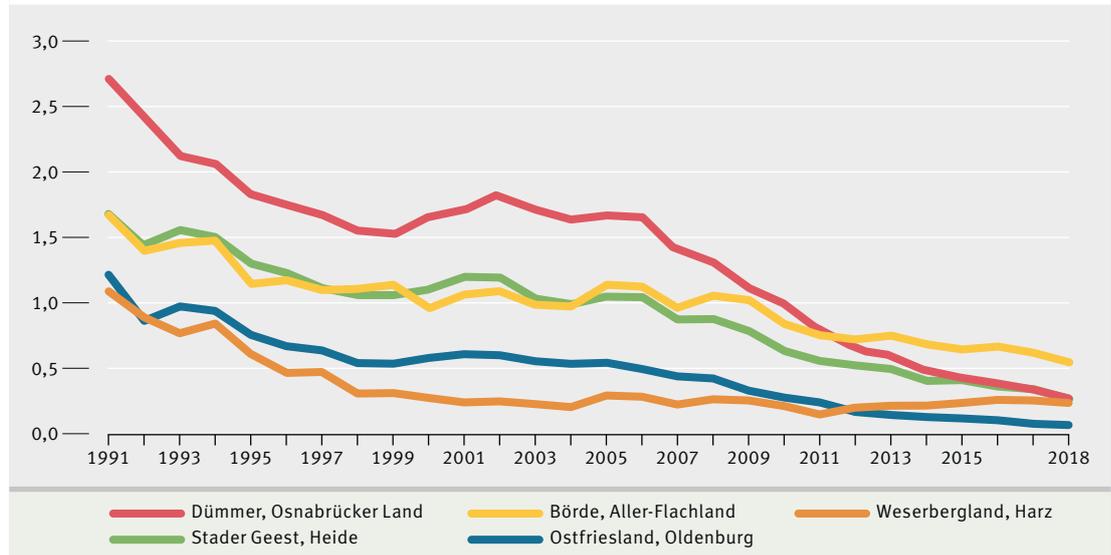
40 Entwicklung der Rebhuhnstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



38 Entwicklung der Rebhuhnbesätze (Paare/km² Offenlandfläche)

in den Naturregionen Niedersachsens von 1991 – 2018



Vor allem zwei- oder dreijährige Blühstreifen, die auch als Rotationsbrache oder alternierende Streifen angelegt werden, schaffen zum einen Deckung und Nahrung in den Herbst- und Wintermonaten und zum anderen Brut- und Kükenaufzuchtlevensräume im Frühjahr und Frühsommer. Vor allem in der Balz und Legephase im April und Mai benötigen Rebhuhn und Fasan deckungsreiche Habitats, in denen sie ihre Nester anlegen. Einjährige Blüh- oder Brachestreifen werden gerade in dieser Zeit umgebrochen und neu bestellt, so dass die Feldhühner auf Hecken- oder Grabenränder ausweichen müssen, in denen sie durch Prädatoren stark gefährdet sind. Aktuelle Telemetriestudien des ITAW weisen auf diese negativen Effekte beim Fasan hin. Dadurch können gut gemeinte Maßnahmen sehr leicht ins Gegenteil kippen.

Studien aus der Schweiz und England postulieren sogar einen Anteil von mindestens 10% (BUNER et al. 2005, JENNY 2015). Inwieweit dieser Anteil in unserer Kulturlandschaft wirklich erreicht werden kann, ist offen.

Die Rebhuhnbesätze stabilisierten sich nach den starken Rückgängen seit den 1970er Jahren in den Frühjahren von 1998 bis 2005 in Niedersachsen bei leichten Schwankungen auf niedrigem Niveau von rund 1,0 Paaren/100 ha Offenlandfläche. Seit Mitte der 2000er Jahre setzte dann erneut ein anhaltender Rückgang ein. Von 2005 bis 2018 ging der Besatz in Niedersachsen auf 0,29 Paare/100 ha Offenlandfläche zurück, ein Rückgang um fast 70% in 13 Jahren. Die Rückgänge waren besonders ausgeprägt in den Hauptvorkommensgebieten im westlichen Niedersachsen. In der Naturregion Dümmer Geestniederung, Ems-Hunte-Geest und Unteres Weserbergland (in Abb. 38 bezeichnet als „Dümmer, Osnabrücker Land“) stieg der Rebhuhnbesatz von 1999 bis 2002 vorübergehend deutlich auf 1,8 Paare/100 ha an, um nach 2006 drastisch abzufallen. 2019 wurden in dieser Region nur noch 0,28 Paare/100 ha gemeldet. In den anderen Regionen sind für den Zeitraum 1999 bis 2006 ebenfalls konstante bzw. leicht ansteigende Besätze festzustellen.

Mehrjährige Blühstreifen und Wildäcker sind einjährigen vorzuziehen

Im Westen starke Besatzrückgänge, im Süden relativ stabile Besätze

Darüber hinaus ist für einen effektiven Rebhuhnschutz der Anteil an „naturnahen Flächen“ (Blühstreifen, Bracheflächen, einschließlich Grabenränder, Graswegen etc.) in unserer Kulturlandschaft entscheidend. Deutliche Effekte auf die Rebhuhnbesätze werden erst dann erzielt, wenn solche „naturnahen Flächen“ je nach Landschaftsbild mehr als 3 bis 7% der Agrarfläche einnehmen (GOTTSCHALK & BEEKE



▲ Das Rebhuhn ist ein typischer Bewohner der artenreichen Agrarlandschaft

Foto: piclease / Stefan Ott

Durch die Zunahmen der einzelnen natürlichen Feinde hat sich der Prädationsdruck insgesamt auf die Niederwildpopulationen potenziert.

Im Natur- und Artenschutz wurde häufig ein Prädatorenmanagement präferiert, was darauf abzielte, nur durch Biotopmaßnahmen die Prädatoren von den zu schützenden Zielarten fernzuhalten. Beispiele hierfür sind das Vernässen von Wiesenflächen, Entfernen von Ansitzwarten oder das Einzäunen von Brutplätzen bzw. das Auszäunen der Fressfeinde. Eine Bejagung derselben war häufig nicht gewollt. Allerdings zeigte sich, dass diese Biotopmaßnahmen allein bei weitem nicht ausreichen. Viele Studien belegen, dass die intensive Bejagung der Fressfeinde die effektivste Maßnahme eines Prädatorenmanagements ist.

Flankierend zu den Biotopverbesserungsmaßnahmen – vorrangig mehrjährige Blühstreifen und Brachflächen – ist also eine Bejagung von Fuchs, Marder, Neozoen und Co. unerlässlich. Hier sind die Jäger gefordert, weiterhin beherzt zu jagen und in der Intensität nicht nachzulassen.

Eine Umkehr der negativen Bestandstrends des Rebhuhns wie auch der Agrarvögel ist nur zu erreichen, wenn die Instrumente für die Schaffung ökologisch wertvoller Flächen in der Agrarlandschaft verbessert und weiterent-

wickelt werden (GOTTSCHALK & BEEKE 2017). Die Europäische Kommission stellt im Rahmen der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) die Weichen für die Förderperiode 2021–2027, wobei der Schutz der Biodiversität und die Erhaltung von Lebensräumen und Landschaften stärker gefördert werden muss. Effektive und sinnvolle Biotopverbesserungsmaßnahmen, eine bessere finanzielle Ausstattung der wertvollsten Agrarumweltmaßnahmen oder auch die Unterstützung der Initiativen von Jägerschaften und Landkreisen, Blühstreifen und Bracheflächen anzulegen, sind auszuweiten. Verschiedene Verbände in Deutschland initiierten in den letzten Jahren Programme zum Schutz des Niederwildes, wobei das Rebhuhn als Charakterart der Agrarlandschaft für diese Programme als Leitart steht. Zu nennen sind beispielsweise das „Wildschutzprogramm Feld & Wiese“ des Landesjagdverbandes Rheinland-Pfalz oder das Projekt „Allianz für das Niederwild“ in Baden-Württemberg. Die Landesjägerschaft Niedersachsen startete im Frühjahr 2019 das Projekt „Lebensraumverbund Feldflur Niedersachsen (LVFN)“ (https://www.ljn.de/wild_und_jagd/projekt_lvfn/), indem durch finanzielle Unterstützung und Beratung der Jäger und Landwirte unter anderem wildtierfreundliche Flächen geschaffen werden. Darüber hinaus sind die engagierten Projekte der örtlichen Jägerschaften und der Landkreise zu nennen.

■ *Initiativen der Jägerschaften fördern regionale Biotopverbesserungsprogramme*

Rebhuhn (*Perdix perdix*)

Egbert Strauß



Rebhuhn

| | |
|----------------------------------|---|
| Größe | ca. 30 cm |
| Gewicht | 300 – 400 g |
| Paarungszeit | Februar bis Juni |
| Brutdauer und Gelegegröße | 23 – 25 Tage, 10 – 15 Eier |
| Lebensraum | Offene Landschaft (Acker, Wiese, Heide) mit ausreichender Deckung |

Neben dem Rebhuhn ist auch bei vielen anderen Vogelarten der Agrarlandschaft in den letzten Jahrzehnten ein Rückgang festzustellen

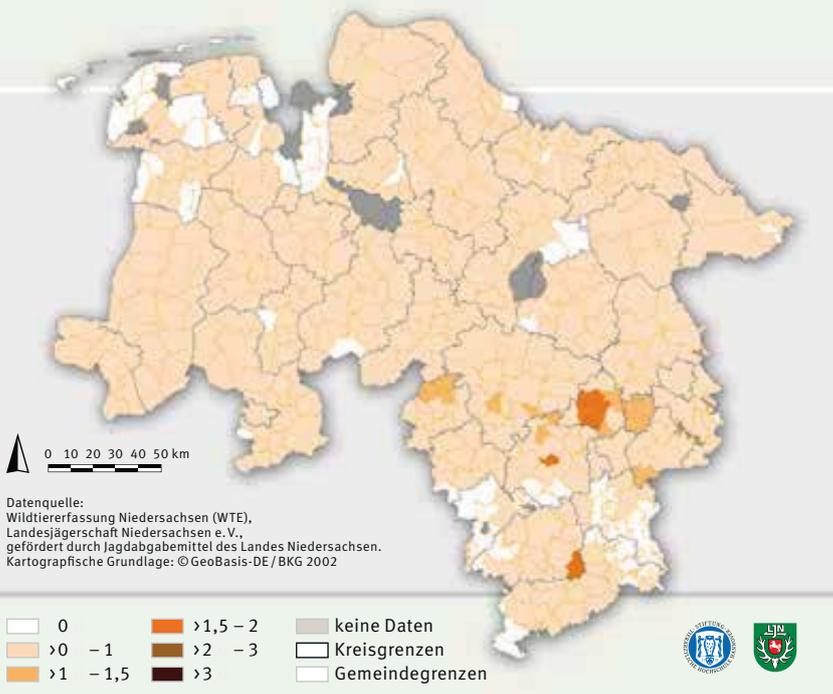
Das Rebhuhn war einst der Charaktervogel der mitteleuropäischen Kulturlandschaft. Die ehemals kleinstrukturierte bäuerliche Landwirtschaft bot dem Rebhuhn durch die vielen Feldraine, vielfältige Feldfrüchte und die damaligen landwirtschaftlichen Bewirtschaftungsformen optimale Lebensräume. Heute dagegen ist

das Rebhuhn in der intensiv genutzten Feldflur nur noch selten zu beobachten. Dieser Rückgang ist für das Rebhuhn wie auch für viele andere Vogelarten der Agrarlandschaft in den letzten Jahrzehnten für Mitteleuropa festzustellen (KUIJPER et al. 2009).

Für die Rückgänge der Vogelarten wie auch allgemein der Biodiversität in der Agrarlandschaft wird ein wesentlicher Grund in der Intensivierung landwirtschaftlicher Bewirtschaftungsformen bzw. den massiven Landnutzungsänderungen gesehen (u. a. JERRENTROP et al. 2017). Als Ursache wird zum einen eine mutmaßliche Reduktion der Insektenbiomasse in der Agrarlandschaft wie auch der Verlust an naturnahen Flächen, wie artenreiche Hecken, Feldraine, Grabenränder und Bracheflächen, diskutiert. Zum anderen ist durch den Anstieg der Beutegreiferdichte in den letzten Jahrzehnten die Prädation zu einem entscheidenden Rückgangsfaktor geworden (VOIGT 2009). Neben den klassischen Fressfeinden für die Feldhühner wie Fuchs, Steinmarder, Hermelin und Dachs rücken weitere wie Wildschwein, Waschbär, Marderhund und freilaufende Hauskatzen (vornehmlich Gelege oder Küken) in den Vordergrund. Darüber hinaus sind Greifvögel wie Habicht und Mäusebussard, aber auch die Rabenkrähen weit verbreitet und haben sich auf einem hohen Populationsniveau eingependelt.

37 Rebhuhn: Anzahl der Paare (Brutpaare) pro km² Offenlandfläche 2018

Gemeinden in Niedersachsen

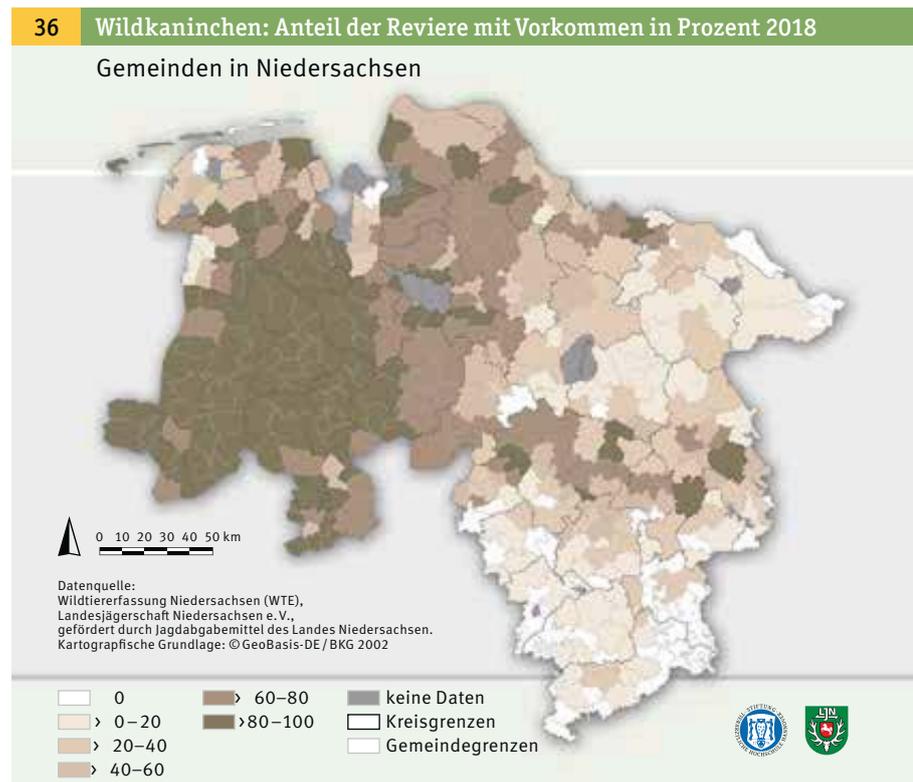
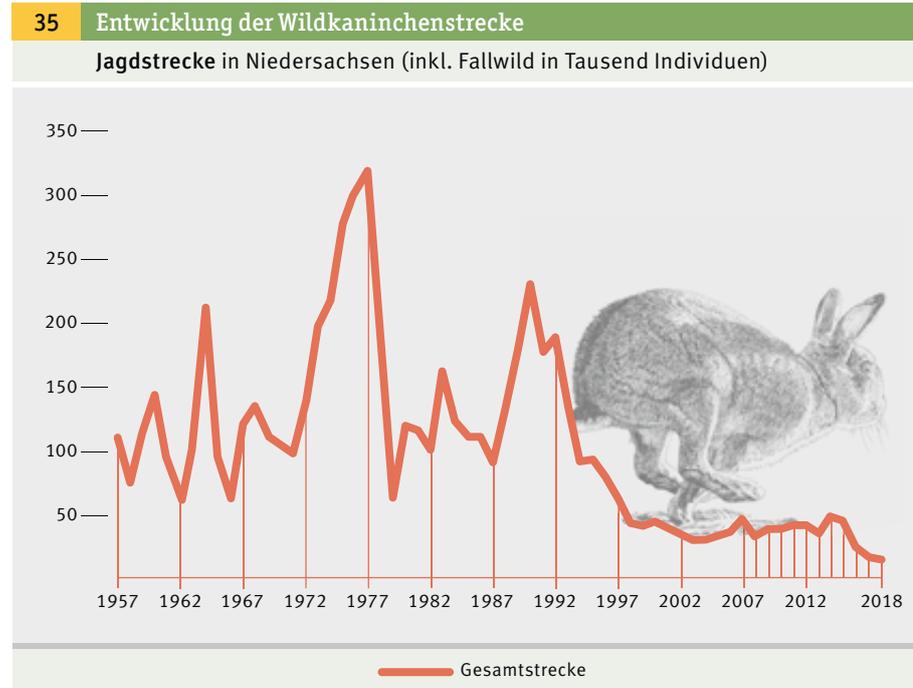


Die Verbreitungsschwerpunkte der Kaninchen liegen derzeit im westlichen Niedersachsen. Hier kommt das Kaninchen noch in 78% der Reviere vor. Östlich der Weser sind in der Stader Geest und Lüneburger Heide noch rund 46% der Reviere besetzt, in der Börde und dem

Weser-Allerflachland noch 41%. Im Weser-Leinebergland und Harz ist das Kaninchen äußerst selten und kommt nur in knapp 8% der Reviere vor. Die waldreichen Mittelgebirgsregionen waren auch in der Vergangenheit nicht die bevorzugten Lebensräume des Kaninchens.

▣ Verbreitungsschwerpunkt des Kaninchens ist das westliche Niedersachsen

| 34 Wildkaninchenstrecke inkl. Fallwild Niedersachsen nach Landkreisen | |
|--|---------------|
| Landkreis | Jagdstrecke |
| Landkreis Ammerland | 427 |
| Landkreis Aurich | 1 374 |
| Landkreis Celle | 9 |
| Landkreis Cloppenburg | 1 353 |
| Landkreis Cuxhaven | 304 |
| Landkreis Diepholz | 502 |
| Landkreis Emsland | 3 228 |
| Landkreis Friesland | 260 |
| Landkreis Gifhorn | 58 |
| Landkreis Goslar | 3 |
| Landkreis Göttingen | 39 |
| Landkreis Grafschaft Bentheim | 667 |
| Landkreis Hameln-Pyrmont | 12 |
| Landkreis Harburg | 139 |
| Landkreis Heidekreis | 84 |
| Landkreis Helmstedt | 13 |
| Landkreis Hildesheim | 62 |
| Landkreis Holzminden | 4 |
| Landkreis Leer | 640 |
| Landkreis Lüchow-Dannenberg | 1 |
| Landkreis Lüneburg | 53 |
| Landkreis Nienburg | 141 |
| Landkreis Northeim | 3 |
| Landkreis Oldenburg | 243 |
| Landkreis Osnabrück | 821 |
| Landkreis Osterholz | 118 |
| Landkreis Peine | 84 |
| Landkreis Rotenburg / Wümme | 231 |
| Landkreis Schaumburg | 32 |
| Landkreis Stade | 340 |
| Landkreis Uelzen | 24 |
| Landkreis Vechta | 666 |
| Landkreis Verden | 178 |
| Landkreis Wesermarsch | 129 |
| Landkreis Wittmund | 134 |
| Landkreis Wolfenbüttel | 38 |
| Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover) | 288 |
| Stadt Braunschweig | 71 |
| Stadt Delmenhorst | 8 |
| Stadt Emden | 45 |
| Stadt Oldenburg | 44 |
| Stadt Osnabrück | 36 |
| Stadt Salzgitter | 134 |
| Stadt Wilhelmshaven | 142 |
| Stadt Wolfsburg | 46 |
| Gesamt | 13 228 |





■ In der Feldflur ist das Kaninchen regional relativ selten geworden

Foto: Sven-Erik Arndt

Mittlerweile wurde diese neue Variante in Deutschland und vielen weiteren Ländern nachgewiesen und breitet sich weiterhin aus (INFORMATIONEN DES FLI 2017; SCHIRRMEIER 2015). In Niedersachsen wurde das Virus bei Wildkaninchen in den letzten Jahren auf der Insel Baltrum, in Ostfriesland und in der Stader Geest bestätigt. RHDV-2 ist anhand der Krankheitssymptome nicht von der klassischen RHD zu unterscheiden und führt innerhalb weniger Tage zum Tod der Tiere. Die Mortalitätsrate variiert bei Hauskaninchen sehr stark zwischen 20 und 100%, bei Wildkaninchen in der Wildbahn sind hohe Mortalitätsraten zu vermuten. Besonders herauszustellen ist, dass RHDV-2 schon die Nestlinge infizieren und töten kann. Das Fehlen von Jungtieren vor dem Bau kann daher auf ein solches Krankheitsgeschehen hinweisen. Darüber hinaus – und dies ist äußerst bedenklich – sind im Gegensatz zur klassischen RHD auch Feldhasen für RHDV-2 empfänglich. Die Übertragung der sehr widerstandsfähigen Viren erfolgt über direkte Kontakte der Tiere, über das Futter oder stechende und blutsaugende Insekten. Weitere Informationen finden sie auch unter: [heit/. Um das Krankheitsgeschehen abklären zu können, wird dringend um die Einsendung von Fallwild an das Veterinärinstitut in Hannover \(Nds. Landesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit, kurz LAVES\) zur Untersuchung gebeten.](https://www.fli.de/de/aktuelles/tierseuchengeschehen/haemorrhagische-kaninchenkrank-</p></div><div data-bbox=)

Diese Fallwilduntersuchungen sind kostenlos. Informationen und ein Formular sind in diesem Bericht abgedruckt oder der Homepage der LJV, des LAVES sowie auf der Wildtiermanagement-Seite (www.wildtiermanagement.com) zu finden. Bitte geben sie unbedingt mit an, dass eine Kopie des Befundes auch an das Institut für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung, Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover geschickt wird.

Trotz des starken Besatzrückganges Ende der 1990er Jahre ist das Kaninchen in Niedersachsen noch weit verbreitet und kommt 2018 in 49% (3768) der Reviere in unterschiedlichen Besatzdichten vor. Myxomatose wurde in rund 1300 Revieren (17%) beobachtet oder zumindest vermutet und RHD in rund 980 Revieren (13%).

Das Kaninchen kommt in fast der Hälfte der niedersächsischen Reviere vor

und Polen nachgewiesen. Die Kaninchenpopulationen brachen in den Folgejahren durch den hoch virulenten und pathogenen Myxomatose-Virus zusammen. Infolge einer gestärkten Immunabwehr und Ausbildung schwach virulenter Myxoma-Stämme erholten sich die Populationen in Teilen wieder. Allerdings verursachten die extremen Winter 1978/79 und 1979/80 in Norddeutschland mit sehr hohen Schneelagen bis in den Februar hinein hohe Einbrüche bei den Kaninchen- und Niederwildbesätzen. Das Kaninchen überstand auch diese Einflüsse und die Besätze erholten sich wieder. Ende der 1980er Jahre führte dann die durch Tiertransporte weltweit verbreitete RHD (Rabbit Haemorrhagic Disease oder „Chinaseuche“) wiederholt zu massiven Besatzeinbrüchen. Myxomatose und RHD zusammen verursachten in den 1990er Jahren die starken Rückgänge der Kaninchenbesätze in Deutschland, was sich in der massiven Abnahme der niedersächsischen Jagdstrecke um 85% widerspiegelt. In dem Zeitraum von 2002 bis 2014 stabilisierten bzw. erholten sich die Besätze

leicht. Im Jahr 2015 setzte ein erneuter Rückgang ein. Im Jagdjahr 2018/19 wurde die niedrigste Jagdstrecke mit 13228 einschließlich des Fallwildes seit Aufzeichnung der Jagdstrecken 1956 erzielt, was vermutlich auch auf die Schonung der Kaninchenbesätze zurückzuführen ist.

Die Ursachen für den Populationsrückgang sind unklar. Neben einem erhöhten Prädationseinfluss oder einer eingeschränkten Reproduktion sowie ungünstigen Witterungsverhältnissen sind Krankheiten nicht auszuschließen auch wenn nicht mehr Fallwild gefunden wird. Zum einen werden verendete Kaninchen relativ schnell von Prädatoren und Aasfressern „entsorgt“ und zum anderen ziehen sich erkrankende Kaninchen in den Bau zurück, so dass sie selten aufzufinden sind.

Eine hohe Aufmerksamkeit muss der neu auftretenden Virusvariante RHDV-2 geschenkt werden, die 2010 in Frankreich als neue Variante des klassischen RHD-Virus in den Haus- und Wildkaninchenbesätzen auftauchte.

■ Hohe Aufmerksamkeit für neue Virusvariante RHDV-2 erforderlich

■ Das Kaninchen kommt mit den Wintern in Mitteleuropa gut zurecht

Foto: Sven-Erik Arndt



Wildkaninchen (*Oryctolagus cuniculus*)

Egbert Strauß

| Wildkaninchen | |
|---------------------|---|
| Größe | 35 – 45 cm |
| Gewicht | 1,5 – 2 kg |
| Paarungszeit | Februar bis August |
| Setzzeit | März bis September |
| Lebensraum | Bevorzugt hügeliges Gelände mit grasigen Parzellen und Gebüsch auf sandigen Böden; an Waldrändern, Hecken, Dämmen, Böschungen; auch in Gärten und Parkanlagen |



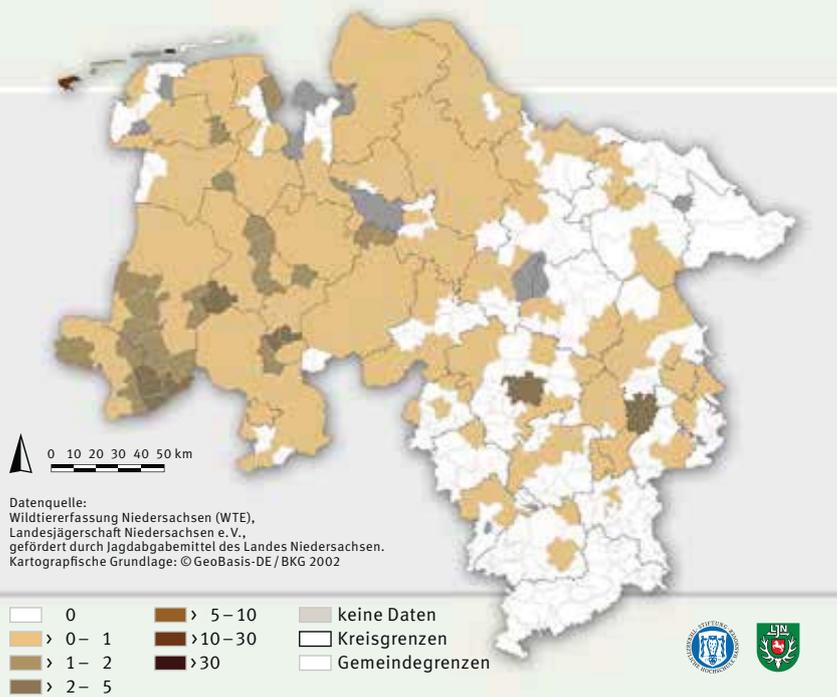
Kaninchen ist die am stärksten durch menschliche Aktivitäten beeinflusste Niederwildart

Das Wildkaninchen ist die einzige Art innerhalb der Gattung „*Oryctolagus*“ und damit auch der einzige Vertreter in Europa. Alle bekannten Zuchtformen unserer Hauskaninchen stammen von dem „Kleinen Flitzer“ ab.

Die ursprünglichen Verbreitungsgebiete der Kaninchen waren die Iberische Halbinsel, die Balearen und Teile Nordafrikas. Urkundlich erwähnt kamen im Jahr 1149 die ersten Kaninchen aus Frankreich in das Benediktiner Kloster Corvey bei Höxter nach Deutschland. Durch Aussetzungen und Entweichen von Kaninchen aus Gehegen etablierten sich lokale, freilebende Populationen, die mehr und mehr jagdlich genutzt wurden. Obwohl die Kaninchenjagd im 16. und 17. Jahrhundert für einzelne Gebiete in Deutschland belegt ist, kommt das Kaninchen in der deutschen Kulturlandschaft bis ins 18. Jahrhundert nur selten vor (KAETZKE et al. 2003, ROGER et al. 1994). Bis Mitte des 20. Jahrhunderts stiegen die Besätze in Europa massiv an und führten hier zu einer regelrechten Kaninchenplage. Die hohen Fraßschäden an landwirtschaftlichen Kulturen verlangten nach einer intensiven Regulierung der Kaninchenbesätze. In einem Park südlich von Paris infizierte ein Tierarzt 1952 erstmals in Europa Kaninchen mit *Myxoma-Viren*. Ausgehend von diesem Infektionsherd breitete sich die Myxomatose innerhalb weniger Jahre über das gesamte mitteleuropäische Verbreitungsgebiet des Kaninchens aus. Schon im Herbst 1953 erreichte die Myxomatose die Kaninchenbesätze in Nordrhein-Westfalen, Belgien, Holland und Spanien. 1954 wurde der Erreger in der Schweiz, der damaligen Tschechoslowakei und 1955 in Österreich, Italien

33 Wildkaninchen: Jagdstrecke pro km² bejagbare Fläche 2017 / 18

Landkreise in Niedersachsen (ohne Fallwild)



Die mittleren Hasenbesätze im Weser-Leine-Bergland, Harzvorland und Harz waren von 1996 bis 2010 relativ konstant zwischen 8 und 10 Hasen/100 ha mit einem deutlichen Besatz-Peak von 11,5 Hasen/100 ha im Jahr 2005. In den letzten acht Jahren gingen die Besätze allerdings wieder zurück. In der Stader Geest, Lüneburger Heide, Wendland, Börde und dem Weser-Aller-Flachland war ein Besatzaufschwung von rund 10 Hasen Mitte der 1990er Jahre auf 15 Hasen/100 ha bis Mitte der 2000er Jahre zu verzeichnen. Ab Mitte der 2000er Jahre setzte dann ein Rückgang auf rund 11 Hasen/100 ha bis zum Frühjahr 2018 ein (Abb. 31).

Besonders ausgeprägt sind die Besatz-trends im Westen von Niedersachsen und der Elbe-Niederung seit 1991. In den Naturregionen Weser-Ems-Marsch und Elbe-Niederung sowie in den Regionen Ostfriesland, dem Oldenburger und Osnabrücker Raum waren auf hohem Niveau starke Besatzschwankungen bzw. deutliche Besatzanstiege auf 20 bis 27 Hasen/100 ha bis 2005 zu verzeichnen. Die starken Besatzrückgänge in diesen drei Regionen auf unter 15 Hasen/100 ha sind sehr auffällig, wobei eindeutige Ursachen nicht erkennbar sind. Die Rückgänge fallen in den Zeitraum, als die Verpflichtung zur Flächenstilllegung von 10% im Jahr 2000 auf 5% im Jahr 2004 reduziert und 2008 ganz ausgesetzt wurde. Positive Effekte der stillgelegten Flächen, teils als wildtierfreundliche Flächen angelegt, auf die Niederwildbesätze waren festzustellen.

In den letzten Jahren ist eine deutliche Besatzzunahme in der Region Weser-Ems-Marsch zu verzeichnen. Neben den positiven Entwicklungen auf den Nordseeinseln Wangerooge, Spiekeroog und Langeoog erholten sich die Besätze auch auf dem Festland. Eine leichte Erholung ist auch in der Elbe-Niederung zu beobachten, wohingegen sich die Besätze in Ostfriesland, dem Oldenburger und Osnabrücker Raum stabilisiert haben. Trotz des verregneten nassen Sommers und Herbstes 2017 sind die Frühjahrsbesätze in einigen Regionen in 2018 wieder deutlich angewachsen.

32 Hasenstrecke inkl. Fallwild

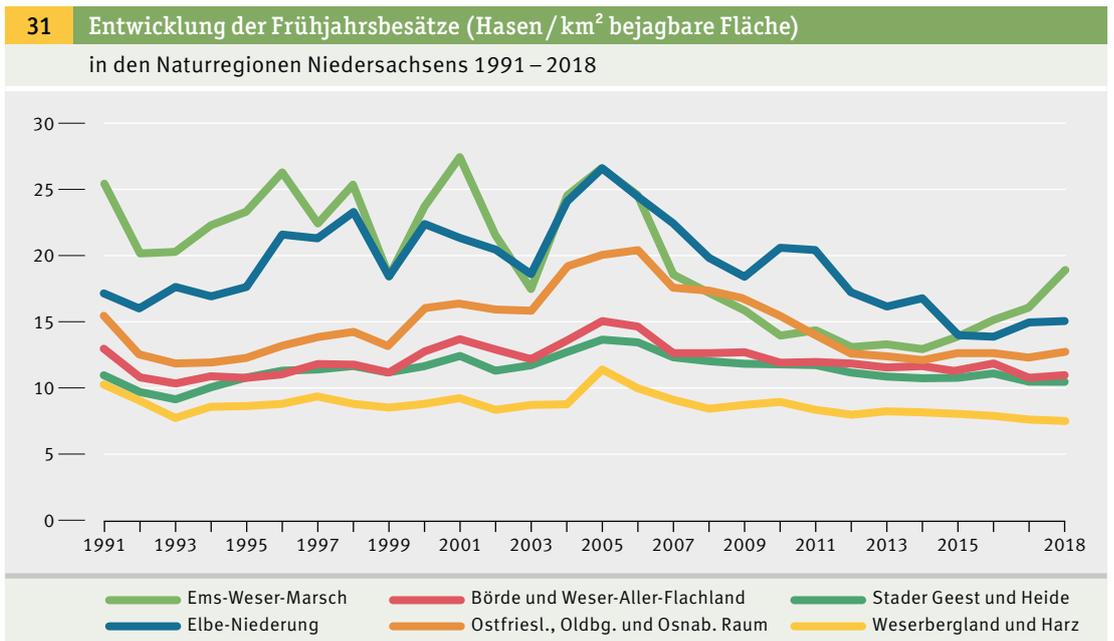
| Niedersachsen nach Landkreisen | |
|---|---------------|
| Landkreis | Jagdstrecke |
| Landkreis Ammerland | 1 162 |
| Landkreis Aurich | 3 301 |
| Landkreis Celle | 200 |
| Landkreis Cloppenburg | 3 491 |
| Landkreis Cuxhaven | 1 855 |
| Landkreis Diepholz | 1 617 |
| Landkreis Emsland | 5 686 |
| Landkreis Friesland | 1 282 |
| Landkreis Gifhorn | 554 |
| Landkreis Goslar | 65 |
| Landkreis Göttingen | 224 |
| Landkreis Grafschaft Bentheim | 1 868 |
| Landkreis Hameln-Pyrmont | 90 |
| Landkreis Harburg | 827 |
| Landkreis Heidekreis | 362 |
| Landkreis Helmstedt | 271 |
| Landkreis Hildesheim | 774 |
| Landkreis Holzminden | 70 |
| Landkreis Leer | 2 203 |
| Landkreis Lüchow-Dannenberg | 312 |
| Landkreis Lüneburg | 386 |
| Landkreis Nienburg | 933 |
| Landkreis Northeim | 264 |
| Landkreis Oldenburg | 1 157 |
| Landkreis Osnabrück | 4 014 |
| Landkreis Osterholz | 506 |
| Landkreis Peine | 552 |
| Landkreis Rotenburg / Wümme | 889 |
| Landkreis Schaumburg | 453 |
| Landkreis Stade | 2 242 |
| Landkreis Uelzen | 301 |
| Landkreis Vechta | 2 639 |
| Landkreis Verden | 562 |
| Landkreis Wesermarsch | 1 428 |
| Landkreis Wittmund | 1 967 |
| Landkreis Wolfenbüttel | 209 |
| Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover) | 1 520 |
| Stadt Braunschweig | 49 |
| Stadt Delmenhorst | 67 |
| Stadt Emden | 340 |
| Stadt Oldenburg | 148 |
| Stadt Osnabrück | 114 |
| Stadt Salzgitter | 28 |
| Stadt Wilhelmshaven | 116 |
| Stadt Wolfsburg | 122 |
| Gesamt | 47 220 |

Bitte senden Sie Fallwild zur Untersuchung ein

Aufgrund des vermutlich sehr häufigen Auftretens von verschiedenen Erkrankungen in den Hasenbesätzen und den möglichen negativen Einflüssen auf die Besätze wird dringend gebeten, verendet aufgefundene Hasen mit unklarer Todesursache zur Fallwilduntersuchung einzusenden. Die verendeten Hasen, die noch in einem untersuchungsfähigen Zustand sind, können bei den Kreisveterinärämtern oder den Lebensmittel- und Veterinärinstituten des Niedersächsischen Landesamts für Lebensmittelsicherheit und Verbraucherschutz (LAVES) in Braunschweig, Hannover bzw. Oldenburg abgegeben oder zugestellt werden. Die entsprechenden Anschriften sowie ein Fallwilduntersuchungsbogen sind am Ende des Berichtes hinterlegt. Letzterer ist auch auf „www.wildtiermanagement.com/wildtiermanagement“ zu finden. Die Untersuchung ist kostenlos. Bitte geben sie unbedingt mit an, dass eine Kopie des Befundes auch an das Institut für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung, Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover geschickt wird. Bitte geben sie unbedingt mit an, dass eine Kopie des Befundes auch an das Institut für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung, Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover geschickt wird.



▲ Schwarze Löffelspitzen sind ein charakteristisches Merkmal der Feldhasen
Foto: Sven-Erik Arndt





▲ Artenarme, intensiv genutzte Wiesen sind für den Hasen suboptimal

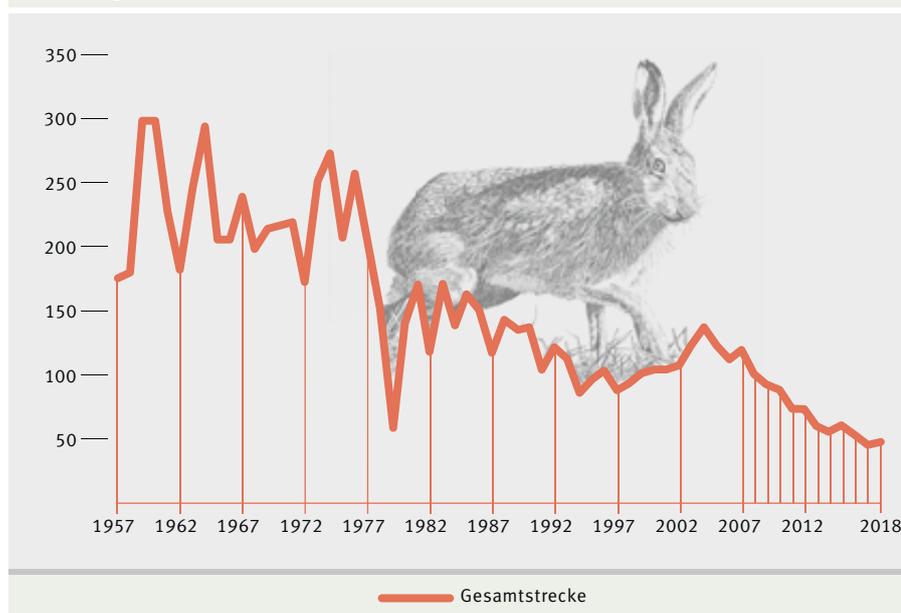
Foto: piclease / Manfred Nieveler

den Lebensraum für die Tiere der Agrarlandschaft stark beeinträchtigt und wahrscheinlich maßgeblich zum Rückgang der Niederwild- und Singvogelbesätze beigetragen. Darüber hinaus haben vermutlich virale und bakterielle Infektionserreger wie beispielsweise EBHS, Pseudotuberkulose oder Pasteurellose die Hasenbesätze vornehmlich in den Hasenhochburgen stark reduziert. Des Weiteren verursachen gerade bei ungünstigen Witterungsverhältnissen oder Nahrungsmangel Parasiten wie Kokzidien sowie Lungen- und Magen-Darmwürmer zum Teil hohe Verluste in den Hasenbesätzen.

Einige Krankheitserreger wie beispielsweise die Tularämie (*Francisella tularensis*) oder Brucellose (*Brucella suis Biovar 2*) treten zwar selten in der Hasenpopulation auf, sind jedoch aufgrund der Gefährdung für Mensch (Zoonose), Wildschwein sowie Haus- bzw. Nutztiere von besonderer Bedeutung.

30 Entwicklung der Feldhasenstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



Niederwild

Feldhase (*Lepus europaeus*)

Egbert Strauß



Feldhase

| | |
|---------------------|--|
| Größe | 42 – 68 cm |
| Gewicht | Bis 6,5 kg |
| Setzzeit | Februar bis September |
| Paarungszeit | Januar bis August |
| Lebensraum | Kulturfolger; typischer Vertreter der Lebensgemeinschaft Feldflur, kommt aber auch im Wald vor |

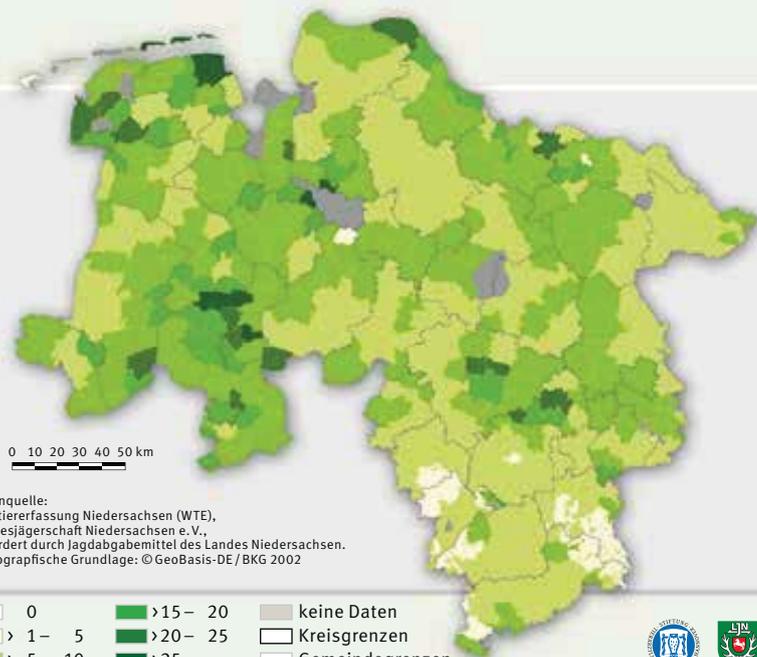
Leichte Erholung der Hasenbesätze

Der verregnete Sommer und auch der nasse Herbst 2017 wirkten sich negativ auf die Entwicklung der Besatzsituation aus. Dagegen hat das trockene und warme Jahr 2018 wieder

zu einer leichten Erholung der Hasenbesätze geführt. Auch die Jagdstrecke weist eine leicht positive Entwicklung auf: Insgesamt wurden 35 133 Hasen im Jagdjahr 2018/19 erlegt und 12 087 Hasen als Fallwild gemeldet.

29 Feldhase: Frühjahrsbesatz pro km² bejagbare Fläche 2018

Gemeinden in Niedersachsen



0 10 20 30 40 50 km

Datenquelle:
Wildtiererfassung Niedersachsen (WTE),
Landesjägerschaft Niedersachsen e. V.,
gefördert durch Jagdabgabemittel des Landes Niedersachsen.
Kartographische Grundlage: © GeoBasis-DE / BKG 2002

| | | |
|----------|----------|-----------------|
| 0 | >15 – 20 | keine Daten |
| > 1 – 5 | >20 – 25 | Kreisgrenzen |
| > 5 – 10 | >25 | Gemeindegrenzen |
| >10 – 15 | | |



Obwohl ungünstige Witterungsverhältnisse lokal und auch kurzfristig den Sommerzuwachs bei den Feldhasen wie auch bei anderen Niederwildarten negativ beeinflussen können, wie das Jahr 2017 zeigte, scheint die Witterung allerdings langfristig nicht für den Rückgang der Hasenbesätze verantwortlich zu sein. 2018 war das wärmste Jahr (10,5°C) und eines der Jahre mit den geringsten Niederschlägen (586 mm) seit Beginn der Wetteraufzeichnung (FRIEDRICH & KASPAR 2019) mit einem positiven Effekt auf die Niederwildarten.

Neben dem Lebensraum machen vor allem der Prädationsdruck und vermutlich Krankheitserreger dem Hasen unterschiedlich stark zu schaffen. In den vergangenen drei Jahrzehnten haben die Mechanisierung der landwirtschaftlichen Bearbeitung, Flurbereinigung, große Schlagflächen, die Reduktion auf wenige Anbaufrüchte und der Verlust von Wildkräutern

wieder auf 55742 gesunken. Dieser Streckenrückgang bedeutet jedoch nicht zwingend einen ebenso starken Bestandsrückgang: Aufgrund des langen, heißen Sommers hielt sich das Schwarzwild vorzugsweise in kühlen, gewässernahen Waldbereichen auf, so dass in den Feldern kaum Wildschweine erlegt werden konnten. Auch die extreme Eichelmast und der milde Herbst und Winter führten dazu, dass sowohl die Einzeljagd, aber auch die Drückjagden weniger erfolgreich waren.

Mithilfe zur 
Seuchenbekämpfung
gefordert

Bei den weiterhin hohen Bestandszahlen ist ein langfristiger Bestandsrückgang auch in Zukunft kaum zu erwarten. Aufgrund des extremen Mastjahres und des milden Frühjahrs sind für 2019 wieder hohe Reproduktionszahlen zu erwarten.

Mit diesen hohen Bestandsdichten ist das Schwarzwild in Streckenzahl und Wildbretertrag neben dem Rehwild die jagdlich wichtigste Schalenwildart in Niedersachsen.

Da das Schwarzwild einen bedeutenden ökonomischen Faktor darstellt, der derzeit v. a. durch die drohende Afrikanischen Schweinepest (siehe Schwerpunktthema, S. 114) bewusst geworden ist, ist es äußerst wichtig, dass alle Personen beim „Management“ mitwirken. Das heißt jeder sollte tot gefundenes Schwarzwild melden und ggf. Proben entnehmen. Bei allen erlegten Stücken sollte eine Blutprobe entnommen werden. Wichtig ist: Nur gemeinsam können wir bestehen und daher gilt: Mithilfe, Blutproben nehmen, melden – melden – melden!

Die Bestandszahlen beim Schwarzwild sind weiterhin hoch

Foto: Sven-Erik Arndt



26 Schwarzwildstrecke inkl. Fallwild

| Landkreis | Jagdstrecke |
|---|--------------|
| Landkreis Ammerland | 203 |
| Landkreis Aurich | 85 |
| Landkreis Celle | 2994 |
| Landkreis Cloppenburg | 113 |
| Landkreis Cuxhaven | 1490 |
| Landkreis Diepholz | 887 |
| Landkreis Emsland | 711 |
| Landkreis Friesland | 150 |
| Landkreis Gifhorn | 3360 |
| Landkreis Goslar | 1212 |
| Landkreis Göttingen | 4553 |
| Landkreis Grafschaft Bentheim | 504 |
| Landkreis Hameln-Pyrmont | 1450 |
| Landkreis Harburg | 1694 |
| Landkreis Heidekreis | 3690 |
| Landkreis Helmstedt | 1920 |
| Landkreis Hildesheim | 2123 |
| Landkreis Holzminden | 1768 |
| Landkreis Leer | 7 |
| Landkreis Lüchow-Dannenberg | 2566 |
| Landkreis Lüneburg | 2983 |
| Landkreis Nienburg | 1577 |
| Landkreis Northeim | 2963 |
| Landkreis Oldenburg | 477 |
| Landkreis Osnabrück | 1144 |
| Landkreis Osterholz | 395 |
| Landkreis Peine | 558 |
| Landkreis Rotenburg / Wümme | 2765 |
| Landkreis Schaumburg | 1500 |
| Landkreis Stade | 474 |
| Landkreis Uelzen | 3421 |
| Landkreis Vechta | 331 |
| Landkreis Verden | 429 |
| Landkreis Wesermarsch | 1 |
| Landkreis Wittmund | 133 |
| Landkreis Wolfenbüttel | 1231 |
| Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover) | 2944 |
| Stadt Braunschweig | 246 |
| Stadt Delmenhorst | 0 |
| Stadt Emden | 0 |
| Stadt Oldenburg | 0 |
| Stadt Osnabrück | 2 |
| Stadt Salzgitter | 181 |
| Stadt Wilhelmshaven | 50 |
| Stadt Wolfsburg | 457 |
| Gesamt | 55742 |

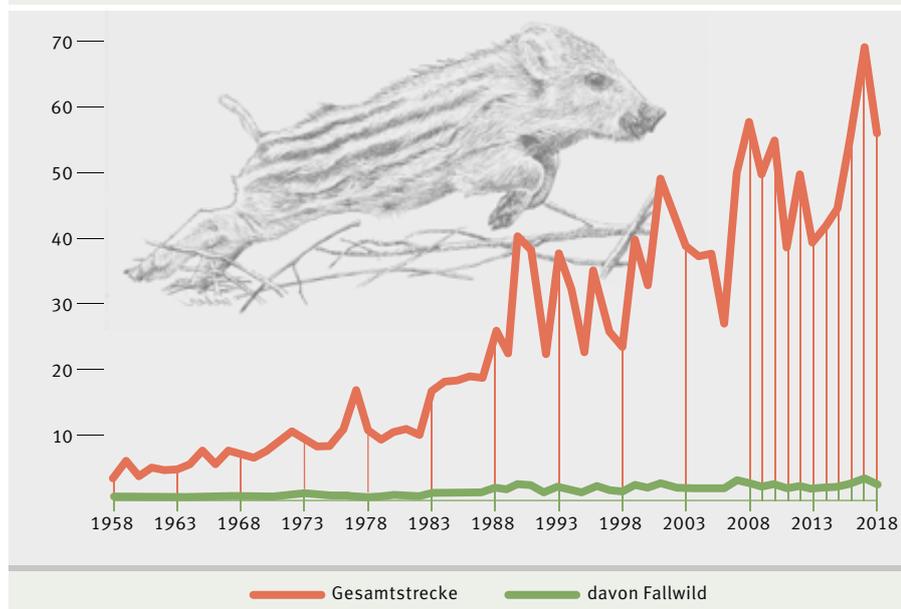
Für Populations- und Jagdstreckenschwan-
kungen sind in erster Linie die Witterungsbe-
dingungen verantwortlich (VETTER et al. 2015).
Hier spielen sowohl die Wetterbedingungen
für das Überleben und die Körperkondition
der Frischlinge als auch bei der Bejagung eine
wichtige Rolle. Die günstigen Ernährungs-
bedingungen in der Landwirtschaft gleichen
offensichtlich die schlechteren Ernährungs-
bedingungen in Fehlmastjahren weitgehend
aus (KEULING et al. 2014, FRAUENDORF 2015,
FRAUENDORF et al. 2016).

In den vorigen vier Jagdjahren sind aufgrund
der hohen Reproduktionszahlen und der milden
Witterung der letzten Winter die Strecken in
Niedersachsen kontinuierlich und immer stär-
ker angestiegen. So erreichten die Jagdstrecken
(inkl. Fallwild) im Jagdjahr 2017/18 einen neuen
Höchststand von 68992 Stück Schwarzwild.
Im Jagdjahr 2018/19 ist die Jagdstrecke dann

■ *Schwarzwild im Fokus*

27 Entwicklung der Schwarzwildstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



wenige abwandernde Individuen schnell ausbreiten und zudem aufgrund der hohen Reproduktionsraten schnell neue Populationen etablieren. Die Anpassungs- und Lernfähigkeit des Schwarzwildes macht die Bejagung zu einer großen Herausforderung, da die höchst sozialen Tiere aus negativen Erlebnissen lernen und Erlerntes an andere Rottenmitglieder weitergeben. Um das Schwarzwild effektiv bewirtschaften zu können, ist es äußerst wichtig, ihm keine Rückzugsmöglichkeiten zu geben wie z. B. befriedete Bezirke, nicht bejagte Naturschutzgebiete / Nationalparks oder aus anderen Gründen unbejagten Gebiete (KEULING et al. 2008, TOLON et al. 2009, KEULING et al. 2013).

vor. Sowohl die Agrarlandschaften wie auch urbane Räume werden immer mehr besiedelt. Darüber hinaus hat diese Art eines der weltweit größten natürlichen Verbreitungsgebiete, welches sich zusätzlich durch Auswilderungen und verwilderte Hausschweine auf alle Kontinente außer der Antarktika ausgedehnt hat (KEULING et al. 2018, MELLETTI & MEIJAARD 2018).

Die Frischlinge werden ab etwa einem halben Jahr geschlechtsreif und tragen schon im ersten Lebensjahr mit 35–50% zum gesamten Zuwachs bei. Aktuelle Untersuchungen zeigen, dass die Frischlingskeiler ebenfalls an der Reproduktion teilnehmen und einige Bachen sogar zweimal pro Jahr frischeln können. Die Keiler sind trotz stark ausgeprägter Saisonalität das ganze Jahr über zeugungsfähig. Multiple Vaterschaften (mehrere Väter innerhalb eines Wurfes) können regelmäßig auftreten.

Schwarzwild: Gewinner 
in der Kulturlandschaft

Die Wildschweine sind eindeutige Gewinner in unserer Kulturlandschaft. Das Schwarzwild kommt inzwischen in 92% der Jagdreviere Niedersachsens als Standwild oder Wechselwild

Frischlinge werden ab etwa einem halben Jahr geschlechtsreif  und beteiligen sich an der Reproduktion

Foto: piclease / Astrid Brillen



Schwarzwild (*Sus scrofa*)

Oliver Keuling

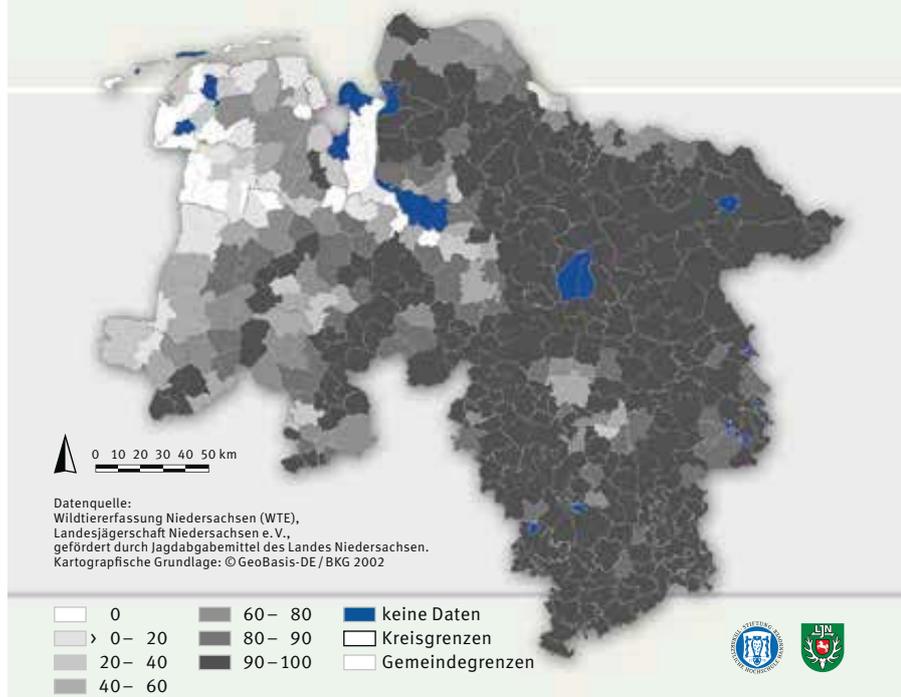
| Schwarzwild | |
|---------------------|---|
| Größe | 60 – 115 cm Schulterhöhe |
| Gewicht | 45 – 175 kg (je nach Standort und Lebensalter) |
| Paarungszeit | November bis Januar, aber auch ganzjährig |
| Setzzeit | Februar bis April, aber auch ganzjährig |
| Lebensraum | Wald, Kulturland, dringt zunehmend in den menschlichen Siedlungsbereich |



Das Schwarzwild lebt sehr sozial, die engen Familienstrukturen (Rotten) sind geprägt von Mutterfamilien mit dem letztjährigen Nachwuchs und ggf. auch dem des Vorjahres. Die Keiler sind Einzelgänger und müssen den Familienverband mit Eintritt der Geschlechtsreife (ab ca. 8–11 Monaten) verlassen. Wildschweine sind standorttreu und bewegen sich überwiegend kleinräumig innerhalb der ihnen angestammten Streifgebiete. Der Wald spielt zwar ganzjährig die wichtigste Rolle als Lebensraum, aufgrund seiner Flexibilität ist das Schwarzwild jedoch in der Lage, beinahe alle Lebensräume zu besiedeln und die klimatischen als auch landwirtschaftlichen Veränderungen der letzten Jahrzehnte für Populationszuwachs und Ausbreitung auszunutzen. In den Agrarlandschaften dienen deckungsreiche Habitats wie Schilfgürtel, Moore, Heiden, aber auch Feldgehölze, im Sommer ausgedehnte Raps- und Maisfelder sowie im Winter Zwischenfrüchte als „Ersatzlebensraum“. Somit kann sich das Schwarzwild trotz der Standorttreue durch

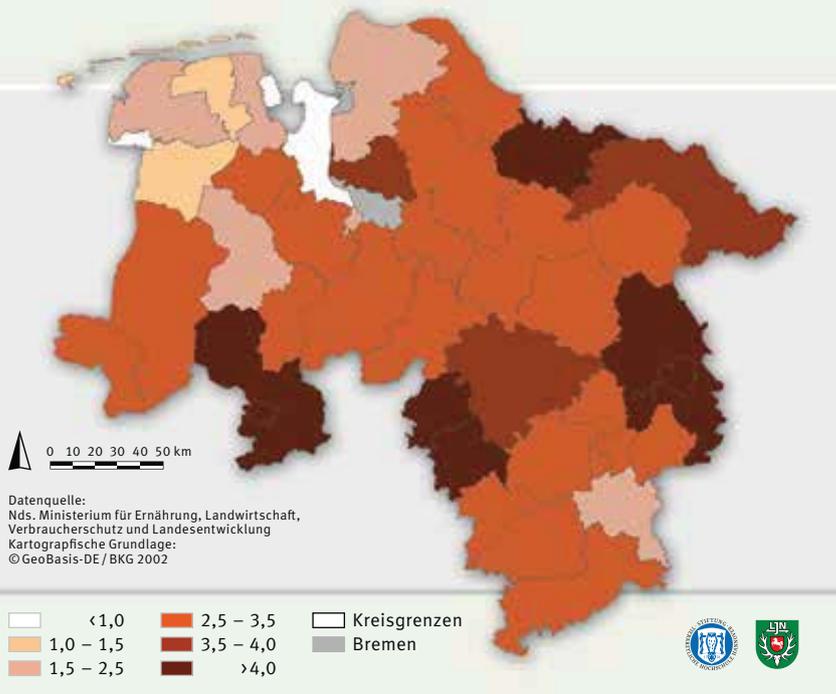
25 Schwarzwild: Anteil der Reviere mit Vorkommen in Prozent (%) 2018

Gemeinden in Niedersachsen (Stand- und Wechselwild)



22 Rehwild: Jagdstrecke pro km² bejagbare Fläche 2018 / 19

Landkreise in Niedersachsen (inkl. Fallwild)



23 Entwicklung der Rehwildstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



24 Rehwildstrecke inkl. Fallwild

Niedersachsen nach Landkreisen

| Landkreis | Jagdstrecke |
|---|----------------|
| Landkreis Ammerland | 1 978 |
| Landkreis Aurich | 1 891 |
| Landkreis Celle | 4 031 |
| Landkreis Cloppenburg | 2 999 |
| Landkreis Cuxhaven | 4 151 |
| Landkreis Diepholz | 4 851 |
| Landkreis Emsland | 7 635 |
| Landkreis Friesland | 852 |
| Landkreis Gifhorn | 6 197 |
| Landkreis Goslar | 1 591 |
| Landkreis Göttingen | 5 165 |
| Landkreis Grafschaft Bentheim | 2 306 |
| Landkreis Hameln-Pyrmont | 2 945 |
| Landkreis Harburg | 4 183 |
| Landkreis Heidekreis | 5 808 |
| Landkreis Helmstedt | 3 100 |
| Landkreis Hildesheim | 3 254 |
| Landkreis Holzminden | 2 037 |
| Landkreis Leer | 1 340 |
| Landkreis Lüchow-Dannenberg | 3 936 |
| Landkreis Lüneburg | 4 631 |
| Landkreis Nienburg | 4 163 |
| Landkreis Northeim | 3 756 |
| Landkreis Oldenburg | 2 577 |
| Landkreis Osnabrück | 7 267 |
| Landkreis Osterholz | 2 103 |
| Landkreis Peine | 1 437 |
| Landkreis Rotenburg / Wümme | 5 907 |
| Landkreis Schaumburg | 2 345 |
| Landkreis Stade | 3 213 |
| Landkreis Uelzen | 4 378 |
| Landkreis Vechta | 2 157 |
| Landkreis Verden | 2 321 |
| Landkreis Wesermarsch | 600 |
| Landkreis Wittmund | 821 |
| Landkreis Wolfenbüttel | 1 777 |
| Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover) | 6 762 |
| Stadt Braunschweig | 478 |
| Stadt Delmenhorst | 69 |
| Stadt Emden | 80 |
| Stadt Oldenburg | 107 |
| Stadt Osnabrück | 253 |
| Stadt Salzgitter | 442 |
| Stadt Wilhelmshaven | 61 |
| Stadt Wolfsburg | 896 |
| Gesamt | 128 851 |



Die Ricke setzt das Kitz, häufig auch zwei, in der Regel Ende April bis Anfang Juni

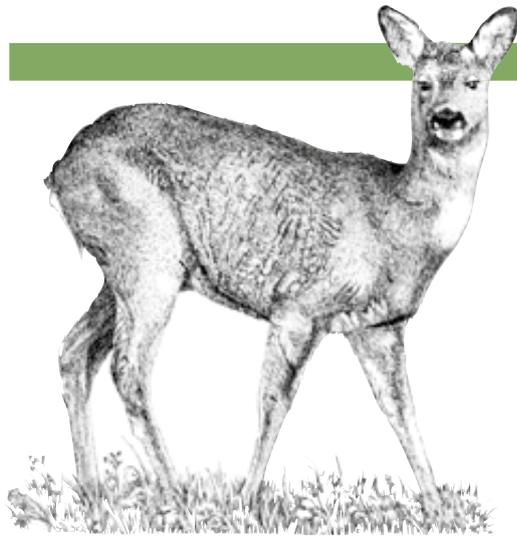
Foto: piclease / Gerd Hermann

aus grünen Pflanzenteilen, bevorzugt aus jungen Trieben und Blättern von Bäumen, Sträuchern und Kräutern. Den überwiegenden Teil der Grünäsung bildet das aufgenommene gebundene Wasser (ca. 3 kg). Nur ca. 0,8 kg entfallen auf die Trockenmasse.

Mit 128 851 Stücken nimmt das Rehwild den größten Anteil in der Jagdstrecke der verschiedenen Schalenwildarten ein. In den letzten Jahren schwankt die Jagdstrecke stark.

Rehwild (*Capreolus capreolus*)

Reinhild Gräber



Rehwild

| | |
|---------------------|--|
| Größe | 60–75 cm Schulterhöhe |
| Gewicht | Bis 30 kg |
| Setzzeit | Ende April bis Anfang Juni |
| Paarungszeit | Juli / August (Keimruhe) |
| Lebensraum | Grenzlinienbewohner; bevorzugt abwechslungsreiche Feld-Wald-Landschaften bzw. lichte unterwuchsreiche Wälder |

Das Rehwild hat seit Beginn des letzten Jahrhunderts in Mitteleuropa stark zugenommen. Zwar geben archäologische Funde Aufschluss darüber, dass es bereits seit der Römerzeit bei uns vorkommt, mit Sicherheit war es aber nie so zahlreich wie heute.

Zur Mitte des 19. Jahrhunderts war das Rehwild in Deutschland durch Übernutzung fast ausgestorben, konnte sich aber in der Folge schnell wieder ausbreiten. Seine enorme Anpassungsfähigkeit ist der Grund für die weite Verbreitung. In Niedersachsen kommt es von den Ostfriesischen Inseln bis zum Kaufunger Wald, vom Emsland bis in die Lüneburger Heide flächendeckend in zumeist hohen Populationsdichten vor.

Rehwild bevorzugt unterwuchs- und deckungsreiches Gelände mit arten- und strukturreichen Übergängen von Wald zu Feld, kommt aber auch in offenem, deckungsarmem Gelände und sogar am Rande von Siedlungen vor. Nur zur Brunft, selten zum Äsen, verlässt Rehwild des Öfteren sein angestammtes Gebiet. Ansonsten durchquert es täglich selten mehr als die Fläche eines Quadratkilometers.

Rehwild ist kein sehr ausdauernder Läufer. Es drückt sich deshalb schnell, anstatt lange

Fluchten zurückzulegen und zieht Wiedergänge vor. Rehwild ist tag- und nachtaktiv mit sechs Aktivitätsphasen innerhalb von 24 Stunden im Winter und neun pro 24 Stunden im Sommer. Bei gutem Wetter ist die Aktivität höher als bei schlechtem. Im Gegensatz zu Mondnächten steigt nach dunklen Nächten die Tagaktivität an.

Die Brunft findet in der Zeit von Mitte Juli bis Mitte August statt. Das „Treiben“ der Böcke wird durch den Fluchtlaut und die Fieplaute der weiblichen Stücke provoziert und vom Bock oft mit lautem Keuchen begleitet. Ein Merkmal dieses Brunftgeschehens sind die so genannten Hexenringe, 10–30 Meter große Kreise oder Acherschleifen als Folge dieses Paarungsverhaltens.

Rehwild hat ein ausgeprägtes Sicherheitsbedürfnis. Der Grund hierfür liegt in seiner überwiegend einzelgängerischen Lebensweise. Auch in den winterlichen „Sprüngen“ (Zusammenschlüsse von Rehen in der kalten Jahreszeit) herrscht keine ausgeprägte Rangordnung, so dass fast alle Sinne ständig aufmerksam sein müssen.

Rehwild benötigt täglich ca. 4 kg frische Grünäsung. Die Hauptmasse der Äsung besteht

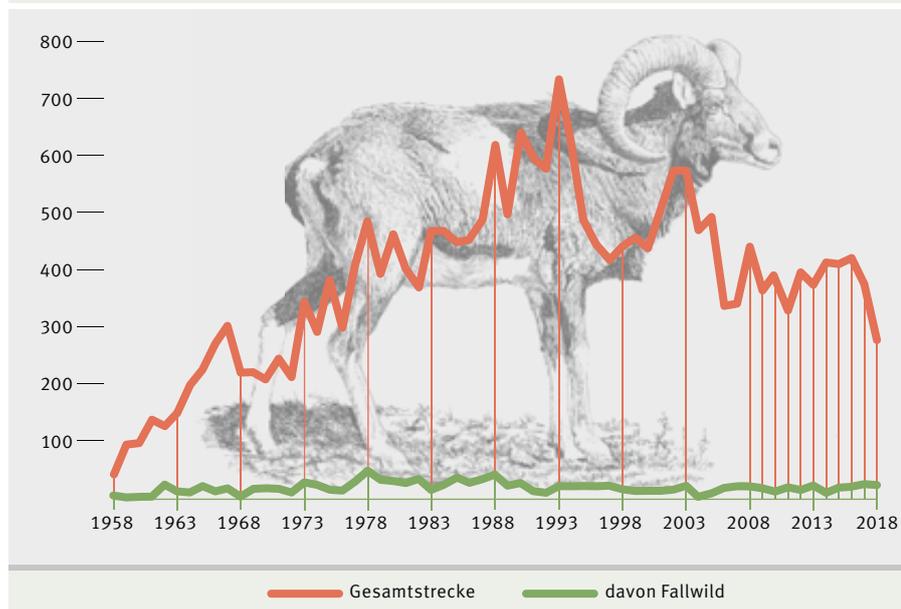
19 Muffelwildstrecke inkl. Fallwild

Niedersachsen nach Landkreisen

| Landkreis | Jagdstrecke |
|---|-------------|
| Landkreis Ammerland | 0 |
| Landkreis Aurich | 0 |
| Landkreis Celle | 0 |
| Landkreis Cloppenburg | 0 |
| Landkreis Cuxhaven | 0 |
| Landkreis Diepholz | 0 |
| Landkreis Emsland | 0 |
| Landkreis Friesland | 0 |
| Landkreis Gifhorn | 3 |
| Landkreis Goslar | 35 |
| Landkreis Göttingen | 0 |
| Landkreis Grafschaft Bentheim | 0 |
| Landkreis Hameln-Pyrmont | 4 |
| Landkreis Harburg | 10 |
| Landkreis Heidekreis | 2 |
| Landkreis Helmstedt | 0 |
| Landkreis Hildesheim | 27 |
| Landkreis Holzminden | 1 |
| Landkreis Leer | 0 |
| Landkreis Lüchow-Dannenberg | 1 |
| Landkreis Lüneburg | 0 |
| Landkreis Nienburg | 7 |
| Landkreis Northeim | 65 |
| Landkreis Oldenburg | 0 |
| Landkreis Osnabrück | 0 |
| Landkreis Osterholz | 0 |
| Landkreis Peine | 0 |
| Landkreis Rotenburg / Wümme | 0 |
| Landkreis Schaumburg | 87 |
| Landkreis Stade | 0 |
| Landkreis Uelzen | 0 |
| Landkreis Vechta | 0 |
| Landkreis Verden | 0 |
| Landkreis Wesermarsch | 0 |
| Landkreis Wittmund | 0 |
| Landkreis Wolfenbüttel | 16 |
| Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover) | 20 |
| Stadt Braunschweig | 0 |
| Stadt Delmenhorst | 0 |
| Stadt Emden | 0 |
| Stadt Oldenburg | 0 |
| Stadt Osnabrück | 0 |
| Stadt Salzgitter | 0 |
| Stadt Wilhelmshaven | 0 |
| Stadt Wolfsburg | 0 |
| Gesamt | 278 |

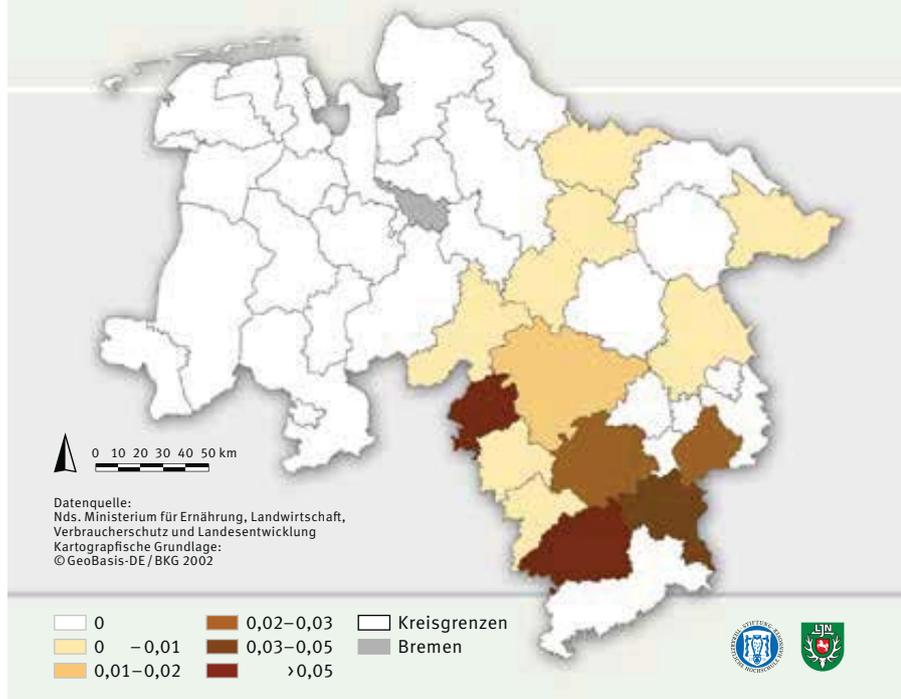
20 Entwicklung der Muffelwildstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild)



21 Muffelwild: Jagdstrecke pro km² bejagbare Fläche 2018/19

Landkreise in Niedersachsen (inkl. Fallwild)



des Jägers auf dem Hochsitz wird vom Muffelwild wahrgenommen und nicht selten mit der Flucht des ganzen Rudels quittiert. Muffelwild reagiert sehr anfällig auf Störungen aus der Luft und flüchtet beispielsweise schnell beim Erscheinen von Drachenfliegern, Flugzeugen und Gleitschirmen.

Im Gegensatz zum Geweih der Hirsche spielt beim Wachstum der Hornschläuche Keratin eine entscheidende Rolle und verleiht den Schläuchen eine hohe Stabilität und Elastizität. Das Wachstum der Schläuche erfolgt kontinuierlich und wird von der, die Stirnzapfen umgebenden, Hautschicht vorangetrieben. Jedes Jahr werden die Hornschläuche über den Stirnzapfen von unten nach oben geschoben, so dass – im Gegensatz zum Geweih – beim Horn die äußeren Enden die ältesten Bildungen sind.

Bei ungünstigen und feuchten Bodenverhältnissen wird häufig die Moderhinke oder Klauen- bzw. Schalenfäule nachgewiesen.

Hierbei handelt es sich um eine bakterielle Erkrankung, die durch das Zusammentreffen zweier verschiedener Bakterien (*Dichelobacter nodosus* und *Fusobacterium necrophorum*) ausgelöst wird. Durch aufgeweichte Klauen und verletzte Zwischenklauenhäute wird das Eindringen der Bakterien erleichtert. Bei betroffenen Tieren kommt es zum „Ausschuhen“ und starkem Abmagern aufgrund der hierdurch bedingten Behinderungen bei der Nahrungssuche. Die Übertragung erfolgt durch Tierkontakte oder Begehung kontaminierter Bodenfläche.

Die Muffelwildstrecke ist im Berichtsjahr um ca. 25% zurückgegangen. Ein Grund dafür ist die Auslöschung des Vorkommens in der Gohrde durch die Rückkehr des Beutegreifens Wolf. Mit 278 Wildschafen wurden 93 weniger erlegt als im Vorjahr. Die gesamte Muffelwildstrecke wird entsprechend dem Vorkommen in nur 12 Landkreisen erzielt. Die höchsten Jagdstrecken weisen die Landkreise Schaumburg, Northeim und Goslar auf.

❑ Die Hörner der Widder wachsen lebenslang weiter

Foto: Sven-Erik Arndt



Muffelwild (*Ovis orientalis musimon*)

Reinhild Gräber



| Muffelwild | |
|--------------|---|
| Größe | 65 – 80 cm Schulterhöhe |
| Gewicht | 20 – 50 kg |
| Paarungszeit | Oktober / November |
| Setzzeit | April / Mai |
| Lebensraum | Laub- und Mischwälder mit Lichtungen und Wiesen in Hanglagen, möglichst mit steinigem Untergrund, aber auch im Flachland mit sandigem Boden |

Das Europäische Mufflon ist eine Unterart des Wildschafs. Nach früherer Auffassung entwickelten sich die kurzschwänzigen Hausschafassen Nordwesteuropas, wie etwa die Heidschnucke, aus dem Europäischen Mufflon, die langschwänzigen Rassen (zum Beispiel Merino-, Fettschwanz- und Fettsteißschaf) dagegen aus dem im westlichen Zentralasien vorkommenden Urial. Aufgrund neuerer Erkenntnisse hat sich allerdings die Auffassung durchgesetzt, dass alle Hausschafassen und -typen von nur einer Wildform, dem Armenischen Mufflon, abstammen.

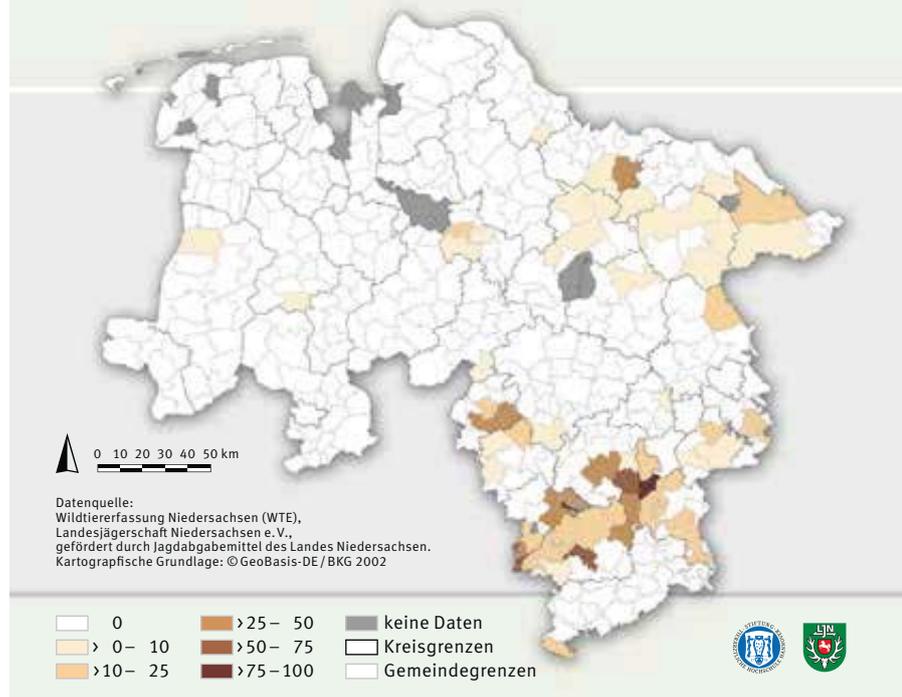
Wie der Fasan und das Damwild wurde das Muffelwild aus dem mediterranen Raum nach Deutschland gebracht. Die Hochgebirge Zentralasiens gelten als Zentrum der Evolution unserer Wildschafe. Das dort noch heute vorkommende Argali (*Ovis ammon*) kommt den ursprünglichen Wildschafen vermutlich am nächsten. Von Zentralasien aus begann die Ausbreitung: in westlicher Richtung bis in die Gebirge Südeuropas und in östlicher Richtung über die Beringstraße bis in die Hochgebirge Nordamerikas.

Das Feindvermeidungsverhalten der Mufflons basiert auf ihrem großen Sehfeld von ca. 300 Grad. Dadurch ist das Muffelwild in der Lage, schon die kleinsten Bewegungen auf große Entfernung wahrzunehmen. Bei Gefahr warnt es die anderen Rudelmitglieder und

das Rudel wird durch das Leitschaf in sichere Bereiche des Einstandgebietes geführt. Auch Gefahren aus der Luft können Mufflons gut wahrnehmen: Auf das Erscheinen eines Adlers reagiert Muffelwild mit dem Herbeirufen der Lämmer und versteckt diese unter dem Bauch der Muttertiere. Diese Fähigkeit der Feindvermeidung setzt besondere Aufmerksamkeit bei der Bejagung voraus. Jede kleinste Bewegung

18 Muffelwild: Anteil der Reviere mit Vorkommen in Prozent (%) 2018

Gemeinden in Niedersachsen (Stand- und Wechselwild)



sind typischerweise die Körperseiten, die Bauchunterseite sowie die Läufe fast weiß.

Schwarze Farbmorphen sind die häufigste Varietät, dieses Merkmal wird mit großer Sicherheit rezessiv vererbt. Bei diesen Damhirschen ist die Haardecke bis auf die Bauchunterseite und die Läufe rein schwarz, letztere sind eher grauschwarz. Bei nicht allen Tieren mit dieser Färbung ist der Spiegel sichtbar. Weiße Farbmorphen kommen gleichfalls vor.

Mit 11485 erlegten Stücken liegt die Strecke ungefähr auf dem Niveau des Vorjahres (-1%). Der Schwerpunkt der Damwildbejagung liegt in den Landkreisen Rotenburg, Heidekreis und Cuxhaven, auf die allein 43% der Gesamtstrecke entfallen.

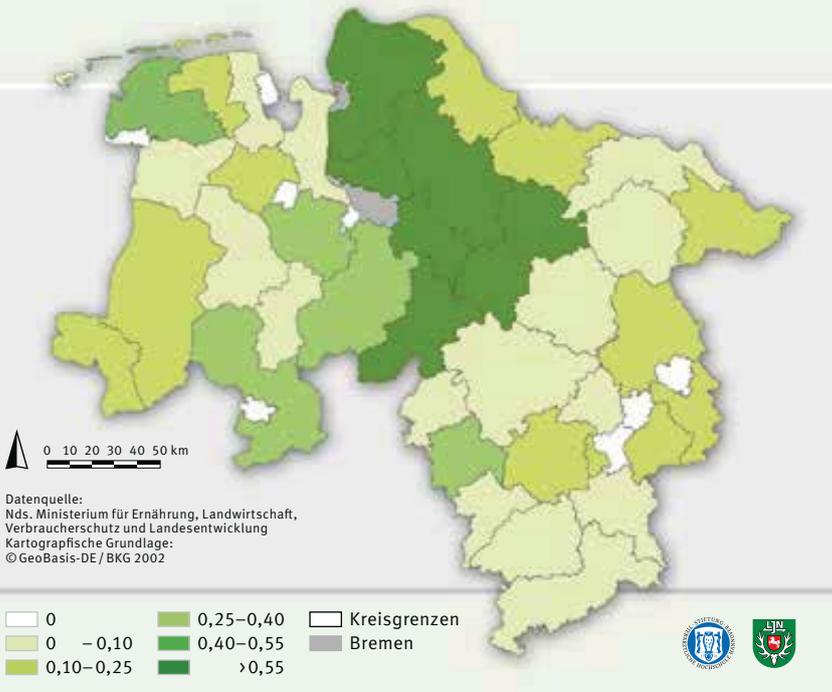
17 Damwildstrecke inkl. Fallwild

Niedersachsen nach Landkreisen

| Landkreis | Jagdstrecke |
|---|---------------|
| Landkreis Ammerland | 100 |
| Landkreis Aurich | 443 |
| Landkreis Celle | 16 |
| Landkreis Cloppenburg | 57 |
| Landkreis Cuxhaven | 1 281 |
| Landkreis Diepholz | 439 |
| Landkreis Emsland | 584 |
| Landkreis Friesland | 39 |
| Landkreis Gifhorn | 245 |
| Landkreis Goslar | 4 |
| Landkreis Göttingen | 8 |
| Landkreis Grafschaft Bentheim | 136 |
| Landkreis Hameln-Pyrmont | 181 |
| Landkreis Harburg | 188 |
| Landkreis Heidekreis | 1 287 |
| Landkreis Helmstedt | 70 |
| Landkreis Hildesheim | 187 |
| Landkreis Holzminden | 59 |
| Landkreis Leer | 26 |
| Landkreis Lüchow-Dannenberg | 210 |
| Landkreis Lüneburg | 63 |
| Landkreis Nienburg | 788 |
| Landkreis Northeim | 7 |
| Landkreis Oldenburg | 292 |
| Landkreis Osnabrück | 663 |
| Landkreis Osterholz | 316 |
| Landkreis Peine | 16 |
| Landkreis Rotenburg / Wümme | 2 472 |
| Landkreis Schaumburg | 21 |
| Landkreis Stade | 201 |
| Landkreis Uelzen | 41 |
| Landkreis Vechta | 16 |
| Landkreis Verden | 746 |
| Landkreis Wesermarsch | 3 |
| Landkreis Wittmund | 101 |
| Landkreis Wolfenbüttel | 73 |
| Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover) | 106 |
| Stadt Braunschweig | 0 |
| Stadt Delmenhorst | 0 |
| Stadt Emden | 0 |
| Stadt Oldenburg | 0 |
| Stadt Osnabrück | 0 |
| Stadt Salzgitter | 0 |
| Stadt Wilhelmshaven | 0 |
| Stadt Wolfsburg | 0 |
| Gesamt | 11 485 |

16 Damwild: Jagdstrecke pro km² bejagbare Fläche 2018 / 19

Landkreise in Niedersachsen (inkl. Fallwild)

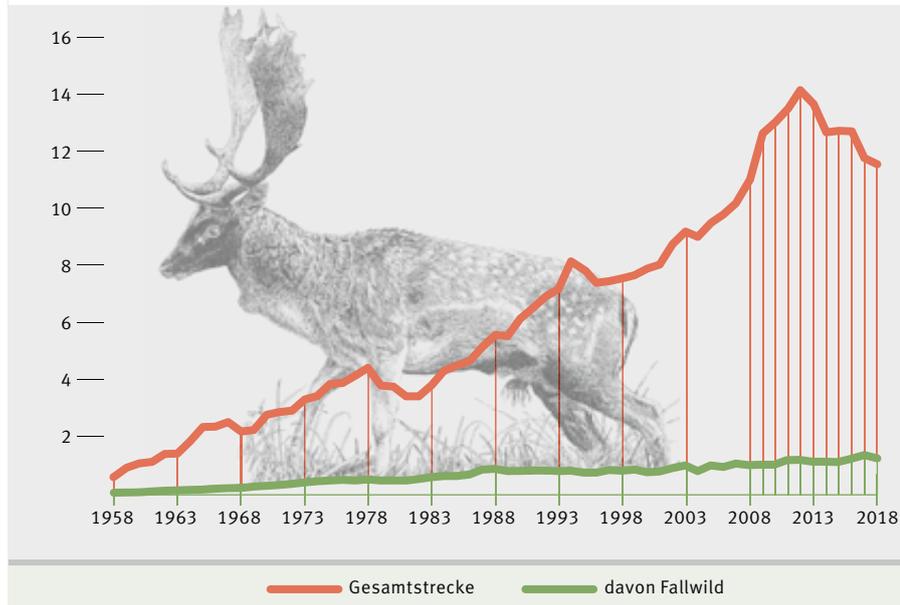


mit dem ranziger Butter vergleichen. Das Sekret dieser Drüsen wird am niedrigen Bodenbewuchs abgestreift, so dass die Hirsche eine Duftfährte hinterlassen. Damwild ist in der Lage, sich gegenseitig an ihrer spezifischen Witterung zu erkennen. Der Geruchssinn spielt auch bei der Feindwahrnehmung eine Rolle: Menschliche Witterung wird auf eine Entfernung von bis zu 400 Meter wahrgenommen (SIEFKE & STUBBE 2008).

Im Vergleich zu anderen wildlebenden Huftieren kommen beim Damwild Farbanomalien verhältnismäßig häufig vor. Dieses häufige Auftreten ist vermutlich auf die jahrhundertlange, halbdomestizierte Haltung in Hirschparks zurückzuführen. In freier Wildbahn weisen heute von zehn Damhirschen einer bis drei eine abweichende Fellfarbe auf. Einige Individuen haben ein Sommerhaarkleid, das in seiner Farbe an die von Rothirschen erinnert und bei denen die Fleckung fast oder ganz fehlt. Sie weisen jedoch noch den dunklen Aalstrich und die dunkle Umrandung des Spiegels auf. Andere haben ein hellbraunes Sommerkleid mit

15 Entwicklung der Damwildstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



der für Damwild typischen weißen Fleckung. Ihnen fehlt jedoch der Aalstrich, lediglich die Wedeloberseite ist dunkel. Bei diesen Tieren

❑ Damhirsche im Getreidefeld

Foto: Sven-Erik Arndt



Damwild (*Dama dama*)

Reinhild Gräber



Damwild

| | |
|---------------------|---|
| Größe | 85 – 110 cm Schulterhöhe |
| Gewicht | Bis 125 kg |
| Paarungszeit | Oktober / November |
| Setzzeit | Juni; ein Kalb, selten zwei |
| Lebensraum | Lichte Laub- und Mischwälder, durchsetzt mit Feldern und Wiesen |

Das Verbreitungsgebiet des Damwildes hat sich in den letzten Jahrzehnten enorm vergrößert. Mittlerweile sind in nahezu allen Flächenländern Deutschlands etablierte Populationen vorhanden. Es bevorzugt lichte Laub- und Mischwälder mit einem großen Anteil an Wiesen und Freiflächen. Parkähnliche Land-

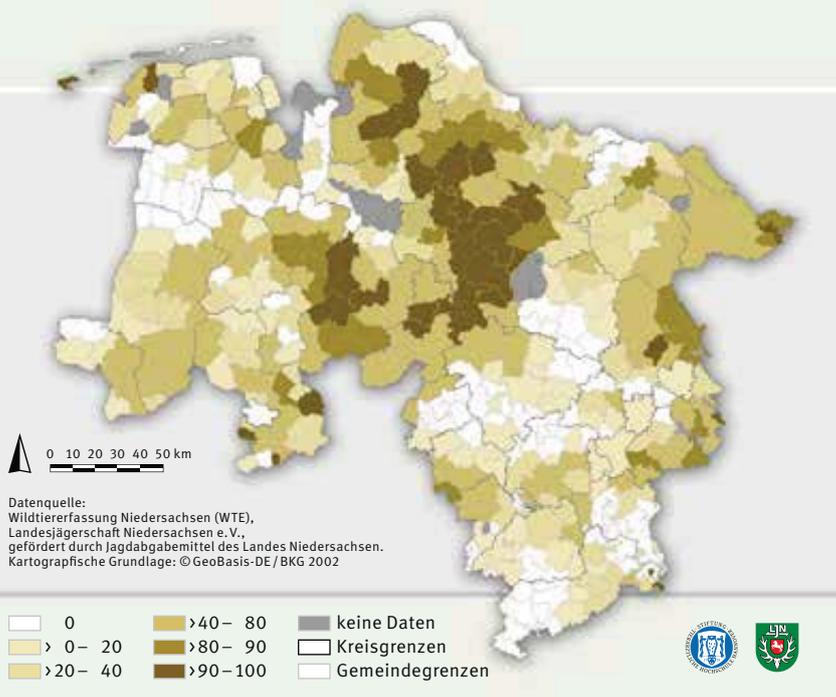
schaften, die für einige Regionen Niedersachsens charakteristisch sind, stellen für das Damwild den optimalen Lebensraum dar. In ruhigen Gegenden ist Damwild durchaus tagaktiv und somit eine Wildart, die in der freien Natur gut beobachtet werden kann.

Welcher der Sinne beim Damwild am stärksten das Verhalten bestimmt, wird unterschiedlich gesehen. Einige Autoren messen dem Sehsinn und dem Gehör die größere Bedeutung zu, andere Autoren sehen im Damhirsch ein mehr am Geruchssinn orientiertes Tier.

Damwild hat eine Reihe von Duftdrüsen, deren Duftsignale im Sozialleben eine Rolle spielen (LANGBEIN & CHAPMAN 2003). Auffällig ist die Voraugendrüse, die außer den Moschushirschen allen geweihtragenden Hirschen eigen ist. Die Voraugendrüsen sondern besonders zur Brunftzeit ein bräunliches Sekret ab. Weitere Duftdrüsen sind die Zwischenzehen- oder Interdigitaldrüsen und das Metatarsalorgan, auch Sprunggelenkdrüse genannt. Letztere befindet sich an der Außenseite der Hinterläufe dicht unter dem Sprunggelenk und sondert ein helles, wachsartiges Sekret ab, dessen Geruch Langbein und Chapman (2003)

14 Damwild: Anteil der Reviere mit Vorkommen in Prozent (%) 2018

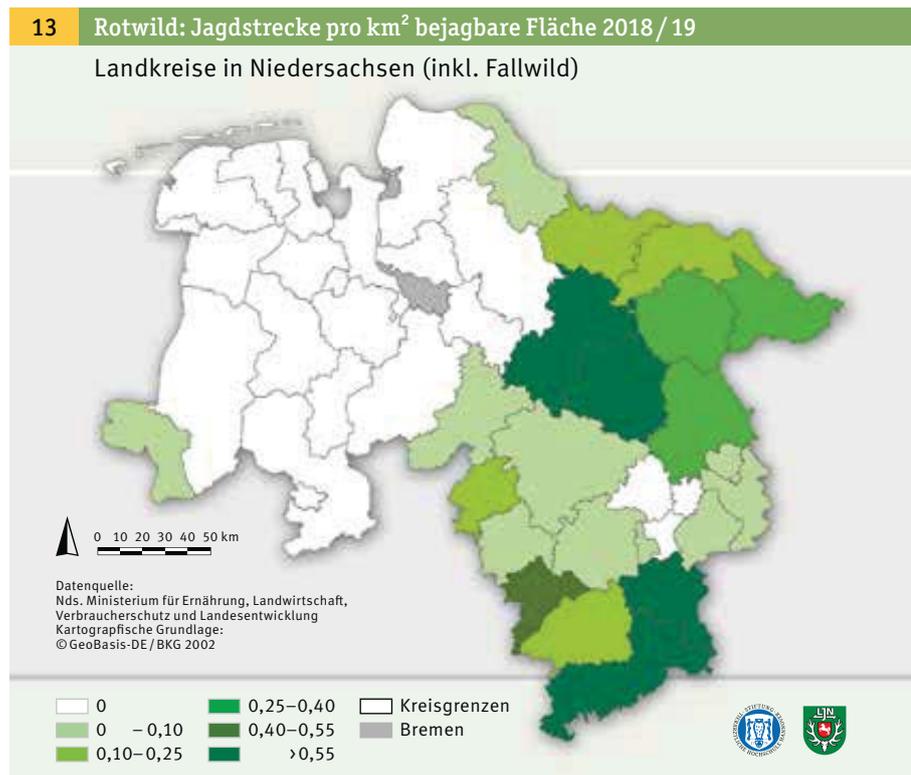
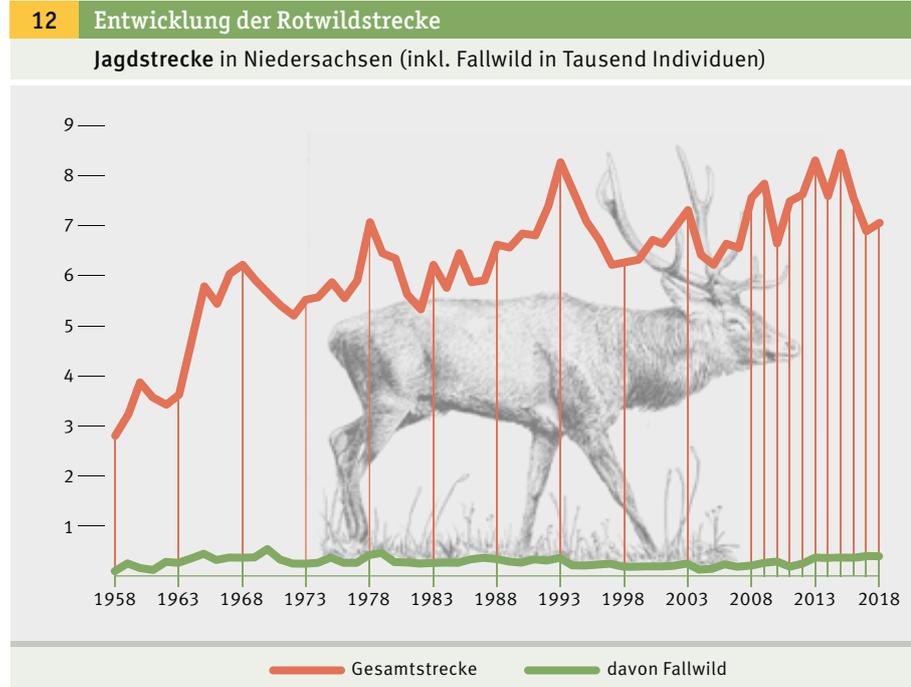
Gemeinden in Niedersachsen (Stand- und Wechselwild)



Ein Großteil der Rotwildstrecke Niedersachsens wurde in der Lüneburger Heide, in den Landkreisen Celle (1026) und Heidekreis (1060) erlegt. Ein zweiter Schwerpunkt befindet sich

im Harz. Dort wurden in den Landkreisen Göttingen und Goslar zusammen 2394 Stück Rotwild erlegt

| 11 Rotwildstrecke inkl. Fallwild | |
|---|-------------|
| Niedersachsen nach Landkreisen | |
| Landkreis | Jagdstrecke |
| Landkreis Ammerland | 0 |
| Landkreis Aurich | 0 |
| Landkreis Celle | 1026 |
| Landkreis Cloppenburg | 0 |
| Landkreis Cuxhaven | 0 |
| Landkreis Diepholz | 0 |
| Landkreis Emsland | 0 |
| Landkreis Friesland | 0 |
| Landkreis Gifhorn | 444 |
| Landkreis Goslar | 951 |
| Landkreis Göttingen | 1443 |
| Landkreis Grafschaft Bentheim | 77 |
| Landkreis Hameln-Pyrmont | 27 |
| Landkreis Harburg | 118 |
| Landkreis Heidekreis | 1060 |
| Landkreis Helmstedt | 33 |
| Landkreis Hildesheim | 27 |
| Landkreis Holz Minden | 307 |
| Landkreis Leer | 0 |
| Landkreis Lüchow-Dannenberg | 358 |
| Landkreis Lüneburg | 216 |
| Landkreis Nienburg | 3 |
| Landkreis Northeim | 184 |
| Landkreis Oldenburg | 0 |
| Landkreis Osnabrück | 0 |
| Landkreis Osterholz | 0 |
| Landkreis Peine | 0 |
| Landkreis Rotenburg / Wümme | 0 |
| Landkreis Schaumburg | 61 |
| Landkreis Stade | 1 |
| Landkreis Uelzen | 477 |
| Landkreis Vechta | 0 |
| Landkreis Verden | 0 |
| Landkreis Wesermarsch | 0 |
| Landkreis Wittmund | 0 |
| Landkreis Wolfenbüttel | 29 |
| Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover) | 176 |
| Stadt Braunschweig | 0 |
| Stadt Delmenhorst | 0 |
| Stadt Emden | 0 |
| Stadt Oldenburg | 0 |
| Stadt Osnabrück | 0 |
| Stadt Salzgitter | 0 |
| Stadt Wilhelmshaven | 0 |
| Stadt Wolfsburg | 10 |
| Gesamt | 7028 |



begrenzt. Der Wildart muss die Chance zu großräumigen Wanderungen in Rudelgröße gegeben werden. Dieser notwendige Austausch ist aus biologischen und genetischen Gründen von großer Bedeutung. In Niedersachsen wurde noch im sog. Ministerialblatt 1971 darauf hingewiesen, dass „...eine Ausweitung der vorhandenen Rotwildgebiete bzw. die Begründung neuer Bestände aus landeskulturellen Gründen nicht gutgeheißen werden können...“ (1971). In den sog. Hegerichtlinien (1986) wird ergänzt: „...die Rotwildvorkommen in Niedersachsen sind

vor behindert. Der Erhaltung der verbliebenen großen, unzerschnittenen Lebensräume und der Sicherung bzw. Wiederermöglichung von Austauschprozessen zwischen den Lebensräumen für den Rothirsch kommt eine besondere Bedeutung zu.

In den Rotwildgebieten gibt es vielerorts Diskussionen zu den Populationsdichten. In einigen Vorkommen wurden bereits Methoden zur Bestimmung der Populationsdichte angewendet (s. u.a. GRÄBER 2019). Populations-schätzungen werden in fast allen Fällen jedoch erst dann beauftragt, wenn lokal forstliche und/oder landwirtschaftliche Schäden oder weitere Konflikte auftauchen.

In den vergangenen Jahren wurden in Niedersachsen jährlich zwischen 7000–8000 Stück Rotwild erlegt, im Jagdjahr 2018/19 waren es 7028. Die Bejagung erfolgt dabei nicht nur entsprechend den Jagdzeiten, sondern auch gemäß den Hege-, Bejagungs- oder Wildbewirtschaftungsrichtlinien, die u.a. die regionalen Hegegemeinschaften erlassen. Für die Abschussplanung geben die meisten Hegerichtlinien einen angenommenen Zuwachs der Populationen, gemessen am vorhandenen Kahlwildbestand am 1. April, an. Bei einer nachhaltigen Bejagung sollte der angenommene Zuwachs der Höhe des Gesamtabschlusses entsprechen. Im Fall einer beabsichtigten Reduktion des Wildbestandes muss das Abschussziel über dem erwarteten Zuwachs liegen.

Es ist davon auszugehen, dass eine Unterschätzung des Zuwachses und damit einhergehend ein zu geringes Abschussziel innerhalb weniger Jahre zu einem starken Populationsanstieg des Rotwildbestandes führt. Nicht nur für die Planung einer nachhaltigen Bejagung, sondern vor allem für eine erfolgreiche und tierschutzgerechte Reduktion, ist eine detaillierte Analyse der vergangenen Jagdstrecken und eine möglichst genaue Kenntnis von Höhe und Struktur der lebenden Population nötig (s. dazu KINSER et al. 2019). Eine tierschutzgerechte Reduktion von Rotwildpopulationen lässt sich ohne eine intensive Spätsommerjagd nicht realisieren.



▲ Austausch der Populationen häufig durch Barrieren behindert

Foto: Sven-Erik Arndt

inselartig verteilt. Es besteht ein starkes Gefälle zwischen Gebieten mit großen Beständen und anderen Räumen, in denen kleine Populationen beheimatet sind. Eine Verbindung zwischen den Vorkommen existiert in der Mehrzahl der Fälle nicht. Ein Verlust an genetischer Vielfalt ist zu befürchten. Eine Ausweitung der vorhandenen Rotwildgebiete oder die Gründung neuer ist aus landeskulturellen Gründen nicht vertretbar. Das schließt nicht aus, dass bei wesentlichen Änderungen der Bodennutzung andere Regelungen getroffen werden...“. Erst mit dem Rund-erlass des Landwirtschaftsministeriums vom 22.03.2001 wird die Streichung des o. g. Passus angeordnet. Der Austausch der Rotwildpopula-tionen ist allerdings durch Barrieren (Straßen, Autobahnen, Bebauungen aller Art) nach wie

Schalenwild

Rotwild (*Cervus elaphus*)

Reinhild Gräber



| Rotwild | |
|---------------------|---|
| Größe | 1,10 – 1,50 m Schulterhöhe |
| Gewicht | 60 – 200 kg; je nach Standort und Lebensalter |
| Paarungszeit | September / Oktober |
| Setzzeit | Mitte / Ende Mai, meist ein Kalb |
| Lebensraum | Wald und halboffene Landschaften |

Das Rotwild gehört zur Familie der Hirsche (*Cerviden*). Die Familie der Hirsche umfasst über 50 Arten und wird unterteilt in sieben Unterfamilien. Diese unterscheiden sich durch den Bau der Mittelhandknochen und werden unterteilt in die Gruppen Telemetacarpalia bzw. „Neuwelt-hirsche“ (Trughirsche, Wasserhirsche, Elche und Rentiere) und Plesiometacarpalia bzw. „Altwelhirsche“ (Echt-, Moschus- und Muntjak-hirsche). Das Rotwild gehört wie auch das Dam- und Sikawild zu den Echthirschen.

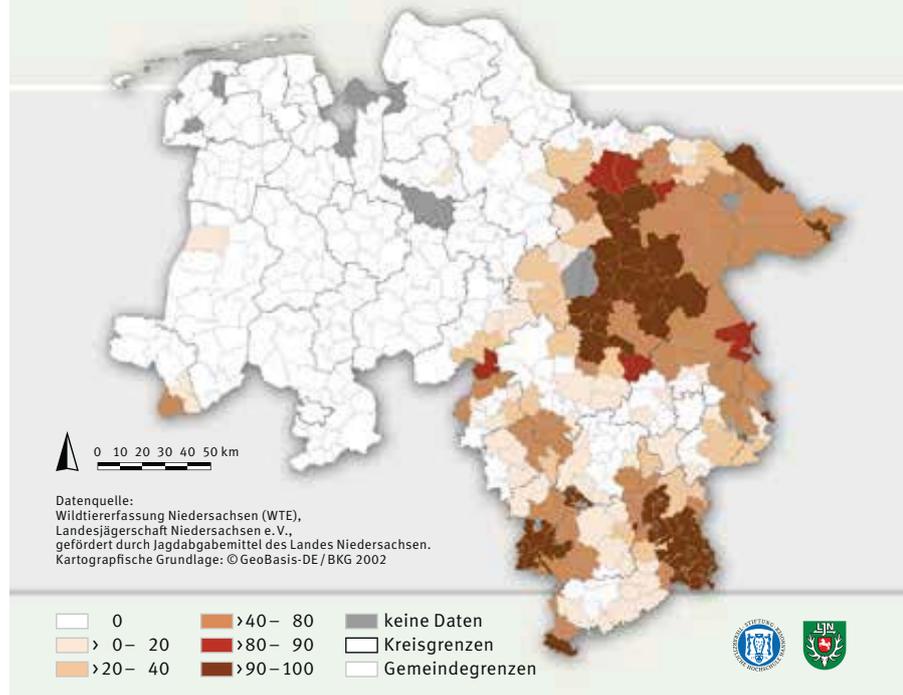
Rotwild nimmt ausschließlich pflanzliche Nahrung zu sich und zählt unter den Wiederkäuern zum so genannten Intermediär-Typ. Es ernährt sich sowohl von Gräsern, Kräutern, Blättern, Knospen, Trieben und Rinde als auch von Früchten, Flechten und Moosen.

Häufig gerät der Rothirsch als unser größter Pflanzenfresser in die Diskussion rund um Wald und Wild. Rotwild kommt auf etwa 25 % der Fläche Deutschlands vor und ist dabei unregelmäßig auf voneinander getrennte Rotwildgebiete verteilt. Als ursprünglicher Bewohner offener Steppenlandschaften ist es in seiner Populationsbiologie auf eine hohe Durchlässigkeit der Landschaft ausgelegt, um die weiträumigen

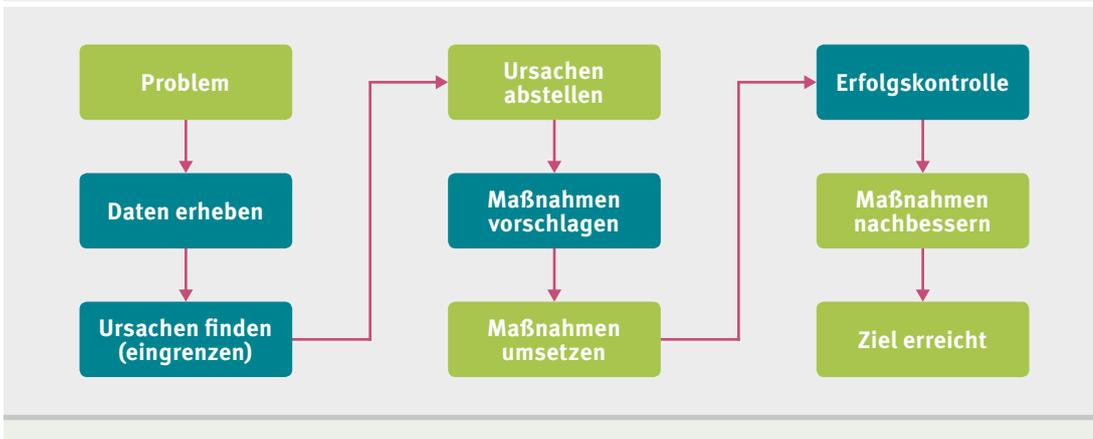
Wanderungen zu saisonalen Nahrungsgründen und zum genetischen Austausch durchführen zu können. Rotwild ist in unserer Kulturlandschaft nur noch auf isolierte Teilpopulationen

10 Rotwild: Anteil der Reviere mit Vorkommen in Prozent (%) 2018

Gemeinden in Niedersachsen (Stand- und Wechselwild)



| | erlegt | Fallwild durch Straßen- oder Schienenverkehr | Sonstiges Fallwild | Summe |
|--|----------------|--|-----------------------|----------------|
| Rehwild | | | | |
| Jugendklasse (Bockkitze u. Jährlinge) | 26 820 | 5 568 | 602 | 32 990 |
| Altersklasse (2-jährig u. älter) | 24 254 | 3 795 | 381 | 28 430 |
| Summe männliches Wild | 51 074 | 9 363 | 983 | 61 420 |
| Jugendklasse (Rickenkitze u. Schmalrehe) | 30 998 | 8 161 | 1 119 | 40 278 |
| Altersklasse | 18 591 | 7 803 | 759 | 27 153 |
| Summe weibliches Wild | 49 589 | 15 964 | 1 878 | 67 431 |
| Summe Rehwild | 100 663 | 25 327 | 2 861 | 128 851 |
| Rotwild | | | | |
| Jungwild (Hirschkalber) | 968 | 16 | 25 | 1 009 |
| Jugendklasse | 1 503 | 27 | 33 | 1 563 |
| Mittlere Altersklasse | 243 | 16 | 9 | 268 |
| Obere Altersklasse | 144 | 5 | 12 | 161 |
| Summe männliches Wild | 2 858 | 64 | 79 | 3 001 |
| Jungwild (Wildkalber) | 1 440 | 23 | 62 | 1 525 |
| Jugendklasse (Schmaltiere) | 1 094 | 24 | 53 | 1 171 |
| Mittlere u. obere Altersklasse | 1 241 | 38 | 52 | 1 331 |
| Summe weibliches Wild | 3 775 | 85 | 167 | 4 027 |
| Summe Rotwild | 6 633 | 149 | 246 | 7 028 |
| Damwild | | | | |
| Jungwild (Hirschkalber) | 1 322 | 80 | 25 | 1 427 |
| Jugendklasse | 1 854 | 236 | 43 | 2 133 |
| Mittlere Altersklasse | 473 | 156 | 67 | 696 |
| Obere Altersklasse | 150 | 32 | 20 | 202 |
| Summe männliches Wild | 3 799 | 504 | 155 | 4 458 |
| Jungwild (Wildkalber) | 2 468 | 143 | 42 | 2 653 |
| Jugendklasse (Schmaltiere) | 2 072 | 137 | 35 | 2 244 |
| Mittlere u. obere Altersklasse | 1 885 | 180 | 65 | 2 130 |
| Summe weibliches Wild | 6 425 | 460 | 142 | 7 027 |
| Summe Damwild | 10 224 | 964 | 297 | 11 485 |
| Muffelwild | | | | |
| Jungwild | 35 | 0 | 0 | 35 |
| Jugendklasse | 26 | 3 | 1 | 30 |
| Mittlere Altersklasse | 39 | 2 | 1 | 42 |
| Obere Altersklasse | 30 | 1 | 4 | 35 |
| Summe männliches Wild | 130 | 6 | 6 | 142 |
| Jungwild | 34 | 1 | 3 | 38 |
| Jugendklasse | 32 | 4 | 3 | 39 |
| Mittlere u. obere Altersklasse | 55 | 2 | 2 | 59 |
| Summe weibliches Wild | 121 | 7 | 8 | 136 |
| Summe Muffelwild | 251 | 13 | 14 | 278 |
| Schwarzwild | | | | |
| Frischlingskeiler | 12 650 | 461 | 97 | 13 208 |
| Überläuferkeiler | 11 819 | 393 | 51 | 12 263 |
| Mittlere Altersklasse | 2 325 | 137 | 14 | 2 476 |
| Obere Altersklasse | 725 | 42 | 7 | 774 |
| Summe männliches Wild | 27 519 | 1 033 | 169 | 28 721 |
| Frischlingsbachen | 13 094 | 492 | 104 | 13 690 |
| Überläuferbachen | 10 395 | 361 | 55 | 10 811 |
| Bachen | 2 348 | 148 | 24 | 2 520 |
| Summe weibliches Wild | 25 837 | 1 001 | 183 | 27 021 |
| Summe Schwarzwild | 53 356 | 2 034 | 352 | 55 742 |



Akzeptanz wie auch im Sinne eines ehrlichen Umgangs ist aber die Bereitschaft auch und gerade dieser Interessengruppen wichtig und zu erwarten, die Jagdausübung nicht unter dem Mantel des Begriffs „Management“ verstecken zu wollen.

Auch Jäger verwenden die Begrifflichkeit des „Prädatorenmanagements“ – ein Beispiel hierfür findet sich in dieser Ausgabe des Landesjagdberichts (S. 105). Hier wird aber stets deutlich gemacht und selbstverständlich offen kommuniziert, dass ein integraler Bestandteil dieser Managementkonzepte die Bejagung der Prädatoren ist.

Ein Beispiel, dass Management mehr umfasst/umfassen kann als die Jagdausübung, ist der Umgang mit den Neozoen und hier insbesondere mit den invasiven Arten. Für diese fordert die EU *expressis verbis* Managementkonzepte. Die Ziele und Vorgaben solcher Managementkonzepte sehen in der Regel u. a. die intensive Besatzreduktion bis hin zur Eradikation (Ausrottung) dieser stark zunehmenden Populationen vor. Die Jagd aber ist keine Schädlingsbekämpfung und muss sich den strengen Regeln für eine tierschutzkonforme und waidgerechte Jagdausübung halten. Im Rahmen eines Wildtiermanagements wird dargelegt, welche Ziele durch eine waidgerechte, tierschutzkonforme Bejagung realistisch erreicht werden können und welche zusätzlichen komplexen Maßnahmen notwendig sind, um die

übergeordneten Managementziele erreichen zu können.

Das Prinzip des Wildtiermanagements basiert darauf, dass ein Problem auf der Basis zuverlässiger Daten und Fakten analysiert wird, die Ursachen erkannt oder zumindest eingegrenzt wird, ein Ziel definiert wird, Maßnahmen entwickelt und umgesetzt werden und diese regelmäßig überprüft und gegebenenfalls nachgebessert werden, bis das Ziel erreicht wird. Dieses Prinzip kann in allen Bereichen der Wildbiologie angewendet werden, ob die Reduktion der Nutria- oder Schwarzwildpopulationen oder die Verbesserung der Lebensräume für eine Zunahme der Niederwildbesätze.

Die Jägerinnen und Jäger nehmen hier, wie oben dargestellt, eine zentrale Stellung ein: Neben der Jagdausübung selbst betrifft dies auch ihr Engagement zum Erhalt einer nachhaltigen Artenvielfalt durch ihre gestalterischen Tätigkeiten in Natur und Landschaft wie bspw. die vielfältigen biotopverbessernden Maßnahmen. Auch in anderer Weise ist ihre Rolle von absolut eminenter Bedeutung: Durch ihre langjährige konstant hohe Beteiligung an der Wildtiererfassung Niedersachsens schaffen sie die Grundlage für eine fachlich fundierte und valide Datenlage – ein zentraler Baustein von Managementkonzepten. Ein Wildtiermanagementkonzept ohne Jagd und Jäger oder an den Jägern vorbei wird also nie nachhaltig erfolgreich sein können.

Unseren heimischen Wildtieren kommt im Rahmen des Wildtiermanagement, nicht nur dem Namen nach, eine besondere Bedeutung zu: Sie sind ein schützenswertes Gut der Natur und ein nicht weg zu denkender Bestandteil unserer Landschaft. In der Kulturlandschaft, in der wir leben, wurde und wird der Lebensraum der Wildtiere immer durch den Menschen beeinflusst und gestaltet. Ein verantwortungsvoller Umgang mit den Wildtieren ist da von größter Bedeutung. Dies muss zukünftig stärker auch raumplanerisch seine Berücksichtigung finden. Das Bundesprogramm Wiedervernetzung aus dem Jahr 2012, das beispielweise die Implementierung von Grünbrücken oder Querungshilfen vorsieht, war ein Schritt in diese Richtung – allerdings bleibt durch die schleppende Umsetzung des Programms der tatsächliche Mehrwert bis dato gering.

Eine bleibende Herausforderung für die weitere Etablierung des Begriffs Wildtiermanagement ist es, nicht nur die Bejagung selbst, sondern auch die Begrifflichkeit Jagd klar, offen und transparent anzuerkennen und zu befördern. Auch wenn die Jagdausübung ruht, Wildtiere also ganzjährig geschont sind oder erst gar

keine Jagdzeit haben, ist auch deren Nichtbejagung eine Form des Managements. Jagdliche Werte und Begriffe wie die der Waidgerechtigkeit oder Hege haben im Wildtiermanagement eine hohe Stellung und Gültigkeit, beschreiben jedoch nur einen Teil dieses Konzeptes. Die Jagd ist per se wesentlicher Teil des Wildtiermanagements, was in den Grundsätzen in der deutschen Jagdgesetzgebung, wie zum Beispiel mit der Verpflichtung zur Hege, der Erhaltung eines den landschaftlichen und landeskulturellen Verhältnissen angepassten artenreichen und gesunden Wildbestandes sowie der Pflege und Sicherung seiner Lebensgrundlagen (§1 Abs. 1 & 2 Bundesjagdgesetz) festgelegt ist.

Abträglich ist in diesem Zusammenhang die bewusste Gegenüberstellung der Begriffe Jagd/Jagdausübung und Management seitens einiger Interessensgruppen, die bis hin zur Verneinung des Wortes Jagd reicht. Eine Vielzahl von Beispielen, bei denen andere Naturschutzvereinigungen beispielsweise die „Bejagung“ von Beutegreifern ablehnen, einem „Präda-tionsmanagement“ aber zustimmen bzw. dieses selbst veranlassen, ist die offenkundigste Form dieser Zuspitzung. Sowohl in Sachen

▣ Jagd als wesentlicher Teil des Wildtiermanagements

Foto: piclease / Iris Göde



Wildtiermanagement

Egbert Strauß, Florian Rölfing, Reinhild Gräber

In den letzten Jahren hält der Begriff „Management“ nicht nur disziplinübergreifend in verschiedenen Forschungsfeldern Einzug, sondern vermehrt auch in den jagdlichen und artenschutzrechtlichen Kontext. Nicht immer ist dabei sofort klar, was genau mit diesem Begriff gemeint ist bzw. von diesem umfasst wird. Im Folgenden soll versucht werden, einige wesentliche Grundgedanken zum Begriff des Wildtiermanagement und dessen Bezug zur Jagd darzulegen.

Vielen Definitionen des „Wildtiermanagements“ ist der Versuch gemeinsam – mit einem unterschiedlichen Grad der Priorisierung – das Zusammenspiel von Wildtier, Lebensraum und Mensch sowie deren Verhältnis untereinander und deren Ansprüche aneinander in Bezug zu setzen. Im Wildtiermanagement geht es zudem darum, die unterschiedlichen Nutzungs- und Schutzinteressen, die die verschiedenen Interessenlagen der Menschen widerspiegeln, zu berücksichtigen. Die Jagd ausübung ist dabei eine ebenso selbstverständliche und legitime Form, wie die Nutzung der Natur als Erholungsraum und Ort der Freizeitgestaltung. Beides hat Effekte auf Wildtiere.

Nach SUCHANT (2015) umfasst der Begriff „Wildtiermanagement“ alle Tätigkeitsbereiche und Maßnahmen, die das Vorkommen, das Verhalten und die Populationsentwicklung von Wildtieren als auch deren Lebensräume so steuern, dass die verschiedenen Interessen, Ansprüche und Rechte der Menschen erfüllt und die Bedürfnisse der Wildtiere berücksichtigt werden. Im Wildtiermanagement müssen

daher viele Disziplinen ineinandergreifen und alle Maßnahmen und Entscheidungen müssen auf fundierten wissenschaftlichen Erkenntnissen basieren, da andernfalls die verschiedenen Interessengruppen die – teils einschränkenden, teils fordernden – Maßnahmen nicht akzeptieren und die Ziele nicht erreicht werden können.

Bei den Interessengruppen gilt es vielfältige Interessenfelder der Umweltnutzung zu berücksichtigen: traditionelle wie die Siedlungstätigkeit, Land- und Forstwirtschaft, Naturschutz, Jagd und Fischerei, aber auch neuere wie Tourismus und Freizeitverhalten sowie sich ausweitende Formen wie Ausbau der Infrastruktur oder Versiegelung der Landschaft (SUCHANT 2015). Der Umgang mit Wildtieren in einer vom Menschen geprägten Kulturlandschaft ist folglich in einem ständigen Wandel begriffen, denen sich alle Interessengruppen stellen müssen.

Wildtiere stehen oft im Spannungsfeld zwischen Ökologie, Ökonomie und Gesellschaftspolitik. Viele Wildtierarten haben eine wichtige ökologische Funktion, die es zu erhalten oder zu fördern gilt. Zugleich haben einige dieser und andere Arten aufgrund ihrer nachhaltigen Nutzung (Jagd, Fischerei) eine wirtschaftliche Bedeutung. Wieder andere bergen nach ihrer Einbürgerung bzw. Einwanderung ein Konfliktpotential zwischen verschiedenen Interessensgruppen (Naturschutz, Landwirtschaft etc.) oder per se (invasive Arten). Und nicht zuletzt sind einige Tierarten in ihrem Bestand gefährdet, so dass Gesetze und Verordnungen auf nationaler und internationaler Ebene zu erfüllen sind (HACKLÄNDER 2019).



**WILDTIER
MANAGEMENT**
Niedersachsen

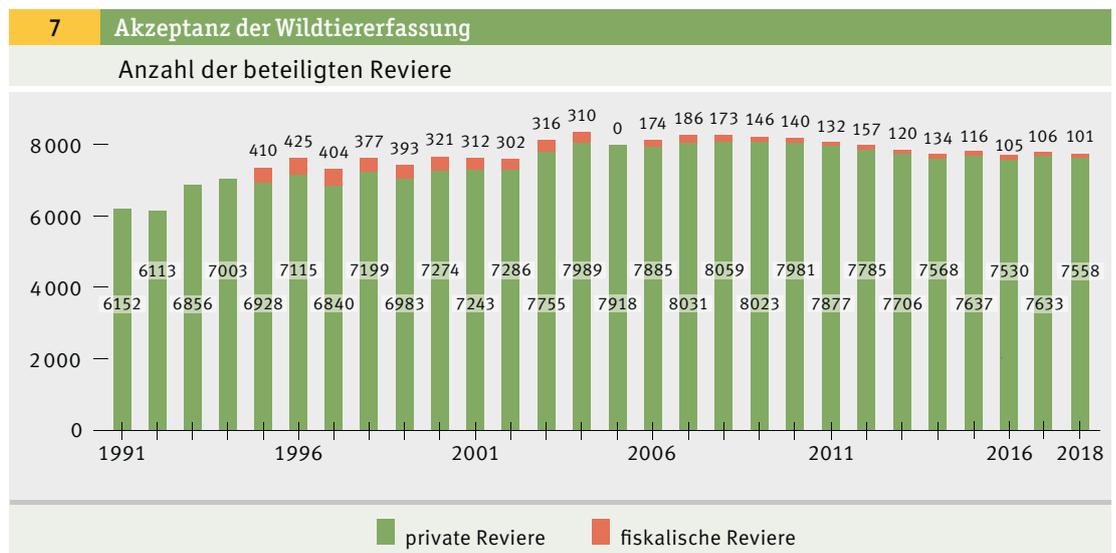
Auf europäischer Ebene werden in verschiedenen Ländern meist langfristige Erfassungen zu einzelnen ausgewählten Wildarten durchgeführt, wie z.B. das Hasenmonitoring in der Schweiz (HOFFMANN 2016, MEICHTRY-STIER et al. 2016). Auf einem hohen Niveau ist das „Finnish Wildlife Triangle Scheme“, in dem seit 1986 auf über 1500 Transekten verteilt über ganz Finnland im Winter und Sommer alle beobachteten Tiere gezählt werden (PELLIKKA et al. 2005). Diese Methode ist allerdings in Deutschland so nicht durchführbar.

Über die Wildtiererfassung können auf der Grundlage der Kompetenz der Jäger und Jägerinnen sowie einer flächendeckenden Erhebung verlässliche Daten erfasst werden. In Niedersachsen existierten in 2018 in den 535 Hegeringen insgesamt 9147 private Reviere einschließlich der verpachteten fiskalischen Reviere.

Hervorzuheben ist die ungebrochen hohe Beteiligungsrate an der WTE 2018 von 83 % oder 7558 beteiligten privaten Revieren in Niedersachsen. Insgesamt erreichten 19 Jägerschaften Beteiligungsraten zwischen 95 und 100 %. Nur in vier Jägerschaften lag die Beteiligung im Jahr 2018 bei 60 % oder weniger.

Die Forstämter und Revierförstereien beteiligten sich 2018 wieder mit 101 fiskalischen Revieren an der WTE. Die Niedersächsischen Landesforsten untergliedern sich derzeit in 24 Forstämter und rund 214 Revierförstereien.

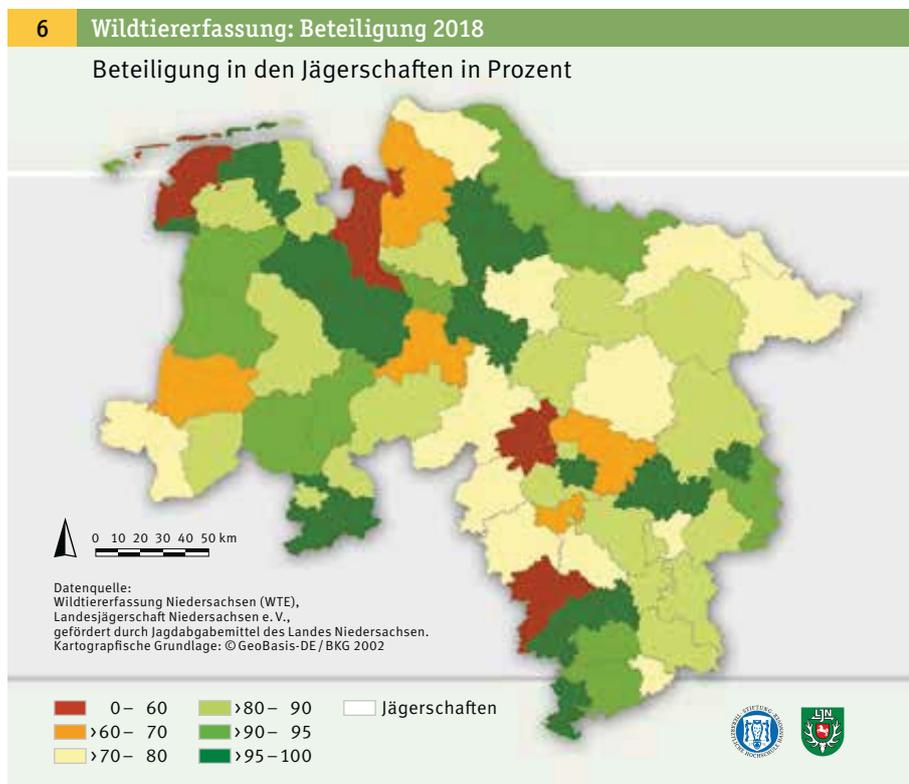
Niedersachsen weist eine Landfläche von 47710 km² auf, wovon 40274 km² als Jagdbezirksfläche einschließlich der befriedeten Flächen ausgewiesen sind. In der WTE wurden insgesamt 3,5 Mill. ha (34667 km²) Jagdbezirksfläche bzw. 3,2 Mill. ha (32122 km²) der bejagbaren Fläche Niedersachsens erfasst. Die Revierförster der Niedersächsischen Landesforsten betreuen für die WTE eine Fläche von rund 1385 km².



Wildtiererfassungsbögen gedacht. In Zukunft soll es möglich sein, die Bögen weiterhin über den Hegeringleiter abzugeben oder aber die Eingabe der Wildtiererfassungsdaten online durchzuführen.

Der Vorteil und Nutzen, den die Jäger und Jägerinnen in Niedersachsen von der Wildtiererfassung haben, wird häufig unterschätzt. Zum einen unterstreicht die Wildtiererfassung die Kompetenz der Jäger und Jägerinnen im Monitoring und Management von Wildtieren. Die gesammelten und wissenschaftlich fundierten WTE-Daten der erfassten Arten sind einzigartig und helfen, das Tun und Handeln der Jäger in der Öffentlichkeit sachlich und objektiv darzustellen. Überzogen negative Schlagzeilen in den 1990er Jahren wie „Die Jäger schießen die letzten Hasen tot“ oder „Der Hase gehört auf die Rote Liste und darf nicht mehr bejagt werden“, fußten vornehmlich auf subjektiven, häufig ideologisch geprägten Meinungsbildern von jagdkritischen Verbänden. Diesen Meinungen konnten valide, wissenschaftlich untermauerte Fakten entgegengestellt werden. Heutzutage überwiegen bei weitem die Berichte, die die Bemühungen der Jäger um die Wildtiere in den Vordergrund stellen und eine verantwortliche sowie nachhaltige Bejagung attestieren – einer der Gründe hierfür: die Daten aus der Wildtiererfassung.

Darüber hinaus liefern die langjährigen und umfassenden Daten der WTE wichtige Grundlagen für die Zustandsbeschreibung unserer Natur- und Kulturlandschaften und erlauben eine zuverlässige Einschätzung der Nachhaltigkeit der Bejagung. Des Weiteren sind diese Daten eine wichtige Basis für wissenschaftliche Untersuchungen zur Populationsdynamik und zu den Rückgangsursachen einiger Wildtierbesätze.



Nach Vorbild der WTE wurden mittlerweile in fast allen Bundesländern Wildtier-Monitoringprogramme initiiert, die entweder durch die Landesbehörden oder durch den jeweiligen Landesjagdverband betreut werden. Auch das Wildtier-Informationssystem der Länder Deutschlands (WILD) des Deutschen Jagdverbandes fußt auf dem Vorbild der WTE. Grundsätzlich unterscheiden sich Wildtiererfassungsprogramme der Jäger von Konzepten anderer Vereinigungen oder Verbände durch die Kombination ihrer hohen fachlichen Expertise, die wissenschaftliche Evaluation, den großen, zusammenhängenden Artenkatalog sowie ihre hohe flächendeckende Durchführung und Beteiligungsrate. Die Kombination dieser Merkmale machen Monitoringprogramme durch Jäger und insbesondere die WTE so wertvoll und bilden die Grundlage für einzigartige Datensammlungen zu den (heimischen) Wildarten.

Image der Jagd durch WTE verbessert

Wildtiererfassung in Niedersachsen

Egbert Strauß



■ Seit über 28 Jahren liefert die Wildtiererfassung in Niedersachsen Daten zu den Wildtierpopulationen

Das Monitoring von Wildtieren ist eine niedersächsische Erfolgsgeschichte: Bereits im Jahr 1991 legte die Landesjägerschaft Niedersachsen e.V. mit der Wildtiererfassung Niedersachsen (WTE) den Grundstein für ein langfristiges und flächendeckendes Wildtiermonitoringprogramm, welches heute eine wichtige Grundlage für naturschutz- und jagdpolitische Entscheidungen ist. Die Notwendigkeit und die Bedeutung der Wildtiererfassung in Niedersachsen ist den Jägern bewusst: Die konstant hohen Beteiligungsraten von über 80% der Revierinhaber quasi seit dem Beginn der WTE belegen dies eindrücklich. Besonders herauszustellen ist die flächendeckende und kontinuierliche Erfassung von Wildtierbesätzen und potentieller Einflussfaktoren auf diese und deren Lebensraum. 28 Jahre Wildtiererfassung Niedersachsen ist deutschlandweit herausragend und auch auf europäischer Ebene nimmt die WTE einen Spitzenplatz ein.

WTE geht online ▶

Die hohen Beteiligungsraten sind nur durch die große Akzeptanz bei den Jägern, dem außergewöhnlichen Engagement der Jägerschaftsvorsitzenden, Hegeringleiter und Helfer zu erzielen. Des Weiteren unterstützen die Revierförster in den fiskalischen und privaten Forstrevieren die WTE engagiert. Das Institut für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung (ITAW), Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover, ist seit Anbeginn für die wissenschaftliche Durchführung, Auswertung und Dokumentation verantwortlich.

Um in Zukunft interessierten Revierinhabern die Möglichkeit zu bieten, ihre WTE-Daten auch auf digitalem Wege abgeben zu können, wird derzeit an der Umsetzung der „WTE online“ gearbeitet. In diesem Jahr erfolgte bereits ein erster Testlauf mit ausgewählten Revierinhabern. Die „WTE online“ ist als Ergänzung zur klassischen Form der Dateneingabe über die

Vogelschutzgebiete



▲ In Vogelschutzgebieten gelten besondere Bestimmungen zur Jagdausübung

Foto: piclease / Hans Glader

Die Abgrenzung der Vogelschutzgebiete ergibt sich aus der Bekanntmachung des Ministeriums für Umwelt und Klimaschutz vom 28. Juli 2009 (Nds. MBl. S. 783) über die Erklärung von Gebieten zu Europäischen Vogelschutzgebieten

| 5 Anlage zur Jagdverordnung | | | | | | |
|-----------------------------|--|----------|----------|----------|----------|----------|
| Spalte 1 | Spalte 2 | Spalte 3 | Spalte 4 | Spalte 5 | Spalte 6 | Spalte 7 |
| Nummer | Name des Vogelschutzgebietes | | | | | |
| V01 | Niedersächsisches Wattenmeer und angrenzendes Küstenmeer | X | X | X | X | X |
| V02 | Wangerland | | X | X | | |
| V03 | Westermarsch | X | X | | | |
| V04 | Krummhörn | X | X | X | | |
| V06 | Rheiderland | X | X | | | |
| V08 | Leinetal bei Salzderhelden | | X | | X | |
| V09 | Ostfriesische Meere | X | X | | | |
| V10 | Emsmarsch von Leer bis Emden | X | X | X | | |
| V11 | Hunteniederung | | X | X | | |
| V16 | Emstal von Lathen bis Papenburg | X | X | X | X | |
| V17 | Alfsee | | X | | | X |
| V18 | Untereibe | X | X | X | X | |
| V27 | Unterweser | X | X | X | | |
| V35 | Hammeniederung | X | X | X | | |
| V37 | Nds. Mittelbe | X | X | X | X | |
| V39 | Dümmer | X | X | X | X | X |
| V42 | Steinhuder Meer | X | X | | | X |
| V46 | Drömling | | X | | X | |
| V49 | Riddagshäuser Teiche | | X | | | |
| V50 | Lengeder Teiche | | X | | | |
| V51 | Heerter See | | | | | X |
| V63 | Ostfriesische Seemarsch zwischen Norden und Esens | X | X | | | |
| V64 | Marschen am Jadebusen | X | X | X | | X |
| V65 | Butjadingen | X | X | | | |